

M
MORWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Der Blockadering um Lepso

Die Flotte kommt — und die Frachter des Todes erhalten Startverbot ...

Nr. 109

70 Pfg.

Osterreich 4,- S.
Schweiz - 30 Fr.
Italien 140 Lire
Sonderpreis Berlin
12 Pfg.

Der Blockadering um Lepso

Die Flotte kommt - und die Frachter des Todes erhalten Startverbot ...

von Kurt Brand

Das Blaue System, Arkons alter und Terras neuer Gegner, hat bedingungslos kapitulieren müssen, nachdem die Raumstationen zerstört wurden, die die Energien zur Aufrechterhaltung des gewaltigen Schutzschirmes lieferten.

Ihres Schutzes beraubt, werden die Akonen schon um der reinen Selbsterhaltung willen in Zukunft Frieden halten - das ist gewiß!

Ebenso gewiß ist aber auch, daß Perry Rhodan und seine Leute - ebenso wie Atlan - auf Grund des turbulenten Geschehens der fetzten Zeit den »Antis« zu wenig Beachtung schenkten.

Und so erhielten die Antis, die Diener des in der Galaxis fast überall verbreiteten BaáloI-Kultes, die Chance, ungestört ihren Zehnjahresplan anlaufen zu lassen - einen Zehnjahresplan des Schreckens!

Welche furchtbare Folgen dieser Plan für die Menschheit und andere galaktische Intelligenzen haben soll, das zeigten bereits eindringlich die von den Agenten der Abteilung III auf dem Planeten Lepso angestellten Ermittlungen.

Wieder ist der Schmugglerplanet Lepso der Schauplatz der Aktionen - doch diesmal handelt es sich nicht um kleine Agenteneinsätze, sondern um einen Großeinsatz der Solaren Raumflotte, die den BLOCKADERING UM LEPSO bildet ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Dr. Edmond Hugher - Der Träumer erwacht.

Perry Rhodan - Administrator des Solaren Imperiums.

Jefe Claudrin - Kommandant der IRONDUKE.

Gucky - Wenn die Antis sich abschirmen, ist auch der beste Mutant hilflos.

Gal-Tam - Ministerpräsident von Lepso.

Tu-poä - Ein Fanatiker.

1.

Dr. Edmond Hugher hatte es sich in seiner Wohnung bequem gemacht. Gemütlich im Gliedersessel ausgestreckt, die Füße auf dem ovalen niedrigen Tisch, hielt er die Wochenendausgabe der Terrania Post aufgeschlagen im Schoß. An dieser umfangreichen Zeitung interessierte ihn eigentlich nur die Samstagsausgabe und darin die Kreuzworträtsel.

Sie zu lösen, das war Dr. Hughers Hobby, ja darüber konnte der stille, immer freundliche Mann sogar manchmal seine Arbeit vergessen, besonders dann aber, wenn er ein Kreuzworträtsel von Qualität vor sich hatte. Nach seiner Meinung erschienen in der Terrania Post die besten Rätselfragen dieses Genres.

Doch bis auf zwei Positionen hatte er inzwischen nun auch dieses Kreuzworträtsel erledigt:

Waagrecht, Position 45: Verzierte Einfassung von Wappen, neun Buchstaben. Dritter und vierter Buchstabe bekannt: r und t.

Senkrecht, Position 109: Isländischer Ringkampf, fünf Buchstaben. Nur der dritte Buchstabe bekannt, ein i.

Dr. Hugher stöhnte unbewußt auf. Mit den Kreuzworträtseln in der Terrania Post war es immer so: ein paar Fragen waren stets so ausgefallen, daß es fast unmöglich war, sie zu beantworten, es sei denn, man griff auf die zentrale Auskunftsstelle des positronischen Lexikons zurück. Aber gerade das tat Hugher nie. Aus sich heraus wollte er das Rätsel lösen.

»Bei den Göttern Arkons«, sagte er nun, »was ist eine verzierte Einfassung von Wappen?« Ihm kam nicht zu Bewußtsein, den ersten Teil seiner Frage in Intergalaktisch gesprochen zu haben und den Rest in Terranisch. »Wie heißt dieser isländische Ringkampf?«

Er sah von der Zeitung auf. Seine Gedanken schweiften ab. Flüchtig dachte er an die Arbeit, die er heute noch unbedingt erledigen mußte.

»Ach, du meine Güte, ja! Kartusche!« Er lachte befreit auf. Er nahm die Finger zu Hilfe und zählte an dem Wort Kartusche die Anzahl der Buchstaben durch. Es waren neun Buchstaben, und im nächsten Moment trug er unter Position 45, waagrecht, das Wort ein. Mitten im Schreiben erinnerte er sich, welchen Namen dieser isländische Ringkampf führt: Glima.

»Glima«, sagte er laut. »Woher kenne ich dieses

Wort? Woher habe ich nur diese außerordentliche Beherrschung des terranischen Sprachschatzes?»

Er legte die Zeitung zur Seite. Seine Gedanken begannen sich mit seiner Vergangenheit zu beschäftigen.

Er war krank gewesen; aber welche Krankheit er gehabt hatte, war ihm nie von den Ärzten auf Arkon gesagt worden.

»Es ist ein Wunder, daß Sie noch einmal gesund geworden sind, Hugher«, hatte man ihm gesagt, »aber wir können nicht garantieren, ob sich mit der Zeit nicht doch Gehirnschäden herausstellen.«

Damals war er darüber hinweggegangen; damals war vor achtundfünfzig Jahren gewesen. Er hieß Edmond Hugher, aber war er auch tatsächlich dieser Edmond Hugher? Manchmal glaubte er sich seiner Eltern und Geschwister zu erinnern, aber er hatte nie vermocht, sich Vater oder Mutter bildhaft vorzustellen. Immer waren ihre Gesichter verschwommen geblieben. Hatte er nicht drei Brüder gehabt? Aber er war ja nicht einmal in der Lage, anzugeben, auf welchem Planeten er geboren war, noch weniger konnte er sicher sein, drei Brüder gehabt zu haben.

Alles, was hinter jenem achtundfünfzigsten Jahr lag, wurde von einem Nebelschleier eingehüllt.

Wo bin ich geboren? Ich bin doch weder Arkonide, Ekhonide, Springer noch Ära, aber von jeder dieser Rassen scheine ich etwas geerbt zu haben. Woher aber stammt der andere Teil in mir? Dr. Edmond Hugher nahm die Beine vom Tisch. Automatisch paßte sich der Gliedersessel seiner neuen Haltung an.

Im gleichen Moment hatten die bohrenden Gedanken, die seiner Vergangenheit galten, ein Ende gefunden. Ihm wurde nicht bewußt, daß sich wieder ein unsichtbares Netz über jene Lücke gelegt hatte, die durch den Begriff Glima aufgebrochen worden war.

Dr. Edmond Hughers Gedanken kreisten zwar noch in der Vergangenheit, aber sie bewegten sich innerhalb der letzten achtundfünfzig Jahre.

Er sah sich auf Zalit arbeiten. Zuerst als Gehilfe. Dann übertrug man ihm verantwortungsvolle Aufgaben, aber er blieb trotzdem Gehilfe. Er kam nicht vorwärts. Immer wieder wurden ihm schlafmützige Arkoniden vor die Nase gesetzt. Seine Proteste nutzten nichts. Gegen die Vetternwirtschaft der Arkoniden kam er nicht an. Als er das einsah, suchte er Kontakte mit Nichtarkoniden zu finden und nahm freudig das Angebot einer Springersippe an, für sie als kaufmännischer Chef auf einer Planetenniederlassung zu arbeiten.

Arkon legte sein Veto ein und zerstörte alles. Man verwies auf den Knebelvertrag, in dem stand, daß er, Dr. Hugher, sich freiwillig bereit erklärt hatte, seine

ganze Arbeitskraft für Arkon auf dem Planeten Zalit einzusetzen.

Er hatte damals schon über das Lächeln verfügt, das ihm heute noch zu eigen war. Mit beunruhigender Freundlichkeit hatte er erklärt, sich nicht mehr an den Vertrag erinnern zu haben, und fleißig wie bisher war er danach weiter seiner Tätigkeit auf Zalit nachgegangen.

Und dann hatte er eines Tages in seiner Wohnung völlig verblüfft seinem lächelnden Ebenbild gegenübergestanden. Zunächst wollte er seinen Augen nicht trauen, und in natürlicher Reaktion hatte er sein zweites Ich angefaßt, von allen Seiten überprüft und zugeben müssen, daß die robotische Nachbildung vollkommen war.

Ihm gegenüber saß Loó-o, der nun schon über zwanzig Jahre tot war. Loó-o, ein Diener des Baálol-Kultes, hatte sich gewaltsam mit dem Roboter Zugang zu Hughers Wohnung verschafft und lockte ihn nun mit dem Angebot, auf Kosten des Kultes auf Aralon, der Zentralwelt der Aras, Medizin zu studieren. »Hugher, Ihre Abwesenheit kann nicht bemerkt werden. Durch Ihr Ebenbild verhindern wir, daß man Sie vermißt. Es ist selbstverständlich, daß wir nicht aus reiner Menschenliebe handeln, sondern von Ihnen nach Beendigung Ihres Studiums erwarten, daß Sie für den Baálol-Kult arbeiten. Wir haben Sie über zwei Jahre auf Zalit beobachtet und unauffällig Ihre Arbeit kontrolliert. Edmond Hugher, Sie sind auf dem falschen Platz eingesetzt worden. Wir, die Gottpriester, wollen Sie jenem Aufgabenbereich zuführen, der Ihren natürlichen Fähigkeiten entspricht.«

Dr. Hugher hatte diese Szene nie vergessen können. Das strenge Gesicht Loó-os erschien ihm manchmal noch im Traum. Und dann, nach langem Hin und Her, war er mit Hilfe der Gottpriester nach Aralon verschwunden, während auf Zalit sein robotisches Ebenbild seinen Platz eingenommen hatte.

Mit dem verträumten Lächeln eines Kindes hatte er auf Aralon sein Studium begonnen. Monatelang von der Unsicherheit verfolgt, ein Versager zu werden, hatte er sich unmerklich in die Medizin hineingelebt, um schon im zweiten Jahr seines Studiums von dem berühmten Hämatologen Urgif öffentlich gelobt zu werden.

Hugher erinnerte sich jetzt wieder, wie er von allen Seiten von seinen araischen Kommilitonen betrachtet worden war. Bisher hatten sie den ewig freundlichen, lächelnden Träumer nicht für voll genommen. Stets hatte er sich im Hintergrund bewegt und nie den Versuch gemacht, auch nur ein einziges Mal in irgendeiner Form aufzufallen. Nun aber hatte ihn der Ara-Professor Ur-gif wegen seiner kleinen Arbeit: *Haematophobie - krankhafte Blutscheu der*

Ekhoniden, von allen gelobt und Edmond Hugher als ein vielversprechendes Talent hingestellt.

In seiner Bescheidenheit war ihm dieses Lob zuwider gewesen. Mehr denn je hatten ihn danach seine Kommilitonen gehänselt, die mit dem stillen, ewig freundlichen Mann kaum Kontakt finden konnten. Und Edmond Hugher zog sich immer mehr zurück und kannte nur noch sein Studium.

Der Kontakt zu den Gottpriestern riß nie ab. Fast immer besuchte ihn Loó-o; es war selten, daß an seiner Stelle Tu-Poä, ein fanatischer, blutjunger Diener des Baálol-Kultes, kam.

Neun Jahre hatte Edmond Hugher auf Aralon studiert; ein normales Studium dauerte drei bis vier Jahre. Als Hugher zum letzten Spezialexamen antreten wollte, stand er vor mehr als zwanzig berühmten araischen Professoren, die ihm zu seinem Examen gratulierten, für das er keine Prüfung abgelegt hatte. Und der letzte, der ihm die Hand schüttelte, war Loó-o.

Seitdem war er, Hugher, hier, auf Lepso, schon seit vielen Jahren, und niemals hatte er es bereut, für den Baálol-Kult tätig geworden zu sein.

Hugher kam aus seinem Träumen, das ihn in die Vergangenheit geführt hatte, wieder in die Gegenwart zurück. Er lächelte über sich selbst, bis sein Blick auf das Kreuzworträtsel der Terrania Post fiel. Das Wort Glima hatte er noch nicht eingetragen.

»So«, sagte er, während der Stift die Buchstaben niederschrieb, »das hätten wir wieder einmal. Aber ich möchte doch wissen, welchem Zufall ich es zu verdanken habe, so gut Terranisch zu beherrschen. Es gibt doch nur eine Lösung: Ich muß auf Aralon in der Hypnoschulung Bekanntschaft mit der umfangreichen Sprachschule gemacht haben, die sämtliche terranischen Ausdrücke und Redewendungen enthalten hat. Glima? Unwahrscheinlich, daß ich dieses Wort wissen konnte, aber ich habe es gewußt, und das macht Spaß!«

Dr. Edmund Hugher reckte die Arme und gähnte herzhaft. In Gedanken freute er sich schon auf das nächste Rätsel der Terrania Post.

*

Das Werbefernsehen lief. Seitdem es Fernsehen gab, gab es auch das Werbefernsehen. Es spielte keine Rolle, ob die Sender innerhalb des Solaren Imperiums standen oder im Arkon-Sternenreich. Auf allen bewohnten Welten wurden die Intelligenzen von der Suggestivwerbung erfaßt, die sie nie wieder losließ.

Doch es war überraschend, daß Perry Rhodan, Reginald Bull, Solarmarschall Allan D. Mercant und Nike Quinto vom Gehirntrust sich heute

zusammengefunden hatten, um das Werbefernsehen über sich ergehen zu lassen.

Cocan wurde gerade angepriesen; Cocan, ein Wunderdünger mit unwahrscheinlicher Wirkung. Sogar die Arbeit der Regenwürmer sollte er ersetzen können, wie die Sprecherin soeben behauptete.

Nike Quinto analysierte in Gedanken: Wer so schön aussieht wie diese junge Dame - wer so treue Augen hat wie sie - und wer so sparsam in seinen Gesten ist, der kann gar nicht lügen! Donnerwetter, dieser Schwindel ist geschickt aufgezogen, er wirkt.

Bully war ganz auf Abwehr eingestellt. Er gab sich nicht mit Analysen ab. Er sagte laut: »Verdammter Unsinn!«

Aber es kam noch besser.

Yttigitt erschien auf dem Schirm. *Yttigitt* durfte in keinem Haushalt fehlen.

»Bedenken Sie, was Sie zu tun haben, wenn Ihr Sohn mit seinem Spielzeugblaster die Tür Ihrer Eisbox aufgeschweißt hat und ...«

»Den Hosenboden strammziehen«, brauste Bully verärgert auf. »Große Milchstraße, Perry! Und so etwas wird uns seit hundertfünfzig Jahren vorgesetzt?«

Aber der Sprecher auf dem Bildschirm ließ sich durch Reginald Bulls erregten Einwurf in seinem Vortrag nicht stören.

»Sie tragen *Yttigitt* mit unserem Spezialschaber auf. Sie wissen doch, daß *Yttigitt* ein denkender Stoff ist? Danach nehmen Sie unsere Spritzpistole, stellen die Farbe ein, sprühen den Film auf, und schon ist der Schaden behoben. Sie brauchen Ihren Sohn nicht einmal zu schelten! *Yttigitt* verhindert, daß Ihr Sohn Gefahr läuft, durch zu heftige Schelte einen Schock zu bekommen. Und Sie sind doch darauf bedacht, gesunde Kinder zu haben! Darum gehört *Yttigitt* auch in Ihren Haushalt!«

»Die sind ja gemeingefährlich«, rief Bully völlig außer sich. »Das ist doch keine Reklame mehr! Mit diesen Mätzchen machen sie ja die halbe Menschheit verrückt.«

»Warte ab, Dicker«, rief Rhodan. »Jetzt muß es kommen.«

Das Gesicht einer verblühten Frau erschien. Der Ton schien bei diesem Teil der Werbesendung ausgefallen zu sein, doch als im Untertitel der volle Name der Frau auftauchte und weiterhin zu lesen war, wo und wann sie geboren war und wo sie jetzt lebte, wurde offenkundig, daß man bewußt auf Tonuntermalung verzichtet hatte.

Das Bild wechselte. Eine junge Frau zeigte sich Abermillionen Fernsehern. Wieder erschien der Untertitel, und er sagte aus, was ein jeder schon vermutet hatte: es war dieselbe Frau, nur herrlich verjüngt, faltenlos, sprühend vor Gesundheit.

Dann wurde der Satz gesprochen: »*Trinken auch*

Sie Liquitiv!«

Aus dem Hintergrund des Bildschirmes kommend, das Gesicht der jungen Frau überblendend und dann fast den Rahmen der Scheibe sprengend, zeigte sich eine kleine Flasche in geschmackvoller Aufmachung. Sie trug kein Etikett, nur den leicht fluoreszierenden Namenszug Liquitiv.

Darauf folgte die Überblendung, und ein weiteres Präparat wurde angeboten.

Mercant schaltete den Fernsehapparat aus. »Nun, Mr. Bull, war Ihnen diese Art der Werbung de/ent genug?«

Der temperamentvolle, untersetzte Mann funkelte Solarmarschall Mercant an. Gegen jede Erwartung aber verhielt er sich schweigsam.

Rhodan nahm einige Unterlagen vom Tisch und reichte sie dem Freund. »Für dich, Bully. Zu deiner Information.«

Der erste Bericht stammte aus der Zentrale der General Cosmic Company. Er enthielt nur einige Textzeilen, dafür um so mehr Zahlenkolonnen. Eindeutig und nüchtern war darin aufgeführt, wie viel Liquitivlikör seit den letzten Jahren ins Solare Imperium eingeführt wurde.

Bullys Hand zitterte leicht, als er das Blatt zur Seite legte.

Der zweite Bericht war ein Protokoll und enthielt in gekürzter Form noch einmal die wichtigsten Aussagen der auf Lepso befreiten achtundvierzig Menschen. Hinter einem großen Teil der Namen stand ein Kreuz. Tot.

Bully fühlte, daß er sowohl von Perry Rhodan, als auch von Mercant und Nike Quinto aufmerksam beobachtet wurde.

Ich habe erstmalig gegen Ende des Jahres 2090 oder zu Anfang 2091 den Likör getrunken. Als ich nach dreimaliger Einnahme selbst feststellen konnte, daß ich nicht nur ein jugendliches Aussehen erhielt, sondern mich auch psychisch wie physisch verjüngt fühlte, nahm ich das Liquitiv regelmäßig im zweitägigen Abstand ein. Als Mediziner beobachtete ich mich über einen Zeitraum von sechzehn Monaten. Als ich nach Ablauf dieser Zeit bei mir nicht die geringsten Nebenerscheinungen bemerkte, habe ich den Likör allen meinen Bekannten und Freunden wärmstens als völlig harmloses, aber äußerst wirksames Zell-Auffrischungs- und Aktivierungsmittel empfohlen.

Zum Teil kannte Bully diese Aussagen schon, aber in dieser gekürzten, gedrängten Form wirkten sie plötzlich wie eine unsichtbare Drohung. Jedes der Opfer hatte besonders vermerkt: *Völlig harmlos, keine Nebenwirkungen. Verblüffende Verjüngungserscheinungen!*

Auf dem dritten und vierten Blatt waren die Untersuchungsergebnisse von mehr als zwanzig

Kliniken festgehalten worden. Bully stutzte einmal, als er das Datum las, an dem der Bericht die Klinik verlassen hatte, doch dann versäumte er, dieses Datum mit dem der übrigen Berichte zu vergleichen. So entging es ihm, daß alle Berichte schon etliche Jahre alt waren.

Er hatte sich bis zur Hälfte durchgearbeitet, als er die Unterlagen sinken ließ und ganz entmutigt sagte: »Ich verstehe jetzt gar nichts mehr! Wieso können alle Kliniken behaupten, der Likör wäre ein herrliches Verjüngungsmittel und völlig harmlos, während wir auf Lepso achtundvierzig menschliche Ruinen, die durch das Liquitiv unheilbar süchtig geworden waren, aufgelesen haben? Dieser Widerspruch will mir nicht einleuchten! Kommt denn im Solaren Imperium ein anderes Liquitiv auf den Markt als auf den übrigen Welten?«

Nike Quinto erwiderte: »Das haben wir nachgeprüft, Mister Bull. Wir sind noch weitergegangen und haben Vergleichsuntersuchungen angestellt, indem wir das Testmaterial nochmals einer scharfen chemischen Kontrolle unterzogen. Ich meine damit jenes Liquitiv, das erst im zweijährigen Turnus in den Kliniken erprobt wurde. Anschließend entnahmen wir der letzten Sendung zweihundert Flaschen von je zwei Kubikzentimeter Likörinhalt und testeten ihn auch. Hier, auf der letzten Seite, finden Sie das Resultat: *Seit Jahr und Tag kommt ein und dasselbe Liquitiv zur Erde!* Die chemische Zusammensetzung ist dieselbe.«

»Hm«, brummte Bully und machte ein unzufriedenes Gesicht. »Wenn uns der größte Teil der achtundvierzig Süchtigen nicht unter den Händen gestorben wäre, dann würde ich sagen, daß dieses Zeug es gar nicht wert ist, sich darüber zu unterhalten. Aber angenommen, die Aussagen sind richtig? Warum hat man noch keinen Versuch an Menschen gemacht, die seit Jahren den Likör trinken, indem man ihnen das Getränk entzieht und sie einige Monate beobachtet? Wenn sich dann keine Suchterscheinungen zeigen, wären wir doch schon einen Schritt weiter.«

Perry Rhodan lächelte bitter. »Dicker, das ist ja längst versucht worden, aber dieser Beipackzettel liegt jeder Likörflasche bei. Lies ihn, und du wirst wissen, warum sich bisher kein einziger Freiwilliger für Testversuche zur Verfügung gestellt hat. Bitte!«

Und Bully las unter anderem: *Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß eine Unterbrechung der Kur den gesamten Verjüngungsprozeß in Frage stellen kann. Ob dadurch auch noch gesundheitliche Schäden auftreten können, hängt von der Konstitution eines jeden einzelnen ab.*

»Und auf Grund dieses Hinweises hat sich bisher

kein Freiwilliger gefunden?« fragte Bully.

Quinto nickte.

Die Hyperfunkstation meldete sich. Sie gab ein eindringliches Signal durch. Es war das Ankündigungszeichen dafür, daß Atlan - Imperator Gonozal VIII. - nach einem Gespräch mit Perry Rhodan verlangte. Das Zeichen kam nicht überraschend, denn vor ungefähr zehn Stunden hatte Rhodan den Arkoniden erstmalig auf das mysteriöse Liquitiv aufmerksam gemacht.

Das durchgeistigte Gesicht des uralten Arkoniden erschien auf dem leichtgewölbten Bildschirm. Mit einem einzigen Blick hatte Atlan erkannt, wer sich bei dem Ersten Administrator des Solaren Imperiums aufhielt. Nach kurzer Begrüßung kam er zur Sache.

»Perry, ich kann mich zur Stunde vor Alarmmeldungen kaum noch retten. Als ich meinen Rundspruch an die Welten des Arkon-Imperiums ausstrahlen ließ, habe ich nicht mit einem starken Echo gerechnet. Aber was hier seit einer Stunde einläuft, grenzt ja an eine Katastrophe. Ohne Übertreibung behaupte ich, daß mein Sternenreich vom Liquitiv verseucht ist! Was du in unserem letzten Gespräch als Befürchtung ausgesprochen hast, ist auf vielen Kolonialwelten, die nicht regelmäßig durch Raumer angefliegen werden, schon längst eingetreten. Dort besteht die Sucht nach diesem Likör in einem solchen Maße, daß mir darüber das Grauen kommt. Planet 0,56 des Falsystems meldet zum Beispiel für die letzte Woche zweihundertachtzehn Todesfälle, denen Tobsucht, Amok und körperlicher Verfall vorausgegangen sind. Zwei Zehntel der Bevölkerung, die etwa drei Millionen Köpfe stark ist, schreit nach diesem Giftstoff!

Perry, das ist nur ein Beispiel, ich könnte jetzt schon etliche hundert anführen. Ich habe das Robotgehirn befragt: keine Auskunft. Ich habe die Aras alarmiert und mehr als deutlich mit ihnen gesprochen. Sie behaupten, vor einem Rätsel zu stehen, und was ihre Aussagen glaubwürdig macht: Auch auf den Welten der Galaktischen Mediziner besteht diese Sucht nach dem Liquitivlikör; nur sind bei ihnen noch keine Todesfälle aufgetreten.

Immer mehr schließe ich mich deinem Verdacht an, daß wir es mit einem Attentat der Antis, dieser Diener des Baálol-Kultes zu tun haben. Und Lepso, dieser Planet der Schieber und Betrüger, würde damit nicht zum erstenmal die Rolle eines gefährlichen Unruhestifters spielen. Aber es wird schwer sein, den Antis nachzuweisen, daß sie statt eines biologischen Präparates Gift verkaufen; und wie mein Geheimdienst festgestellt hat, ist Lepso nicht der einzige Planet, von dem aus das Liquitiv verfrachtet wird.«

»Atlan, wie viel Verteilerstellen sind in M 13 festgestellt worden?« unterbrach ihn Perry Rhodan.

»Mein Geheimdienst hat bis zur Stunde drei Umschlagplätze aufgespürt. Es besteht die Möglichkeit, daß das Liquitiv von Lepso herangeflogen wird, Perry. Ebenso ist es aber auch denkbar, daß der Herstellungsort des Likörs auf einer uns noch unbekannten Welt liegt. Wie aber auch diese Angelegenheit sich weiter entwickeln mag, ich möchte deinem Plan zustimmen und durch konzentrierte Flottenaufgebote die wichtigsten Welten unserer Sternbereiche abriegeln lassen, damit dort auch nicht mehr eine Flasche Liquitiv herangebracht werden kann.«

»Die Solare Abwehr wird für das terranische Interessengebiet kurzfristig einen detaillierten Plan erstellen und ihn dir auch bekannt geben. Um den Planeten Lepso möchte ich mich, falls es erforderlich sein sollte, selbst einmal kümmern. Aber was haben die Nachforschungen über den anderen Punkt ergeben, Atlan?«

Auf diese Frage hatten Reginald Bull, Mercant und Nike Quinto die ganze Zeit schon gewartet.

»Nichts von Bedeutung, Barbar«, sagte Atlan von der Kristallwelt, 34.000 Lichtjahre von der Erde entfernt. »Cardif befindet sich nach wie vor auf Zalit und geht seiner Aufgabe als Gehilfe nach. Doch dich befriedigt meine Auskunft nicht, Perry?«

Rhodans Augen blickten den Arkoniden ernst an. »Atlan, ich würde mich gern mit deiner Nachricht zufrieden geben, wenn uns ein Doktor Arnim Zugiert nicht von einem lächelnden, ewig freundlichen Mann auf Lepso erzählt hätte, der sich Edmond Hugher nennt, im Dienst der Gottpriester steht und vor mehr als zwölf Jahren schon behauptet hat, sich als Wissenschaftler mit dem Likör beschäftigt zu haben.«

»Das ist mir bekannt, Perry.« Atlan zeigte sein Erstaunen. Er hatte Rhodan bisher erst einige Male innerlich heftig erregt gesehen, und jedes Mal hatte es sich dann um seinen Sohn Thomas Cardif gehandelt. »Auch eine Kopie der Aufnahme liegt mir vor, auf der ein freundlich lächelnder Mann dargestellt ist. Perry, du hast Angst, dieser Mensch könnte dein Sohn sein, nicht wahr? Doch sieh dir bitte jetzt zum Vergleich das Foto dieses Mannes an!«

Auf dem Bildschirm war das Gesicht eines jungen Mannes zu sehen, der vielleicht das dreißigste Lebensjahr schon überschritten hatte.

»Das«, kam Atlans Stimme über Telekom, »ist dein Sohn, Perry, der auf dem Arkonplaneten Zalit seit achtundfünfzig Jahren arbeitet und überwacht wird. Bist du jetzt beruhigt?«

Mit Rhodan sahen auch Bully, Mercant und Quinto das Foto an. Der darauf Dargestellte verfügte zwar nicht mehr über jene verblüffende Ähnlichkeit mit seinem Vater, aber unverkennbare Gesichtszüge

sagten aus: Ich bin Perry Rhodans Sohn!

Immer noch stand das Bild auf dem Schirm. »Perry«, sprach Atlan wieder, »ich habe mir erklären lassen, warum diese einstmals verblüffende Ähnlichkeit zwischen dir und Thomas im Laufe von fast sechs Jahrzehnten zum großen Teil verschwunden ist. Die künstliche Persönlichkeitsverwandlung hat einen völlig neuen Menschen aus ihm gemacht, sein träumerisches Lächeln spiegelt sich nun nach achtundfünfzig Jahren immer stärker auf seinem Gesicht wider. Das Foto jedoch, das du mir vorgelegt hast und einen Doktor Edmond Hugher darstellt, zeigt doch einen Fremden. Ich begreife Mercant nicht, der nach einem flüchtigen Blick darin Thomas Cardif hat sehen wollen. Dieses nichtssagende, flächige, stupide lachende Gesicht verfügt auch nicht über einen einzigen Zug, der auf verwandtschaftliche Zusammenhänge mit dir hindeutet!«

Jetzt verschwand das Foto vom Schirm, und Imperator Gonozal VIII. wurde wieder sichtbar. »Freund, du hüllst dich in Schweigen? Nun gut, aber ich habe dich jetzt auf eine Tatsache aufmerksam zu machen, der du meines Erachtens zu wenig Bedeutung beimißt:

Perry, vergiß nicht, daß ein arkonidischer Psycholator die Persönlichkeit deines Sohnes veränderte. Eine Verwandlung dieser Art verändert sich nie! Sie ist nach hundert Jahren noch genauso stark wie am ersten Tag. Bei Arkons Göttern, warum rede ich so viel, Perry? Dein Sohn lebt seit der Blockierung auf Zalit, mein Geheimdienst und deine Abv/ehr haben ihn ständig beobachtet, und damit ist der Beweis erbracht, daß Thomas den Planeten Zalit nicht verlassen hat und sich auch jetzt noch dort aufhält!«

Mercant erhob sich gerade und wollte auf Rhodan zugehen, um ihm zu dieser Angelegenheit etwas zu sagen, als Bully den Solarmarschall zurückhielt und ihm ins Ohr flüsterte: »Nicht nötig, Mercant. Perry ist und bleibt mißtrauisch und skeptisch. Da, hören Sie, was er Atlan sagt?«

»Atlan, ich wünsche mir, daß du recht behälst, doch wie dem auch sei: Schicke ein Spezialkommando nach Zalit mit der Aufgabe, Thomas zu untersuchen, und dabei die strengsten Maßstäbe anzulegen. Als dein Freund bitte ich dich darum!«

»Verdammt noch mal!« Damit verriet der Arkonide wieder einmal, daß er lange unter den Terranern gelebt hatte. »Perry, mit deiner nicht zu übertreffenden Hartnäckigkeit hast du es jetzt fertiggebracht, daß ich unsicher werde. Gut, ich lasse Thomas nach allen Regeln der medizinischen Kunst untersuchen. Das Ergebnis teile ich dir mit. Und nun warte ich auf den Blockadeplan deiner Abwehr. Ich

möchte mein Vorgehen danach ausrichten. Übrigens: Läuft im Solaren System die Fernsehwerbung für das Liquitiv weiter?«

»Ja, Arkonide, aber nur bis zu dem Augenblick, wo wir die Blockade verkünden und der Ring um die einzelnen Planeten geschlossen ist, so daß nicht einmal mehr ein Einmannjäger durchkommen kann.«

»Dann halte ich es auch so.«

Die Hyperkomsendung war zu Ende. Rhodan ging auf seinen Platz zurück. »Mercant«, sagte er zum Solarmarschall, »geben Sie mir noch einmal das Foto, das Sie von Zugiert erhalten haben.«

Mercant schlug seine Unterlagen auf, nahm das Foto und reichte es seinem Chef.

Wie oft hatte Perry Rhodan sich in den letzten Tagen dieses Bild angesehen, und wie oft war er dabei von Zweifeln gequält worden.

Ein Mann mit leicht schwammigen Gesichtszügen, ein Mann mit einem nichtssagenden flächigen Gesicht, das lächelte, blickte Rhodan entgegen. Das Bild zeigte keine Spur eines Charakterkopfes und nicht die geringste Ähnlichkeit mit seinem Sohn.

»Mercant, was hat mich dieses Bild schon für sorgenvolle Stunden gekostet! Und wie oft habe ich mich gefragt, wie Sie zu der Behauptung kommen konnten, dies sei mein Sohn. Ich weiß, Sie haben mir erklärt, es nicht sagen zu können, aus welchem Grund Sie diese Behauptung aufstellen. Ich akzeptiere das; manchmal ergeht es mir auch so, aber hiermit ...«, er gab das Foto mit leicht hilfloser Gebärde an Mercant zurück, »... komme ich nicht weiter. Ich finde zu dem Mann auf dem Bild keinen Kontakt, dafür aber spüre ich eine Unruhe wie selten in mir. Mercant, stellen Sie einen Blockadeplan auf. Ziehen Sie Freyt hinzu. Bis heute Abend muß dieser Plan stehen. Jede Stunde, die wir früher zuschlagen können, rettet einige zehntausend Menschen mehr. Oberst Quinto, ich habe noch mit Ihnen zu sprechen.

Bully, ich möchte dich bei dieser Unterredung dabeihaben. Ist sonst noch etwas, Mercant?«

»Ja, Sir.« Mercant erhob sich und griff nach seinen Unterlagen. Dabei fiel das Foto auf den Tisch, das Dr. Edmond Hugher darstellte, der nach den Angaben des zum Sterben verurteilten Zugiert ein auf Lepso arbeitender Wissenschaftler und zugleich ein Spezialist auf dem Liquitivsektor sein sollte.

»Halt!« schrie Rhodan. »Nicht bewegen! Stehen bleiben!«

Keiner der drei Männer wußte, was der Chef damit bezweckte. Doch dann stellten sie fest, daß er das Foto intensiv betrachtete. Kurze Zeit danach ging er langsam auf den Tisch zu. »Verschwunden!« hörten ihn seine Mitarbeiter sagen. Mit müder Geste strich er sich über die Stirn. Er nahm das Foto, reichte es Mercant und sagte:

»Mercant, ich weiß jetzt, wieso Sie mit einem

Blick auf dem Foto Thomas erkennen konnten. Ich habe ihn gerade auch wiedererkannt! Ja, meine Herren, mit einem Blick! Und als ich mich um wenige Millimeter dem Foto näherte, sah ich wieder ein fremdes Gesicht. - Aber, was wollten Sie vorhin noch sagen, Mercant? Ich habe Sie unterbrochen.«

Schneller als die anderen hatte Rhodan sich von seinem Schock erholt. Bully sah ihn aus weit geöffneten Augen an und wußte gar nicht, wie heftig er durch Kopfschütteln seinen Wunsch zum Ausdruck brachte, Perry möchte sich geirrt haben.

»Sir, ich bitte Sie, das Robotgehirn auf Arkon III zu veranlassen, uns sämtliche Daten über den Planeten Lepso im Firingsystem mitzuteilen. Das ist alles.«

»In einer Stunde haben Sie alle Unterlagen, Mercant. Oberst, kommen Sie jetzt bitte mit, und du auch, Bully.«

Er ging ihnen voraus. Mercant verließ Rhodans Arbeitsraum durch eine andere Tür. Er dachte jetzt nicht an die Aufgabe, die er zu lösen hatte, sondern er war immer noch erschüttert über die Tatsache, daß nun auch der Chef auf dem Foto den Sohn erkannt hatte.

*

Dr. Edmond Hugher verließ seine Wohnung, die am Ende des rechteckigen Gebäudekomplexes lag, betrat die Straße und ging langsam dem Pyramidentempel zu, der sich in der Mitte der Tempelstadt als gewaltiges Monument erhob und in seiner wuchtigen Form aussagte, daß der Baálol-Kult eine Sekte war, die über große finanzielle Mittel verfügen mußte.

Hugher hatte sich noch nie für diese Lehre interessiert, er wußte selbst nicht, was er eigentlich war, Atheist oder gläubig, ob Sektenanhänger oder ein Mensch, der jedem Glauben völlig gleichgültig gegenüberstand. Aber in seiner Arbeit sah er einen Ruf, dem er zu folgen hatte, um die Geheimnisse der Natur zu entschleiern.

Nicht einmal Tu-poä, der Fanatiker, hatte versucht, ihn zum Anhänger des Baálol-Kultes zu machen. Aber immer wieder kam er zu Hugher, um sich mit ihm über den Fortgang seiner Untersuchungsreihen zu unterhalten.

Tu-poä war nicht nur Priester, er war auch Mediziner, nur verfügte er nicht über diese Intuition, die es Hugher oft erlaubte, Probleme mit nachtwandlerischer Sicherheit zu lösen und auf den einfachsten Nenner zu bringen.

Nach den Priestern stellte der ewig lächelnde, still-freundliche Dr. Edmond Hugher die wichtigste Person innerhalb des Tempelbezirkes dar.

Langsam ging er nun am Tempel vorüber,

freundlich grüßte er nach rechts und links. Fast alle, denen er begegnete, waren Bekannte, doch kein einziger war sein Freund. Er hatte kein Bedürfnis danach, Freundschaften zu finden und zu schließen, wie seinerzeit auf Aralon, so lebte er auch hier zurückgezogen.

Was jedoch seine Stellung und seine Arbeit anbetrafen, so standen diese zu seinem privaten Leben im krassen Gegensatz.

Er war der Chef der medizinischen Abteilungen, er war der Chef der pharmazeutischen Endfertigung. Er bestimmte und überwachte die Chargen. Ohne seine Freigabe verließ nichts den Tempelbezirk.

Er arbeitete mit der Genauigkeit einer positronischen Kontrollanlage, sein Überblick über sämtliche Zusammenhänge, gleichgültig, ob sie medizinischer Natur waren oder auf dem Gebiet der Technologie lagen, war phänomenal.

Im Tempelbezirk gab es kein intelligentes Wesen, das Dr. Hugher schon einmal aufbrausend, laut oder verärgert erlebt hatte. Eine gleichmäßige Freundlichkeit zeichnete diesen Mann aus.

Und noch eine Eigenschaft war an Hugher bemerkenswert: seine Dankbarkeit den Antis gegenüber, die ihm dazu verholfen hatten, den Planeten Zalit zu verlassen und auf Aralon Arzt zu werden.

Seine Dankbarkeit war grenzenlos, er stellte sie über alles andere. Unbewußt hatte er sich in ein Abhängigkeitsverhältnis geflüchtet und eine Scheinethik um sich herum aufgebaut, indem er sich selbst sagte, daß die Antis richtig handelten und er als Mediziner ihren Auftrag auszuführen habe.

Mit freundlichem Gruß betrat er sein Arbeitslabor. Zwei Priester blickten von ihrer Arbeit auf und erwiderten seinen Gruß.

Ruhig nahm er hinter seinem Schreibtisch Platz. Er überflog die Folien, die sauber ausgebreitet vor ihm lagen. Mit einem Blick hatte er das Wichtigste erkannt, um es für alle Zeiten als gedankliches Gut zu behalten.

Dr. Edmond Hugher ahnte nicht, daß es in der Galaxis noch einen Menschen mit dieser Fähigkeit gab, das Wichtigste aus vielen Unterlagen mit einem Blick zu erfassen, zu verarbeiten und zu behalten: seinen Vater, Perry Rhodan, den Ersten Administrator des Solaren Imperiums.

Er blickte nun zu U-Za hinüber. »U-Za, die Chargen 10.X-399 bis 11.X-999 müssen in zwei Stunden verladen sein und noch heute Abend auf Terra eintreffen.«

Der Priester sah verwirrt auf ihn, offenbar glaubte er, sich verhört zu haben. Jede einzelne Charge Liquitiv - und Hugher konnte nur den Likör gemeint haben, weil er wie gewohnt darauf verzichtet hatte, das Präparat zu benennen - bestand aus tausend

Flaschen zu zwei Kubikzentimeter. Und die Sendung, die er zur Erde leiten sollte, umfaßte damit sechzehn Millionen Standardeinheiten. Diese Menge machte vier Fünftel ihres Bestandes aus.

»T-Moll«, sagte Hugher freundlich zu dem anderen Priester, »setzen Sie sich bitte mit Tu-poä in Verbindung und unterbreiten Sie ihm diesen Fall. Bitte, wollen Sie mir diese Folie abnehmen?«

T-Moll wußte noch nicht, über welches Thema er mit Tu-poä, dem Fanatiker, sprechen sollte, doch als er sich die Folie genauer ansah, erkannte er die große Bedeutung dieses Auftrages. »T-Moll, rufen Sie mich bitte von Tu-poäs Anschluß an, wenn Sie Ihre Besprechung mit ihm beendet haben.« Hugher lächelte dabei, doch in Gedanken überschlug er schon, wie viel Zeit erforderlich war, um den Reservebestand an Liquitiv wieder auf zwanzig Millionen Standardeinheiten zu bringen.

Unterdessen rief U-Za den Hauptraumhafen von Lepso an. Das zerfurchte Gesicht eines alten Springers tauchte auf dem Bildschirm auf. Der galaktische Händler grinste zufrieden, als er U-Zas Order hörte.

»Ich schicke sofort Lastgleiter hinüber«, sagte er mit seiner tiefen Stimme. »Mit fünfzig, bei einem Fassungsvermögen von hundertdreißig, komme ich doch aus, ja?«

U-Za überschlug kurz. »Schicken Sie sechzig Lastschweber, Singoll, das ist sicherer. Mit welchem Schiff bringen Sie die Fracht nach Terra?«

»Mit der SIN XI, meinem neuesten Raumer; er ist noch kein Jahr alt«, erwiderte der Springerchef stolz. »Beförderung erfolgt nach Tarif D, billiger kann ich es nicht machen.«

Die Springer waren noch nie schlechte Kaufleute gewesen, und sie scheuten sich auch nicht, die Anhänger des Baálol-Kultes kräftig auszunutzen.

Der Frachttarif D war der teuerste. U-Za protestierte schon, als Hugher sich freundlich lächelnd einmischte und von seinem Schreibtisch aus dem Priester zurief: »Akzeptieren Sie Tarif D, U-Za. Springer Singoll möchte bitte sofort die Frachtpapiere fertigmachen und sie uns über Funk zukommen lassen.« Damit erhob er sich und sah abermals über U-Zas erstauntes Gesicht hinweg. »Ich gehe zur Fertigung hinüber, U-Za. Sollte nach mir verlangt werden, dann bin ich im Abschnitt f-54 zu finden. Geben Sie meine Standortveränderung auch bitte der Zentrale durch, und grüßen Sie Springerchef Singoll!«

Trotz seiner Freundlichkeit hatte Dr. Edmond Hugher keinen einzigen Freund. Gelassen verließ er den Raum, und ohne besondere Eile an den Tag zu legen ging er zum Abschnitt f-54 hinüber, wo achtundzwanzig Serien von Automaten, jede Serie aus dreißig Einheiten bestehend, pro Sekunde je

Einheit zehn Flaschen mit Likör füllten, verschlossen, zählten und in die vorbeierollenden Plastikkartons verpackten.

Magitt, ein finsterer Mann vom Arkonplaneten Zalit, war Leiter des Abschnittes f-54. Er begrüßte auffallend höflich, als er Dr. Hugher erkannte, aber sein finsternes Gesicht veränderte sich dabei nicht.

Ohne Aufenthalt ging Hugher an dem Zaliter vorbei, öffnete drei gerade versiegelte Plastikkartons und entnahm jedem Behältnis eine Flasche mit Likör. Die drei angebrochenen Packungen schob er dazu vom Fließband und kümmerte sich nicht weiter darum.

Am Ende der Abfüllstraße verließ er die Fertigung durch die Tür, die er vorher mit einem komplizierten Magnetschlüssel entschert hatte. Leise saugend fiel sie hinter ihm zu. Allein hielt sich Hugher nun in einem kleinen Labor auf. Die gesamte Einrichtung war nur auf Kontrolluntersuchungen des Likörs abgestellt.

Mit der Konzentration eines Menschen, der von der Wichtigkeit seiner Arbeit überzeugt ist, nahm Hugher nun an der ersten Flasche die Prüfung vor. Er legte einen Hebel um, schaltete an einigen Stellrädern, beobachtete eine Zeitlang ein Wellenmeßgerät, um dann seine Aufmerksamkeit einem Zählwerk zuzuwenden. Als es stillstand, konnte er zwei gleichlautende Zahlengruppen ablesen.

Die zweite und dritte Prüfung verlief im selben Ablauf. Danach verließ Hugher den kleinen Raum, betrat wieder f-54 und ging auf Magitt zu.

»Bitte lassen Sie alle Serien auf Stufe acht laufen, Magitt. Wir haben bis morgen früh sechzehn Millionen Einheiten auf Lager zu bringen,« Der Zaliter zuckte leicht zusammen.

»Produktion für Terra, Doktor Hugher?«

»Natürlich, lieber Magitt. Was läuft denn im Augenblick? Sie haben doch nicht etwa Sorgen?«

»Sorgen weniger, aber keine Flaschen. Wenn ich auf acht schalte, dann steht hier in drei Stunden alles still. Die Flaschenlieferung trifft erst in dieser Nacht auf Lepso ein, dann sind sie aber noch nicht hier.«

»Das tut mir aber leid für Sie, Magitt«, entgegnete Hugher sehr freundlich. »Sie haben damit gegen die Vorratshaltung verstoßen, und ich bin betrübt, Sie nun der Zentrale melden zu müssen. Ist es nicht schon Ihr vierter Verstoß gegen meine Anweisungen? Glauben Sie mir, lieber Magitt, daß es mir jetzt sehr schwerfällt, meine Pflicht zu erfüllen, weil ich Ihnen dadurch Unannehmlichkeiten machen werde. Einen schönen Arbeitstag wünsche ich Ihnen noch.«

So gelassen wie er gekommen war, verließ Dr. Edmond Hugher Abschnitt f-54. Kaum war die Tür hinter ihm zugefallen, als der Zaliter eine Reihe massiver Flüche ausstieß, um mit der Drohung zu

enden: »Wenn doch mal einer käme und diesem ewig Grinsenden den Hals umdrehen würde!«

Hugher hatte unterdessen wieder sein Arbeitslabor erreicht. Vor ihm lagen die über Funk hereingereichten Frachtpapiere des Springers Singoll. Abermals überflog der ewig lächelnde Mann alles mit einem Blick, schob die Papiere nach rechts und gab ihnen durch Kontaktdrücken das Lichtsiegel. Damit war der Frachtvertrag rechtsgültig und sechzehn Millionen Einheiten Likör schon so gut wie auf der Erde angekommen.

»U-Za«, sprach Hugher seinen Mitarbeiter an, »melden Sie der Zentrale, daß Magitt zum viertenmal die Anweisungen bezüglich Vorratshaltung nicht beachtet hat. Rufen Sie dann den dritten Planeten des Go-123-Systems an. Lassen Sie sich mit Algo-Essa verbinden. Verlangen Sie, daß wir in spätestens fünf Stunden Standardzeit über fünfzig Millionen Plastikflaschen verfügen. Transportkosten spielen in diesem Fall keine Rolle.«

»Keine Rolle?« vergewisserte sich U-Za durch seine Rückfrage.

»Keine Rolle«, erwiderte der freundliche Doktor, aber in seinen rötlichen Arkonidenaugen glomm ein Leuchten auf, das U-Za an dem Manne noch nie beobachtet hatte.

In diesem Moment meldete sich T-Moll, der sich bei Tu-poä aufhielt. »Ich habe mit Tu-poä alles durchgesprochen, Doktor. Er ist mit Ihrem Plan einverstanden, die Kristallwelt kurz vor Errichtung der Blockade noch einmal mit einem Stoß Liquitiv zu überschwemmen. Diese Anordnung hat den Beifall des Rates gefunden. Sie möchten in diesem Fall ohne Rücksicht auf Kosten alles selbst in die Hand nehmen und leiten. Tu-poä läßt fragen, wann das Liquitiv auf Arkon I ausgeliefert werden kann.«

»Nach Lepsostandardzeit: morgen Mittag, T-Moll!« Selbst Hughers Stimme klang jetzt verträumt, aber in Gedanken träumte er nicht. Vor seinem geistigen Auge sah er, wie alles ineinander griff und sein Plan sich abrundete. Terraner und Arkoniden würden mit ihren Schutzmaßnahmen zu spät kommen!

Er bedauerte sie nicht. Sie waren doch schon immer Gegner des Kults gewesen. Sie traf nun die Vergeltung mit voller Gewalt, und Edmond Hugher schätzte sich glücklich, den Dienern des Baálol dazu die Waffe in die Hand gegeben zu haben.

In der nächsten Sekunde hatte er sowohl die Terraner als auch die Arkoniden vergessen. Im Grunde genommen interessierten ihn beide Völker nicht. Er wollte in seiner Arbeit aufgehen und den Priestern dadurch seine Dankbarkeit zeigen, denn nur mit ihrer Hilfe war er Mediziner geworden.

Er blickte zum Fenster hinaus, und sein Blick verlor sich in der Wüste, aber er sah sie nicht. Er

träumte mit offenen Augen, er versuchte sich Island vorzustellen, wo es einen Ringkampf gab, der Glima genannt wurde.

2.

Der zweite Planet der gelben Firingsonne, Lepso, war das Eldorado der Schieber, Betrüger und Geschäftemacher.

Dieser Planet, der es bis jetzt verstanden hatte, seine Selbständigkeit zu bewahren, brüstete sich damit, die größte Freizügigkeit innerhalb der Galaxis zu besitzen, und es gab unter den reichen Springersippen nicht wenige, die es auch bestätigten.

Eines der unerklärlichen Merkmale bestand darin, daß es innerhalb des Arkon-Imperiums sehr viele Mächte, Interessengruppen und einflußreiche Intelligenzen gab, die schützend ihre Hand über Lepso hielten und mit Argusaugen darüber wachten, daß seine Autarkie und Autonomie nicht verletzt wurden.

Das seelenlose Robotgehirn hatte in seiner Auskunft über Lepso diesen Planeten ein Zentrum asozialer Machtgruppen genannt und an Hand von Beispielen aufgezeigt, wie viel verbrecherische Umtriebe von Lepso aus ihren Anfang genommen hatten. Aber auch Arkon war es bis heute nicht gelungen, diese Eiterbeule zu beseitigen, und auf Lepso selbst fühlte man sich stärker denn je.

Nirgendwo gab es so viele und so seltsame Mischlinge wie hier. Niemand wunderte sich darüber, höchstens jene, die zum erstenmal ihren Fuß auf Lepso setzten. Hier wurden Frachten verschoben, wunderbar echt anzusehende Schiffsdokumente hergestellt, Falschgeld gedruckt und Frachtpapiere gefälscht.

Aber Lepso war nicht nur der beste Boden für zwielichtige Gestalten, sondern auch ein gigantischer Warenumschlagplatz. Raumhafen reihte sich an Raumhafen. Eine Reparaturwerft lag hinter der anderen. Neubauten liefen hier nicht von Stapel. Doch wer sich auf keiner einzigen Arkonwelt mehr sehen lassen durfte, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, festgesetzt zu werden, der konnte hier in Ruhe den Tag abwarten, bis sein beschädigtes Raumschiff wiederhergestellt worden war, vorausgesetzt, er verfügte über das ausreichende Bargeld.

Auffallend viele Ara-Räumer und walzenförmige Springerschiffe waren hier festzustellen. Sogar die Überschweren schienen Lepso als Zwischenlandeplatz zu lieben, um hier die nächsten Kampfeinsätze zu besprechen und die Preise auszuhandeln.

Die Anhänger des Baálol-Kultes gingen in dem Völkergemisch vollkommen unter. Sie traten auch nie in Erscheinung und lebten fast ununterbrochen in

der Stille ihres Tempelbezirkes weit draußen in der Geröllwüste.

Die Robotauskunft erwähnte sie nicht einmal, sondern nur ihren Tempel. Mit einem Satz war sie über diesen Fall hinweggegangen.

Mercant, der den ausführlichen Bericht nun zum zweitenmal studierte, stutzte. Er wandte sich an John Marshall, der vor einer Stunde nur einmal bei Solarmarschall Allan D. Mercant hatte hereinsehen wollen und nun immer noch hier saß. »Sehen Sie einmal hier, Marshall! Was, das sind Zahlen! Ich habe ja keinen Grund anzunehmen, sie könnten nicht stimmen, aber dann haben wir damit zu rechnen, daß ständig acht- bis neuntausend Raumer kurzfristig auf Lepsos Raumhäfen liegen! *Acht- bis neuntausend Schiffe!* John, stellen Sie sich nur vor, was das allein an Lande-, Liege- und Startgebühren einbringt. Und wenn fünfzig Prozent von diesen acht- und neuntausend Raumern Walzenschiffe sind, dann haben wir mit einer Kampfkraft zu rechnen, die, auf unsere Verhältnisse umgerechnet, eine Flotte von viertausend Schweren Kreuzern ausmacht!«

John Marshall schüttelte so energisch den Kopf, daß Mercant erstaunt schwieg.

»Solarmarschall, Ihre Rechnung stimmt nicht. Sie haben nur die Zahl der Schiffe zugrundegelegt, die zu jedem Zeitpunkt auf Lepso liegen. Wie viel Einheiten aber können dann innerhalb einer Stunde, zwei, drei oder zehn Stunden auf oder über Lepso sein?« Mercant lächelte.

»Ich hätte diesen Punkt nicht übersehen, mein Lieber. Aber ohne Ihren Einwurf hätte ich mich mit Ihrer Frage auch nicht mehr befaßt.

Allein schon bei der Zugrundelegung, daß wir es mit viertausend bewaffneten Schiffen zu tun haben, ergibt sich für mich die nicht gerade angenehme Aufgabe, dem Chef mitzuteilen: Sir, unser Plan ist in dieser Form undurchführbar! Marshall, Sie kennen Rhodan ja fast so lange wie ich, und damit wissen Sie auch, was er mir sagen wird. Nun kann uns nur noch Atlan mit seinen Roboterflotten helfen. Was haben Sie?«

Schlagartig hatte sich John Marshalls Gesicht verändert. Mercant wußte, was dieses Aussehen zu bedeuten hatte: Entweder empfing der Mutant gerade einen telepathischen Ruf oder er hatte sich in die Gedanken eines anderen eingeschaltet.

Allan D. Mercants Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Eine Minute nach der anderen verging, und Marshall lauschte immer noch. Seine nervösen Hände verrieten, daß er Nachrichten von äußerster Wichtigkeit aufnahm. Doch als Mercant nun Schweißperlen auf der Stirn des Telepathen feststellte, wurde er ernstlich besorgt. Er begriff, daß es sich nicht um eine alltägliche Alarmanmeldung handeln konnte, die der Chef der Mutantengruppe

jetzt kraft seiner Parafähigkeit aufnahm.

Aber was war es?

Mit einem tiefen, lauten Atemzug kam John Marshall aus seinem tranceähnlichen Zustand wieder in den normalen Alltag zurück.

»Mercant«, stieß er hervor, »Thomas Cardif auf dem Arkonplaneten Zalit ist ein Roboter nichtarkonidischer Konstruktion!«

Für die Dauer von zehn Sekunden verfiel Mercants Gesicht. »Ich habe es gewußt«, flüsterte er. »Ich habe es von dem Augenblick an gewußt, als ich das Foto in der Hand hielt. Marshall, was wird jetzt?«

Die Frage des Solarmarschalls war nicht irgendeine Frage. Wenn eine Frage Berechtigung hatte, dann war es diese!

Jetzt wischte sich auch Mercant den Schweiß von der Stirn. Verzweifelt wandte er sich an Marshall.

»Atlan spricht noch mit dem Chef. Ich habe mich nur in den ersten Teil der Katastrophenmeldung eingeschaltet. Der Arkonide kann nicht sagen, ob Cardif vor zehn, zwanzig, dreißig oder vierzig Jahren von Zalit verschwunden ist. Kein Mensch hat doch bisher Verdacht geschöpft, sogar unsere Leute sind auf die Robot-Imitation hereingefallen.«

»Und wie hat Rhodan die Nachricht aufgenommen, John?«

Es bestand ein alter Befehl, nach dem es jedem Telepathen untersagt war, sich in die Gedanken der leitenden Männer der Administration ohne Genehmigung einzuschalten. Verstöße gegen diesen Befehl kamen kaum noch vor, höchstens der Mausbiber Gucky leistete sich diese Eskapaden, um dann immer wieder mit blauem Auge an der Strafe vorbeizukommen.

Marshall wurde sich jetzt seines verbotenen Tuns voll bewußt. Solarmarschall Mercant dachte jedoch anders darüber als er.

»Befehl hin, Befehl her, John! Wie hat der Chef die Nachricht aufgenommen? Heraus mit der Sprache!«

»Er war eine Zeitlang nicht in der Lage zu denken, Solarmarschall!«

»Sparen Sie sich meinen Titel, John! Weiter, was dann?«

»Der Chef will Cardif keine Chance mehr geben!«

Mit beiden Händen stutzte Mercant seinen Kopf ab. »Hm«, brummte er. Das war alles.

»Der Chef will nach Lepso, mit der gesamten Flotte! Atlan soll uns starke Roboter-Verbände schicken, die während unseres Einsatzes das Solare System schützen sollen.«

»Hm.«

»Atlan hat uns zugesagt. Im Arkon-Imperium und bei uns wird der gesamte Bestand an Liquitivlikör beschlagnahmt und jeder Verkauf verboten. Schutzblockade für die wichtigsten Planeten.«

»Und was ist mit den ungeschützten Welten ...«, bemerkte Mercant verbittert. »Was hat dieser Thomas Cardif nicht schon alles angerichtet! Es ist nicht zu fassen. Marshall, hat der Chef sich inzwischen wieder gefangen? Kontrollieren Sie seine Gedanken! Ich stehe dafür gerade. Ich fordere es nicht aus Neugier von Ihnen. Also?«

Schon im nächsten Moment sah er das erstaunte Kopfschütteln des Telepathen. »Der Chef hat seine Gedanken abgeschirmt, Mercant.«

»Das ist ein gutes Zeichen und ein schwacher Trost, John.« Die Nachricht, daß es Thomas Cardif vor unbestimmbarer Zeit gelungen war, den Planeten Zalit zu verlassen, bedeutete dem Solarmarschall mehr als eine der üblichen Katastrophenmeldungen.

Thomas Cardif war Rhodans Sohn, und darum war er nicht irgend jemand, der versuchte, Unruhen auszulösen. Gegen seinen Willen mußte Mercant zugeben, daß Cardifs Aktionen Format besessen hatten. Vor achtundfünfzig Jahren hatte das Leben des Imperators am seidenen Faden gehangen, als Atlan nach einem Überfall feststellen mußte, daß er seinen lebenserhaltenden Zellaktivator nicht mehr besaß. Antis hatten ihm das geheimnisvolle Gerät geraubt, aber der Plan zu diesem Raub war von Thomas Cardif ausgegangen. Er wollte über den Zusammenbruch des Arkon-Imperiums das Solare System vernichten und damit endlich zu dem Ziel kommen, Perry Rhodan auszulöschen.

Das Vorhaben war in letzter Sekunde vereitelt worden. Cardif war für seine Tat nicht mit dem Tode bestraft worden, aber unter einer Hypnomaschine verlor er das Wissen um seine Vergangenheit: wer er war, woher er kam und wie sein Leben bis zu diesem Tag verlaufen war. Sein Haß gegen den Vater lag unter einem hypnotischen Block für alle Zeit begraben.

So hatten Rhodan, Atlan und die engsten Mitarbeiter des Administrators gedacht. Achtundfünfzig Jahre hatten sie sich in Sicherheit gewiegt, um plötzlich mit einer Wirklichkeit konfrontiert zu werden, die ein grausiges Gesicht besaß.

»Wir sollen zum Chef kommen, Solarmarschall«, unterbrach John Marshall Mercants Überlegungen. »Rhodans Gespräch mit Atlan ist zu Ende. Ich habe ihm gesagt, daß ich den ersten Teil des Hyperfunkgespräches mitgehört habe, und daß Sie anschließend von mir unterrichtet worden sind. Er gab dazu keinen Kommentar, Sir.«

»Gehen wir«, sagte der Chef der Solaren Abwehr, packte seine Unterlagen zusammen und verließ mit dem Telepathen gemeinsam sein Arbeitszimmer.

Der Antigravlift trug sie nach oben. Auf dem Gang zu Rhodans Räumen stießen sie auf Bully, dessen verbissenes Gesicht Bände sprach.

Als sie beim Chef eintraten, hörten sie, wie er gerade durch einen Noterlaß den Verkauf des Likörs untersagte. Alle Liquitivbestände waren sofort zu beschlagnahmen. Die Werbung für den Likör hatte zu unterblieben.

»Nehmen Sie Platz!« Mehr Zeit hatte Rhodan für seine Mitarbeiter in diesem Augenblick nicht übrig. Er wirkte wie sonst auf sie, nur das Leuchten in seinen grauen Augen verriet, wie stark er erregt war.

Durch den Druck auf einen Knopf hatte er die Verbindung zum Hauptquartier der Solaren Flotte hergestellt.

»Generalalarm für die gesamte Flotte! Order sechs tritt sofort in Kraft. Der Alarm ist über die höchste Verschlüsselungsstufe auszustrahlen. Für alle Schiffe im Raum gilt ab sofort: Fahrtunterbrechung; alle Vorbereitungen für eine Transition nach dem Firingsystem sind zu treffen. Sprungbefehl kommt gesondert. Volle Feuerbereitschaft herstellen. Gazellen, Space-Jets, Zerstörer einsatzbereit besetzt halten. Ende!«

Nun horchte Mercant auf. Rhodan hatte sich mit der Solaren Abwehr verbunden, dessen Chef er war.

»Hier Rhodan! Sie haben meinen Befehl an das Flottenhauptquartier mitgehört, ja? Geben Sie über ein halbes Dutzend Relaisstationen den Agenten auf Lepso Alarm, zweiter Planet des Firingsystems. Hier das Foto des Mannes, der zu suchen ist!«

Aus der Zentrale der Solaren Abwehr kam ein Anruf: »Sir, das ist ja Ihr Sohn!« In Rhodans beherrschtem Gesicht zuckte kein Muskel. Er streckte den Arm aus, und ohne den Kopf zu bewegen, richtete er an Mercant die Worte: »Bitte das Foto, das uns Doktor Zugiert gegeben hat!«

Mit einem Griff hatte Mercant es seiner Unterlage entnommen und dem Chef gereicht. Rhodan hielt es vor die leicht gewölbte Bildscheibe.

»So sieht Thomas Cardif heute aus! Aufnahme steht, ja?« Über Bully, der hinter ihm saß, gab er das Bild an Mercant zurück. Er übersah das fassungslose Gesicht des Mannes an der Gegenstation in der Zentrale der Abwehr. »Diesen Mann, der wahrscheinlich unter dem Namen Doktor Edmond Hugher auf Lepso lebt, haben unsere Agenten zu suchen. Es besteht der starke Verdacht, daß er Mitarbeiter der Antis ist und im Tempelbezirk lebt.

Sonderbefehl an alle Agenten auf Lepso: Gegen Thomas Cardif in keinem Fall mit Gewalt vorgehen! Ich wiederhole noch einmal: gegen Thomas Cardif, alias Doktor Edmond Hugher, in keinem Fall mit Gewalt vorgehen! Ende!«

Als er sich erhob, um seinen Platz vor der Interkomanlage zu verlassen, betraten Deringhouse und Julian Tifflor den großen Besprechungsraum. Schweigend nahmen sie hinter Mercant und Marshall ihren Sitz ein. Auf dem Weg zu seinem Sessel

flimmerte vor Rhodan die Luft, und der Mausbiber Gucky tauchte auf. Er war der einzige, der nicht zu dieser Besprechung befohlen worden war. Er machte, daß er aus Rhodans Nähe kam und ließ sich auf der Couch nieder, die im Hintergrund vor der schmucklosen Wand stand.

Rhodan hatte den Telepathen Marshall fragend angesehen. Fast gleichzeitig schüttelte John Marshall den Kopf. Über seine Parafähigkeit teilte er dem schwach telepathisch veranlagten Rhodan mit: »Gucky hat seine Gedanken abgeschirmt, Sir!« Rhodan setzte sich.

»Meine Herren, ich warte nur noch auf Atlans Nachricht, mit der er die Ankunftszeit von fünftausend Arkon-Robotschiffen in unserem System mitteilt. Wie Sie meinen Anweisungen entnehmen konnten, wird die Solare Flotte geschlossen über Lepso auftauchen und diesen Planeten hermetisch abriegeln. In der Zwischenzeit übernehmen Arkons Roboteinheiten den Schutz des Solaren Imperiums. Mercant, bitte?« Er hatte die zweifelnde Miene des Solarmarschalls gesehen.

»Sir«, begann der Abwehrchef seinen Vortrag, »wir haben im Augenblick der Besetzung von Lepso mit rund viertausend kampffähigen Schiffseinheiten zu rechnen, die sich aller Wahrscheinlichkeit nach gegen unsere Aktion zur Wehr setzen werden.«

Rhodans aufgehobene Hand unterbrach Mercant.

»Wir gehen sogar das Risiko eines galaktischen Krieges ein, Mercant«, rief er. »Wir haben mit den offenen Feindseligkeiten der Springer, der Überschweren, mit Arkons unzufriedenen Kolonialvölkern und den Antimutanten zu rechnen. Alle werden sich gegen unseren Versuch, die augenblicklichen Verhältnisse auf Lepso zu ändern, mit allen Mitteln wehren. Unser Argument, nur eine Polizeiaktion durchführen zu wollen, um einen einzigen Mann festzusetzen, werden sie als eine verkappte Okkupation des Schmugglerplaneten betrachten und dementsprechend handeln. Atlan und ich sind deshalb übereingekommen, über Lepso nicht nur die gesamte Solare Flotte aktiv werden zu lassen, sondern mit Hilfe von arkonidischen Robotschiffen zwei oder drei weitere, im Radius bedeutend größere Blockaderinge raumwärts aufzuziehen. Als Reserve steht uns noch der Tob-Flottenverband *Imperator* zur Verfügung.

Von der militärischen Warte aus betrachtet, gehen wir mit geringstem Risiko in diese Aktion, aber Kriege werden ja nur selten auf dem Schlachtfeld gewonnen. Der wirtschaftlichen Macht der Springer, der Überschweren und der Antis haben wir nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen, es sei denn, wir würden die Aktion Lepso innerhalb von drei Standardtagen abschließen können.

Ich bin davon überzeugt, daß wir diese Frist nicht

einmal voll in Anspruch nehmen werden!«

Bully hatte seinen Freund in den letzten Minuten nicht aus den Augen gelassen. Jetzt nutzte er die Pause aus, um seinen vorbereiteten Einwurf zu machen.

»Und wenn die Springer, die Überschweren und die Antis es sich anders überlegen und, statt Lepso zu verteidigen, mit allen verfügbaren Schiffen unsere Erde angreifen? Was sind dann schon fünftausend mit Robotern bemannte Raumschiffe, Perry?«

Rhodans Blick wurde unter dieser Frage stahlhart. »Die Erde wird schon seit Jahr und Tag angegriffen, aber dieses mal nicht mit konventionellen Mitteln, sondern mit Gift! Haben wir überhaupt noch etwas zu verlieren, oder können wir nur alles gewinnen? Weißt du, wie hoch die Zahl der Süchtigen geschätzt wird, wohlgemerkt, hier auf der Erde? Man ist sich nur nicht einig, ob es zwanzig oder dreißig Millionen sind! Über kurz oder lang haben wir es auf der Erde mit einer Riesenarmee wahnsinniger Süchtiger zu tun, die zum Sterben verdammt sind. Man hat diesen Millionen Jugend und Gesundheit versprochen, man hat die Menschen mit dem Mittel geködert, auf das ein jeder hereinfällt, um ihnen dann, statt des Versprochenen, Siechtum, Sucht, Irrsinn, Qualen und Tod zu bringen.

Bully, ich habe immer wieder gesagt: Habt Ehrfurcht vor dem Leben in jeder Form, denn jedes Leben kommt von Gott. Und wir haben die Pflicht, alles zu tun, um das Leben zu schützen.«

Die Hyperfunkstation Terranias meldete mit ihrem eindringlichen Signal einen Anruf von Atlan.

Rhodan wechselte seinen Platz und saß nun wieder vor dem Bildschirm.

»Perry«, klang die volle Stimme des Admirals auf, »um 17.20 Uhr Terrazeit kommt die Robotflotte aus der Transition und beginnt dann ins Solare System einzufliegen. Die übrigen alarmierten Einheiten warten auf deinen Einsatzbefehl.«

Der Interkom brüllte dazwischen. Patrizius Angustos, von Rhodan beauftragt, in einer gesteuerten Blitzaktion auf allen Welten des Solaren Imperiums das Liquitiv zu beschlagnahmen, schrie regelrecht: »Sir, wir haben soeben festgestellt, daß gestern noch sechzehn Millionen Einheiten Liquitiv von Lepso zur Erde gebracht worden sind, doch diese riesige Menge war bis zu diesem Augenblick nicht aufzufinden!«

Rhodan war blaß geworden. Wie geistesabwesend blickte er auf den Interkomschirm. »Setzen Sie sich mit der Abwehr und allen Polizeikräften in Verbindung, Angustos. Das Gift muß gefunden werden! Setzen Sie für diese Aufgabe an Kräften ein, was Sie für notwendig halten. Kosten spielen keine Rolle. Ich erwarte aber, daß das Rauschgift gefunden wird! Ende.«

Er atmete tief durch und streckte sich. »Hast du es gehört, Arkonide? Sechzehn Millionen Flaschen Liquitiv gestern angeliefert und heute spurlos verschwunden. Bitte, warum winkst du ab?« Rhodan saß allein vor dem Schirm.

»Warum ich abwinke, Perry? Vor knapp drei Stunden Arkonzeit hat mein Geheimdienst erfahren, daß auf der Kristallwelt einundvierzig Millionen Flaschen Likör eingetroffen sind. Nicht eine davon ist bis jetzt aufgespürt worden. Unsere Gegner schlagen massiv zu! Beweisen sie damit nicht, daß sie unsere Pläne kennen oder wenigstens ahnen?«

Darauf antwortete Rhodan mit stahlharter Stimme: »Ich hoffe, daß man uns auf Lepso unterschätzt, Atlan!«

Der Bildschirm zeigte, wie Imperator Gonozal VIII. sich ruckartig aufrichtete. Aus zusammengekniffenen Augen sah er über 34.000 Lichtjahre hinweg seinen terranischen Freund an. Er öffnete den Mund, um etwas zu erwidern, aber er sagte nichts. Übrig blieb ein Nicken, das Zustimmung ausdrückte. Jetzt tauchte auf Atlans markantem Gesicht ein Lächeln auf. »Perry, ich glaube, in diesem Augenblick unterschätze ich dich auch!« Damit brach der Hyperfunkspruch von Arkon I ab.

Das Schicksal hatte wieder einmal alles in Perry Rhodans Hand gelegt.

Oberst Nike Quinto, Chef der Geheimabteilung III der »Interkosmischen Entwicklungshilfe«, fragte über den Interkom an. Er war nicht mit Rhodans Anweisung einverstanden, daß der Verkauf von Liquitiv ab sofort verboten sein sollte. »Sir, erinnern Sie sich doch der übereinstimmenden Berichte der achtundvierzig Liquitivsüchtigen von Lepso! Wer innerhalb einer Frist von sechs Tagen nicht in der Lage ist, erneut Liquitiv zu trinken, erlebt einen Suchtanfall, der mit dem Tod enden kann. Dieser Prozeß, vom Ausbruch des Anfalles bis zur geistigen Umnachtung oder bis zum Tod, soll sich über einen Zeitraum von vier Wochen erstrecken.«

»Quinto, machen Sie sich deswegen keine Sorgen. Innerhalb von drei Tagen sind wir vom Einsatz Lepso wieder zurück. Wir werden uns über diesen Punkt dann noch einmal unterhalten, aber im Kreis von Fachwissenschaftlern. Ich darf Ihnen auch versichern, daß ich das Verbot, den Likör zu verkaufen, erst nach Rücksprache mit einigen Medizinern ausgesprochen habe. Sonst noch etwas, Oberst?«

Oberst Nike Quinto beeilte sich, abzuschalten. Er hatte den Tadel verstanden, den er gerade vom Chef erhalten hatte.

Rhodan kehrte zu seinen Mitarbeitern zurück. »Atlans letzte Nachricht über einundvierzig Millionen Likörflaschen spricht für sich und

erleichtert uns die letzte Entscheidung. Ich werde einen galaktischen Krieg notgedrungen in Kauf nehmen. Bis hierher und nicht weiter heißt es von heute ab für die Springer, die Überschweren und die Antis, und sollten die Galaktischen Mediziner auch Partei ergreifen, dann werde ich nicht früher den Kampf beenden, bis ich sie alle zur Vernunft gezwungen habe. Ich bin mir bewußt, was auf dem Spiel steht, aber wenn ich nur daran denke, daß es allein schon auf der Erde Abermillionen Süchtige gibt, dann fällt es mir schwer, alles einzusetzen, damit solch ein Verbrechen nie mehr möglich sein wird!

In einer Stunde und dreißig Minuten startet der Flottenverband, der im Hafen liegt. Wir fliegen mit der IRONDUKE, darum verlassen wir Terrania erst drei Stunden später. Ich habe noch zu tun. Ich danke Ihnen, meine Herren!«

Das war ein Perry Rhodan, wie sie ihn noch nie erlebt hatten. Es war ein Perry Rhodan, der ihnen nicht gefiel. Er war zu dem Mann geworden, der sich vereinsamt fühlte und aus der Einsamkeit heraus Entschlüsse traf, die er sonst immer erst mit seinen engsten Mitarbeitern besprochen hatte.

Aber noch jemand hatte sich anders verhalten als sonst: Gucky, der Mausbiber.

Das Kerlchen, das so oft ein großes Mundwerk hatte, hatte während dieser Zusammenkunft keinen Ton gesagt, und so, wie der Mausbiber gekommen war, war er auch wieder verschwunden durch Teleportation.

Vor dem Antigravlift waren Rhodans Mitarbeiter stehengeblieben. Sie umringten Bully, der ununterbrochen den Kopf schüttelte.

»Nun, ist Ihnen auch etwas aufgefallen?« fragte er ärgerlich.

»Ja!« Julian Tifflor meldete sich. »Der Chef hat uns gegenüber weder den Namen Thomas Cardif erwähnt, noch von einem Doktor Edmond Hugher gesprochen, noch sonst irgendwelche diesbezüglichen Andeutungen gemacht.«

Mercant, Marshall und Deringhouse waren derselben Ansicht.

»Und diese Mickymaus, die schon immer an Cardif einen Narren gefressen hat, ist entweder krank, weil sie keinen Pieps sagt, oder der Bursche hat wieder einmal etwas vor, um uns dann vor vollendete Tatsachen zu stellen. Mercant, lassen Sie ihn lieber ununterbrochen beobachten!« ordnete Bully an.

Der lachte verärgert auf. »Danke, den Auftrag gebe ich hiermit zurück. Wie haben Sie sich das vorgestellt, Gucky unter Kontrolle zu halten?«

In diesem Augenblick flimmerte die Luft, und der Mausbiber trat daraus hervor, Zwischen Bully und Mercant richtete er sich selbstbewußt auf. Seine

treuen Mäusaugen funkelten verärgert, und unter schrillum Piepsen rief er Bully zu: »Du hast gerade Grund, andere gegen mich aufzuhetzen, mein Lieber. Aber ich sage euch jetzt etwas, was ihr euch hinter die Ohren schreiben dürft: Man verurteilt auch einen Thomas Cardif nicht ungehört! Man verurteilt ihn auch dann nicht, wenn alle Vermutungen gegen ihn sprechen. Ihr Pharisäer!«

Der erregte Bully griff ins Leere, Gucky hatte es vorgezogen, zu teleporthieren.

»Dieser freche Bursche«, rief der rothaarige Mann. »Manchmal ist die Micky Maus nicht zu ertragen. Nanu, Mercant, warum sehen Sie mich so ausgesprochen unzufrieden an? Ist Gucky zu Ihrem Busenfreund avanciert?«

»Das nicht, Mister Bull«, erwiderte Solarmarschall Mercant ruhig. »Aber ich habe jetzt wirklich Grund, beschämt zu sein. Die moralische Ohrfeige, die uns der Mausbiber eben gab, haben wir alle verdient.«

»So?« sagte Bully angriffslustig. »Wenn die zwanzig Millionen Süchtigen tot sind, dann reden Sie vielleicht anders als jetzt, Mercant, und dann werden Sie wahrscheinlich auch etwas anderes über Thomas Cardif denken.«

»Vielleicht, Mister Bull, aber nur dann, wenn feststeht, daß erstens Thomas Cardif wieder vollständig im Besitz seiner Geisteskräfte ist, daß er, zweitens im Laufe der letzten achtundfünfzig Jahre ein Medizinstudium absolviert hat und auf Grund des erworbenen Wissens in der Lage sein könnte, sich an der Herstellung des Liquitivs maßgeblich zu beteiligen.«

Bully machte eine impulsive Bewegung und suchte bei John Marshall Unterstützung, doch der Telepath blickte an ihm vorbei.

»Ach, die Herren sind alle Mercants Meinung? Interessant. Ich bin diesmal nicht bereit, mit Ihnen konform zu gehen. Ich sage Ihnen hier noch einmal, daß Thomas Cardif hinter dieser Giftgeschichte steht. Es spielt dabei gar keine Rolle, ob mit oder ohne Hilfe der Antis! Und wenn wir ihm jetzt nicht ein für allemal das Handwerk legen, stürzt er eines Tages noch das Solare Imperium in den Abgrund. Vergessen wir doch nicht, daß er Rhodans Sohn ist.«

Auf der Stelle machte er kehrt, trat in den Antigrav und ließ sich nach unten tragen.

»Eine Frage«, meldete sich Julian Tifflor zu Wort. »Wie ist es zu erklären, daß Cardif in diesen rund sechs Jahrzehnten kaum älter geworden ist, daß sein Gesichtsausdruck sich aber fast bis zur Unkenntlichkeit verändert hat?«

»Diese beiden Fragen verfolgen mich seit dem Augenblick, an dem ich von Zugiert das Foto erhielt. Tifflor, Cardifs Mutter, war eine Arkonidin. Die Lebenserwartung der Arkoniden ist heute noch höher als die unsere. Das kann erklären, warum Cardif in

diesen vergangenen achtundfünfzig Jahren kaum gealtert ist, aber warum sein Gesichtsausdruck so völlig anders, ja häßlich und ausgesprochen nichtssagend geworden ist, weiß ich nicht zu erklären.«

»Eine Plastikmaske?« warf Deringhouse ein.

Marshall widersprach. »Unwahrscheinlich, General. Sogar die Aras warnen davor, Gesichtsmasken länger als ein Jahr zu tragen. Sie führen zu schweren Gewebeschädigungen, die kaum mehr auszuheilen sind.«

»Vielleicht sieht Cardif heute ganz anders aus als auf diesem alten Foto«, gab Tifflor zu bedenken.

»Vielleicht. Lassen wir uns überraschen«, sagte Mercant und ließ erkennen, daß er an einer weiteren Unterhaltung nicht interessiert war.

John Marshall ging als einziger den breiten Gang entlang; Mercant, Deringhouse und Tifflor schwebten durch den Antigrav langsam zu den Stockwerken hinab, in denen ihre Büros lagen.

*

Rhodan hatte sein Arbeitszimmer verlassen und den Wohntrakt aufgesucht. Hier stand er am Fenster und blickte vom obersten Stockwerk des Verwaltungshochhauses auf Terrania hinab.

Auch eine Stadt der Süchtigen, dachte er und machte dazu mit dem rechten Arm eine hilflose Geste.

»Thomas, ich komme, ich bin unterwegs zu dir! Du hast bald zu bekennen und nichts zu verschweigen. Danach hast du nichts mehr zu erwarten, wenn es stimmt, daß du mit dem Liquitiv zu tun hast.« Aus Gedanken waren gesprochene Worte geworden. Rhodan hörte sich laut reden, und er spürte, wie sich dabei seine innerliche Verkrampfung löste.

Vom Raumhafen her kam das Donnern anlaufender Impulstriebwerke. Rhodan sah drei Schwere Kreuzer in den Himmel jagen und verschwinden. Er blickte auf seine Uhr, bis zum angesetzten Start waren es noch zweiundzwanzig Minuten.

Abseits vom größten Teil der Flotte lag das Schlachtschiff IRONDU-KE, ausgerüstet mit dem Linearantrieb. Das achthundert Meter durchmessende Schiff sah im Vergleich zu den gigantischen Superschlachtschiffen fast unscheinbar aus, und doch deutete in Rhodans Augen Stolz, als sein Blick auf der IRONDUKE ruhte.

Es war das schnellste Schiff der Solaren Kriegsflotte und auch das erste, das mit dem phantastischen Linearhyperantrieb ausgerüstet war. Er erlaubte Überlichtgeschwindigkeiten, die unvorstellbar waren und bis jetzt noch keine absolute

Begrenzung gefunden hatten. Neben dem Fortfall der Transition und der damit verbundenen Schockwirkung hatte dieser Antrieb auch noch den Vorteil, daß der Sternenhimmel bei überlichtschneller Fahrt nicht verschwand und der Zielstern sichtbar blieb.

Ein Linearschiff drang auch während millionenfacher Lichtgeschwindigkeit nicht in den fünfdimensionalen Raum ein, sondern hielt sich dabei in einer instabilen Halbraumzone auf, die zwischen der vierten und fünften Dimension besteht.

Erneutes Donnern warmlaufender Triebwerke brachte Rhodan wieder in die raue Wirklichkeit zurück. Auch hatte er plötzlich das Gefühl nicht mehr allein zu sein und drehte sich um.

Hinter ihm hockte Gucky.

Wie lange mag er schon hier sitzen, fragte sich Rhodan, und meine Gedanken hat der Bursche bestimmt auch wieder gelesen.

»Perry, kriege ich nur die Hälfte an Strafe, wenn ich sage, daß du mit deinem Verdacht recht hast?« piepste der Mausbiber und legte den Kopf schief.

»Was willst du hier, Guck?«

Das klang schlecht. Perry Rhodan hatte an Guckys Namen wieder einmal das Ypsilon nicht ausgesprochen und gegen jede bisherige Gewohnheit darauf verzichtet, ihn mit Leutnant Guck anzureden.

Leutnant war der Mausbiber schon viele Jahrzehnte. Andere, die mit ihm dieses Patent erhalten hatten, waren inzwischen die Erfolgsleiter einer Militärkarriere hinaufgeklettert, Gucky nicht. Er war zufrieden, Leutnant im Mutantenkorps zu sein, er verfügte über keinen militärischen Ehrgeiz und verzichtete darauf, Sterne, Schwingen oder Kometenschweife auf die Schulterstücke seiner Uniform geheftet zu bekommen. Wenn es darauf ankam, dann übergang er jeden Vorgesetzten, ließ Dienstordnung und Dienstweg außer acht und hielt sich an Tatsachen.

»Was willst du hier?« wiederholte Rhodan seine Frage scharf.

»Ich wollte mit dir gemeinsam einmal aus diesem Fenster auf Terrania hinuntersehen, Perry. Ich hätte mir ja einen besseren Augenblick dazu aussuchen sollen, meinst du nicht auch, Chef?« Er zeigte dabei nicht seinen Nagezahn. Das war das unmißverständliche Zeichen dafür, daß der Mausbiber jetzt weder scherzte, noch einen Streich vorhatte.

»Dann komm«, lud Rhodan ihn ein, der begriff, daß Gucky mit einer bestimmten Absicht gekommen war. »Aber zerdrücke mir die Blume nicht, Kleiner.«

Mit einem Satz saß der Mausbiber auf der Fensterbank. Er blickte auf das Häusermeer hinunter, während er plapperte: »Die Warnung, die Blume nicht zu zerdrücken, hättest du dir ersparen können.

Ich bin kein Vandal, auch wenn andere Pharisäer sind.«

»Wer?« fragte Rhodan hastig. Diese Bemerkung hatte der Mausbiber keineswegs unbeabsichtigt gemacht. Als Rhodan nun Guckys Gedanken kontrollieren wollte, stieß er gegen einen starken Abwehrstrom, der seinen schwachen Parakräften sicheren Widerstand entgegensetzte.

»Der Dicke als erster! Mercant, Marschall, Deringhouse und Tiffloor gehören auch dazu. Ich habe es ihnen sogar gesagt, was sie sind, Perry. Und dann habe ich sie stehengelassen!«

»Warum hast du sie so benannt?« Rhodans Stimme klang etwas schärfer.

»Weil sie in Gedanken kein gutes Haar an Thomas ließen, Chef!«

»Hm«, erwiderte Rhodan darauf. »Du hast dir doch wohl nicht eingebildet, du könntest jetzt bei mir um gut Wetter für Cardif bitten?«

»Nein«, antwortete Gucky und drehte sich auf der Fensterbank nun so weit, daß er Rhodan ansehen konnte. »Aber ich habe mir eingebildet, daß du und ich denselben Verdacht haben, nämlich, daß bei der Sache um Thomas einiges nicht stimmt. Sei mir nicht böse, Perry, wenn ich behaupte, in dieser Angelegenheit hin und wieder ein bißchen klüger gewesen zu sein als du. Du weißt, daß ich schweigen kann wie ein Grab, und du hast auch noch nie gehört, daß ich mit einer guten Idee von mir Reklame gemacht hätte. Sieh mal ...«

Da faßte Rhodan ihn hart an der Schulter. Er blickte Gucky scharf an.

»Kleiner«, erklärte er ihm knapp, aber unmißverständlich, »jetzt schwatze nicht langer, sondern sage endlich, warum du hier aufgetaucht bist, oder ich setze dich an die frische Luft.«

»Okay, Boß. Du hast hier das Kommando, und nicht ich.« Der Kleine sah ihn dabei unverwandt an. »Perry, ich habe jetzt unheimliche Angst, daß Thomas vollkommen schief liegt.«

»Du meinst also, daß Cardif hinter dieser Schurkerei steckt, Gucky? Aber warum hast du dann den Dicken und die anderen Pharisäer genannt? Warum?«

»Ich weiß es nicht. Als ich ihre Gedanken las, bekam ich eine furchtbare Wut, weil sie so voreingenommen über Thomas dachten, und da mußte ich es ihnen einfach an den Kopf werfen. Das ist die beste Methode, sie zu zwingen, Strom durch ihre Gehirnwendungen fließen zu lassen.«

»Du meinst, damit könntest du sie zum Denken zwingen?«

»So kann man es auch ausdrücken. Und jetzt brüten sie an der Rauschgiftsache herum, überlegen hin und her, und sogar der Dicke ist schon überzeugt, daß Thomas unmöglich für alles verantwortlich ist!«

Rhodan sah nachdenklich in die Ferne. Der Kleine war also doch gekommen, um das Schlimmste von Thomas Cardif abzuwenden.

»Gucky«, rief Rhodan ihn nun an, und seine grauen Augen funkelten. »Spielt es für dich gar keine Rolle, ob zwanzig oder dreißig Millionen Menschen durch Rauschgift langsam getötet werden? Wieso kannst du dann auch jetzt noch für Cardif sprechen?«

Der Mausbiber war in dieser Stunde auch nicht von Rhodan zu erschüttern. »Perry«, bat er, »sage doch nicht immer Cardif! Sage doch wenigstens Thomas Cardif. Er ist doch dein Sohn, auch wenn er deinen Namen nicht tragen will.«

»Verliere dich nicht in Nebensächlichkeiten, Gucky. Ich habe Fragen an dich gerichtet, ich verlange, daß du sie auf der Stelle beantwortest.«

»Ich habe ja schon einmal hier gesagt, daß du der Boß bist, aber du kannst mich anfunkeln, solange du willst: heute bekomme ich vor dir keine Angst. Und wieso ich immer noch für Thomas Cardif sprechen kann? Tu ich das überhaupt? Oder versuche ich nur, dich zu warnen? Perry, du hast sonst sooft ein wunderbares Urteilsvermögen, aber wenn es sich um deinen Sohn handelt, dann siehst du das Nächstliegende nicht mehr. Kannst du denn die Frage beantworten, warum der Thomas Cardif von heute weder mit dem Thomas Cardif von früher noch mit dir Ähnlichkeit hat?«

»Du raffiniertes Bürschchen«, sagte Rhodan, als er feststellte, wie geschickt der Mausbiber ihn in die Defensive gedrängt hatte. Im nächsten Augenblick erstarrte sein Gesicht. »Gucky, was willst du mit dieser Frage andeuten?«

»Ich möchte fast glauben, daß Thomas noch unter dem Hypnoblock liegt und daß ihn der Block so entstellt hat, daß dieser Zwang ihm diese flächigen, häßlichen, nichtssagenden Züge verliehen hat. Aber wenn dem so ist, ist er dann für das Liquitiv verantwortlich zu machen?«

»Ach, Gucky, du versuchst immer wieder, Cardif zu entschuldigen«, erwiderte Rhodan schroff.

»Nein!« Es war erstaunlich, daß der Mausbiber nicht weiter darauf einging. »Nur frage ich mich schon eine Zeitlang, wie wir Thomas' Gehirnimpulse auf Lepso finden sollen, wenn er immer noch unter der Gewalt des Hypnoblockes steht. Es ist gut möglich, daß weder Marshall noch Lloyd sie aufspüren können. Was passiert, wenn wir Telepathen oder der Orter Lloyd versagen?«

»Daran habe ich nicht gedacht, Kleiner«, gab Rhodan unumwunden zu. »Gut, daß du davon sprichst. Ohne diese deine Überlegungen wären wir vielleicht auf Lepso ins Leere gelaufen, das heißt, wir würden Cardif wahrscheinlich nicht finden. Menschen, die teilweise oder vollständig geblockt sind, sollen hin und wieder sehr schwache

Gedankenimpulse ausstrahlen. Wer uns jetzt innerhalb weniger Stunden helfen könnte, wären die Swoon, die Gurkenleute.«

»Ach, du meinst den Individualaufspürer, Perry? Das ist ein toller Apparat, den unsere Mikromechaniker gebaut haben.« Gucky redete sich in Begeisterung, um aber sofort wieder umzuschwenken und salopp zu sagen: »Wenn du jedoch vorhast, Thomas durch den Fleischwolf zu drehen ...«

»Was ist das denn schon wieder für eine Redewendung, Gucky?« fuhr Perry Rhodan ihn ärgerlich an.

»Diesen Satz habe ich gestern erst den Stellvertreter des Ersten Administrators des Solaren Imperiums sagen hören, und diese Redewendung hat mir gefallen.«

»Mir gefällt sie aber nicht. Verschwinde jetzt, Kleiner. Ich habe zu tun.«

»Oh«, rief der Mausbiber. »Das ist gut!« Und damit verschwand er. Kurz vor der Teleportation hatte er nach Rhodans Gedanken gegriffen und darin gelesen: Perry Rhodan überlegte gerade, ob ein Mensch, der teilweise unter Hypnose steht, voll für sein Handeln verantwortlich zu machen ist.

Mehr hatte Gucky mit seinem Besuch nicht erreichen wollen.

3.

In Tu-poäs asketischem Gesicht glühten die Augen.

Der Anti ging erregt im Raum auf und ab. Im Sessel saß Dr. Edmond Hugher, er lächelte freundlich und ruhig.

»Wer ist dieser Rhodan schon, Tu-poä? Ein Feind des Baalol. Gut. Dann wird Baalol ihn vernichten. Und so friedliebend ich auch bin, so sehr sind alle diejenigen meine Feinde, die Baálols Feinde sind. Wie konnten Sie daran zweifeln, daß meine Dankbarkeit nicht grenzenlos ist, Tu-poä?« Er lächelte dabei.

Aber Tu-poä, seit Loó-os Tod einer der einflußreichsten Priester auf Lepso, konnte dieses Lächeln heute nicht ertragen.

Der Raum bebte. Zehntausende von Kampfrauern mußten in Transition gegangen sein. Lepsos Ortungsstellen meldeten so viele Strukturerschütterungen, daß hin und wieder die Zählwerte darüber ausgefallen waren.

Tu-poä und die übrigen Diener des Baálol ahnten, wem der Anflug der Riesenflotten galt. Aber noch wußten sie nichts Genaueres. Ihr Spionagedienst auf der Kristallwelt hatte von einer Stunde zur anderen versagt. Es gab dafür nur eine Erklärung: Imperator Gonozal VIII. hatte Entscheidungen getroffen, ohne

ein einziges Mitglied des Rates von Arkon darüber zu unterrichten.

Doch aus dem Sektor des Solaren Imperiums waren unwahrscheinlich heftige und viele Gefügeerschütterungen festgestellt worden. Neben den Flottenverbänden Arkons befanden sich die Kampfschiffe Rhodans auch auf der Fahrt in den Einsatz.

Tu-poä sah unwillkürlich Dr. Hugher an. Dessen Lächeln trieb ihn fast zum Wahnsinn. Mit einer Heftigkeit, wie er sie Hugher noch nie hatte sehen lassen, fuhr er ihn an: »Nehmen Sie das alles nicht so leicht, Hugher! Sie kennen Rhodan doch besser als wir, und Sie müßten am besten wissen, daß wir einer Krise entgehen!«

Das verträumte Lächeln blieb. Dr. Edmond Hugher wurde durch Tu-poäs Temperamentsausbruch nicht aus der Ruhe gebracht.

»Ich bedanke mich für Ihr Kompliment, Tu-poä, aber so interessant, wie Sie Rhodan mir gerade vorgeführt haben, ist dieser Mann für mich nicht. Er ist aufgetaucht, und er wird wieder verschwinden. Haben Sie Angst um Lepso und um den Tempel?«

Abrupt blieb Tu-poä vor Hugher stehen.

»Hugher, wie lassen wir die riesige Menge Süchtiger in der Wüste verschwinden? Wo ist Ihre phänomenale Fähigkeit geblieben, im richtigen Moment immer das Richtige zu entscheiden?« herrschte er ihn an.

»Sie überfordern mich, Tu-poä. Ich bin eine friedliebende Natur, und solange ich in einem gewissen Rahmen Entscheidungen zu treffen hatte, fielen sie mir nicht schwer. Nun jedoch stehe ich vor einer Situation, die meinem Charakter nicht entspricht.«

»Hören Sie auf! Hören Sie doch endlich damit auf«, schrie Tu-poä ihn an. »Ist das von Ihnen entdeckte Liquitiv vielleicht friedliebender Natur oder ein Rauschgift, Hugher?«

Der verträumte Ausdruck in den Augen des Arztes blieb. Ihr rötlicher Schimmer veränderte sich nicht. Das breitflächige, leicht aufgeschwemmte Gesicht behielt sein Lächeln bei. »Tu-poä, das Liquitiv ist das Flammenschwert, das ich aus dankbarer Ergebenheit in Baálols Hände gelegt habe.«

Der Priester musterte den Arzt, als hätte er ihn jetzt zum erstenmal gesehen. »Entweder waren Sie schon immer verrückt, Hugher, oder Sie sind es in den letzten Stunden geworden«, sagte er verzweifelt.

»Dieser Feststellung fehlt jede Freundlichkeit«, hatte Hugher darauf zu erwidern. »Haben Sie mir nicht immer wieder erzählt, Baálol sei die wahre und einzige Macht in der Galaxis, und ich könnte meine Dankbarkeit nicht besser zeigen, als Baálols Macht zu stärken? Habe ich es nicht getan, als ich das Liquitiv entdeckte? Werden Baálols Gegner nicht zu

harmlosen Narren? Warum sollen sie nicht in der Wüste bleiben? Dort sind sie doch gut aufgehoben!«

Tu-poä fühlte, wie ihn das Grauen packte. Aber er dachte nicht an die unheilbar Süchtigen, die in der Lepsowüste dahinsiechten, er dachte nicht an die vielen hundert Millionen, die durch den Likör süchtig geworden waren; er erkannte in diesem Augenblick größter Gefahr, daß Perry Rhodans Sohn einen geistigen Defekt hatte.

Warum haben wir diesen Defekt nur nicht früher entdeckt, fragte sich der Antimutant verzweifelt. Warum ist uns nie aufgefallen, daß Thomas Cardif kaum reagierte, wenn in seinem Beisein über Perry Rhodan gesprochen wurde?

Er beschloß, auf der Stelle mit Hugher einen Test zu machen. In der eigenen Erregung übersah er, daß nur eine bestimmte Frage ein sicheres Ergebnis hätte erbringen können.

Tu-poä fragte Hugher nicht: *Wissen Sie, daß Sie Perry Rhodans Sohn sind?*

Dieser Gedanke kam ihm gar nicht. Statt dessen fragte er: »Hugher, wissen Sie, wie alt Rhodan ist?«

Unter verträumtem Lächeln fragte Hugher zurück: »Fiel Ihnen keine dümmere Frage ein, Tu-poä? Was bezwecken Sie damit? Oder versuchen Sie sogar in Abrede zu stellen, daß Rhodan das Geheimnis des ewigen Lebens entdeckt hat?«

Das Schicksal in Form einer Alarmmeldung verhinderte in diesen Sekunden, daß Tu-poä jene Frage stellen konnte, die ihm vorhin nicht eingefallen war: Wissen Sie, daß Sie Perry Rhodans Sohn sind? In der Alarmmeldung, die überlaut durch den Lautsprecher kam, war von Perry Rhodan die Rede.

»Rhodan fliegt mit einer riesigen Flotte ins Firingsystem, Kurs Lepso, ein. Im Flottenverband befinden sich dreißig Superschiachtschiffe! Etwa eine Lichtstunde außerhalb der letzten Planetenbahn gewaltige Strukturerschütterungen, die auf Einflug weiterer Flottenverbände schließen lassen.

Neue Meldung: Bei letzterem Verband handelt es sich um Robot-Kampfschiffe des Großen Imperiums.«

In Richtung des Lautsprechers blickend, hatte Tu-poä das Gerät so lange aufmerksam betrachtet, wie es die Nachrichten von sich gab. Als es nun schwieg, drehte er sich um, erschrak vor dem träumerischen Lächeln des Mediziners und erinnerte sich zugleich, was er in dieser Krisensituation zu tun hatte.

Wortlos verließ er den Raum, der innerhalb der Tempelpyramide lag, betrat den Antigravlift und ließ sich zur Spitze der Pyramide hinauftragen.

An Dr. Edmond Hugher, alias Thomas Cardif, dachte er nicht mehr. Jetzt lächelte er maliziös, während er mit gleichmäßiger Geschwindigkeit hochgetragen wurde.

Er meinte, daß für Perry Rhodan die letzte Stunde geschlagen habe.

Sie, die Diener des Baálol, hatten Vorsorge getroffen.

Dieses Mal wollten sie die letzte Runde im Kampf gegen den verhaßten Terraner gewinnen.

Als Tu-poä den großen Raum dicht unter der Pyramidenspitze betrat, fand er darin schon über hundert Diener versammelt. Leises Stimmengemurmel schlug ihm entgegen. Niemand war darüber erregt, daß Rhodan mit seiner Flotte über Lepso erschienen war, und diese Gelassenheit bestärkte Tu-poä in seinem Gefühl, daß Rhodans Ende nahe war.

*

Die IRONDUKE, ein Schiff der STARDUST-Klasse, hob unter dem Donnern ihrer Impulstriebwerke vom Raumhafen Terrania ab. Als letztes Schiff der Solaren Flotte nahm es nun auch Kurs auf das Firingsystem.

Oberst Jefe Claudrin, der auf Epsal Geborene, war der Kommandant dieses bis jetzt noch einzigartigen Schiffes, das über den Linearantrieb verfügte. Es gab zur Zeit keinen besseren Kosmonauten und Kommandanten als ihn.

Gelassen saß er in dem für ihn extra angefertigten Sitz in der Zentrale der IRONDUKE und lauschte dabei auf das normale Arbeiten der Impulstriebwerke. Claudrin kontrollierte über die kleinen Kontroll-Schirme die Ringwulstanlage, während der achthundert Meter lange Kugelraumer mit fünfhundert Kilometern pro sec beschleunigte.

Um Claudrin herum war das normale Treiben, das es bei jedem Flug gab. Aber heute prickelte verhaltene Spannung durch alle Räume der IRONDUKE, und auch die erfahrenen Männer, die in der Zentrale Dienst machten, konnten sich davon nicht befreien.

Der Chef war an Bord, dazu Reginald Bull, Mercant, Deringhouse und Marshall mit dem gesamten Mutantenkorps und einigen Spezialagenten der Solaren Abwehr.

Nur Rhodan und Bull hielten sich in der Zentrale auf. Die anderen hatten ihre Kabinen aufgesucht und sich niedergelegt. Daß ihnen ein harter Einsatz bevorstand, konnte sie nicht davon abhalten, vorher noch eine Handvoll Schlaf zu nehmen.

Die Spannung, die dennoch an Bord herrschte, hatte mit den Antis zu tun. Diese sogenannten Gottpriester des Baálol waren Abkömmlinge der arkonidischen Rasse, die vor weit zurückliegenden Zeiten mutiert waren. Sie besaßen nicht nur die Fähigkeit, Energieschirme durch mentale Kräfte so zu verstärken, daß Energiewaffen sie kaum noch

durchdringen konnten, sondern sie ließen auch die Parakräfte anderer nicht zur Wirkung kommen.

Erst in den letzten Jahrzehnten waren diese Antis mehr und mehr aus ihrer Reserve herausgekommen, um zu zeigen, daß sie nicht nur Antimutanten und Diener eines Kultes waren, sondern hauptsächlich reale politische Machtziele verfolgten, die letztlich die Übernahme des Großen Imperiums zum Inhalt hatten.

»Sir«, rief Oberst Claudrin mit seiner Donnerstimme zu Rhodan hinüber, den er damit aus seinen Gedanken riß, »ich schalte den Kalup jetzt schon ein. Wir kommen dadurch wohl zehn Minuten früher an als die Flotte, aber das ist noch nie ein Fehler gewesen.«

Rhodan verstand, was Jefe Claudrin mit diesem Manöver erreichen wollte: das Risiko eines galaktischen Krieges auf ein Minimum beschränken, indem der Chef des Solaren Imperiums vor seiner Flotte die ersten Stellungen erreichte und die Kettenreaktion eines Zufallsgefechtes vielleicht verhindern konnte.

Der Kalupsche Kompensationskonverter, das Herz des Linearantriebes, war gar keine Antriebsmaschine, sondern ein Gerät, das die IRONDUKE in ein Kugelfeld hüllte. Dieses Kugelfeld hob alle energetischen Einflüsse des vier- und fünfdimensionalen Kontinuums auf, indem es sie absorbierte oder reflektierte. Dadurch gelang es dem Schiff, in die Librationszone - jenen Halbraum zwischen 4-D- und 5-D-Universum - einzudringen und in ihr Geschwindigkeiten zu erreichen, die millionenfach über der des Lichtes lagen.

Rhodan nickte Claudrin zustimmend zu.

Claudrin nahm selbst die Umschaltung vor. Das Donnern der Triebwerke klang ab, die Impulskonverter im Schiff liefen aus. Die IRONDUKE flog für Sekunden im freien Fall dahin. Ihre Geschwindigkeit lag bei 0,6 Licht.

Mit einem Schlag schienen dann alle Aggregate wieder eingesetzt zu haben, aber das donnernde Inferno aus den Tiefen des Schiffes war kurz durch ein bisher nicht gehörtes Geräusch angestimmt worden.

»Der Kalup«, hatte ein Offizier in der Zentrale gesagt, und einige hatten zustimmend genickt.

Die Männer der Solaren Flotte vereinfachten immer alles. Der Kalup war einmal Professor Dr. Arno Kalup, der berühmteste Hyperphysiker, über den das Solare System verfügte, zum zweiten war der Kalup der vom Professor entwickelte Kompensationskonverter, welcher nun die IRONDUKE in ein Kugelfeld gehüllt hatte, um ihr damit den Weg in die Halbraumzone zu öffnen.

Der Kalup aber verformte dazu die Struktur der Impulswellen, und diese, unabhängig von 4-D- und

5-D-Raum, erreichten nun eine Strahlgeschwindigkeit, die bei fünfundzwanzigmillionenfacher Lichtgeschwindigkeit lag.

Der große Rundsichtschirm des Kugelraumers gab ein getrübtetes Bild des Universums wieder. Lichtpunkte waren nicht mehr zu sehen, verschwommene, strichförmige Leuchtbahnen waren an ihre Stelle getreten.

»Relieftaster ein!« donnerte Claudrins Stimme. Leise konnte der massige Epsaler nicht sprechen.

Neben Claudrin schaltete sein Kopilot.

Ein Schirm flammte auf, wurde stabil. Gesteuert von der Kompensationsortung, erschien im Zentrum des Bildschirmes ein Stern: die Firingsonne!

»So«, orgelte Jefe Claudrins Stimme wieder, »die achttausendvierhundsiebenundsechzig Lichtjahre haben wir jetzt schnell hinter uns gebracht.« Dabei blickte er sich in der Zentrale um. Jeder einzelne Offizier fühlte sich vom Oberst scharf angesehen; jeder einzelne erwiderte seinen Blick.

»Okay!« donnerte der Oberst, als er wieder seine normale Haltung im Spezialsitz eingenommen hatte. »Machen wir weiter so, meine Herren!«

Das war nicht nur eine Redensart von ihm. Er hatte wir gesagt und damit sich ebenfalls angesprochen.

Unverändert in Farbe und Lichtintensität leuchtete auf dem Bildschirm des Relieftasters die Firingsonne, deren zweiter Planet den Namen Lepso trug.

Über mehr als achttausend Lichtjahre Entfernung sahen die Männer in der Zentrale der IRONDUKE ihren Zielpunkt. Das war eines der größten Wunder innerhalb des Linearantriebes: mit Sicht auf den Zielstern, dabei millionenfach schneller als das Licht, innerhalb der Halbraumzone, auf den Endpunkt des Fluges zuzurasen.

Die Zeit verging. Als die Sonne auf dem Relieftasterschirm plötzlich größer wurde, schaltete Oberst Claudrin zurück. Ohne jede Strukturerschütterung fiel die IRONDUKE in das normale Universum hinein. Im gleichen Moment wurde der gewaltige Rundsichtschirm wieder klar, und in alter Pracht leuchtete das gleißende Band der Milchstraße auf. Einer unter den Abermillionen Sternen war die Sonne Firing.

»Starke Strukturerschütterungen«, meldete der Offizier vom Ort.

Von der anderen Seite kamen schon die galaktischen Positionen. Das Zählwerk am Ort hatte festgehalten, wie viele Schiffe gerade den Hyperraum verlassen hatten.

»Hundertachtzig Raumer. Identifizierung kommt, Oberst: ein Flottenverband der Überschweren!«

Die Überschweren waren die Vertragssöldner der Galaktische Händler.

Diese Überschweren, auch der Arkonidenrasse

entstammend, hatten sich auf Grund der Umweltbedingungen jener Planeten, die sie sich als Zuhause ausgesucht hatten, völlig anders entwickelt, waren Riesen geworden und wogen zwischen zehn bis achtzehn Zentner. Im Gegensatz zu den Händlern betrieben sie das Kriegshandwerk als Geschäft. Wer sie bezahlte, konnte ihrer Hilfe sicher sein, wer sie rief, wußte, daß er vorher Unsummen auf den Tisch zu legen hatte. Für die Überschweren gab es nur Bargeld, auf Versprechungen reagierten sie nicht. Aber hatte man sie bezahlt, dann waren sie als Feuerwehr ebenso gut wie als Rausschmeißer. Sie kämpften mit einer Bravour, die einer besseren Sache wert gewesen wäre.

»Claudrin, geben Sie Alarm für die Mutanten«, ordnete Rhodan an nachdem die letzten Angaben über die Flotte der Überschweren gemacht worden waren. Einer der Offiziere schob sich vor das Rillenmikrophon, verlangte die Zentrale und, als diese kam, Verbindung zu den Kabinen der Mutanten.

»Geht das nicht auch anders zu machen?« fragte Rhodan leicht verärgert über diesen umständlichen Weg.

Oberst Jefe Claudrin antwortete anstelle des jungen Offiziers, der über Rhodans Tadel verlegen geworden war. »Ich habe es so angeordnet. Solange wir Zeit haben, wird Beschäftigungstheorie betrieben, haben wir einmal keine mehr, dann machen meine Männer das andere um so fixer. Einverstanden, Sir?«

»Ich muß es sein, Oberst«, erwiderte Rhodan schmunzelnd. »Sie sind der Kommandant und ich bin nur Gast auf der IRONDUKE.«

»Ich werde es mir merken, Sir«, gab Claudrin grinsend zurück, während er nun keinen Blick mehr von den Kontrollen ließ. Sein Schiff passierte gerade den vierten Planeten der Firingsonne und raste mit 0,8 Licht auf die Bahn des dritten Planeten zu. Erstaunlich schnell griff der Kommandant jetzt zum zweiten Rillenmikrophon, drückte mit der anderen Hand eine Taste und rief ins Mikrophon hinein: »Alkher? Schlafen Sie? Warum kommt keine Meldung von Ihrer Feuerleitzentrale?«

Brazo Alkher war der jüngste Offizier an Bord der IRONDUKE, ein etwas schlaksiger großer Mann und sehr bescheiden. Aber wenn es darauf ankam, dann gab es keinen kaltschnäuzigeren Waffenoffizier als ihn, der auch dann nicht in Panik geriet, wenn von allen Geschützen seines Schiffes nur noch eins feuern konnte.

»Oberst«, klang Brazo Alkhers Stimme aus dem Lautsprecher in der Zentrale auf, »ich erinnere daran, daß ich beim Start der IRONDUKE bereits Feuerbereitschaft gemeldet habe. Ich wüßte nicht, daß ich sie durch eine andere Meldung auf gehoben

hätte, Sir.«

Unwillkürlich drehte sich Oberst Claudrin schnell zum Chef um. Rhodan nickte ihm zu und sagte lächelnd: »So etwas ist mir auch schon passiert, Oberst.«

Von der Strukturtasterortung kam die Nachricht: »Ortung! Unsere Flotte kommt aus dem Hyperraum. Fahrt 0,85 Licht. Jetzt taucht der letzte Verband ein!«

Die Funkzentrale meldete sich. Die Durchsage war an Rhodan gerichtet. »Sir, Anruf der planetaren Regierung von Lepso. Sie droht mit militärischen Gegenmaßnahmen, wenn die Flotte des Solaren Imperiums nicht sofort Kurswechsel vornimmt.«

Gelassen näherte sich Rhodan dem Interkom. »Richten Sie der Regierung in meinem Namen aus, daß das Solare Imperium nicht in feindlicher Absicht kommt, sondern einzig und allein das Ziel verfolgt, einige Verbrecher dingfest zu machen. Lassen Sie sich selbst aber auf kein Gespräch mit Lepso ein, Funker.«

Oberst Jefe Claudrin grinste breit.

»Wer glaubt uns das?«

Wieder kam eine Meldung von der Strukturortung. »Robotflotte taucht ein. Starke Überlagerung der Erschütterungen. Unsicherheitsfaktor bei Mengenbestimmung rund tausend. Anzahl der Schiffe fünf- bis sechstausend.«

Der Eintauchort der Robotflotte wurde bekanntgegeben. Währenddessen bremste die IRONDUKE noch weiter ab. Sie hatte die dritte Planetenbahn durchkreuzt und flog jetzt Lepso an, der Planet stand, von dem Linearschiff aus gesehen, rechts von der Firingsonne, die immer größere, gelb gleißende Lichtmengen über den Sichtschirm in die Zentrale warf.

Aus hundertdreißig Millionen Kilometern Entfernung gab Rhodan nun über Hyperfunk eine Meldung an Lepso durch.

Mit metallisch klingender Stimme sprach Rhodan ins Hyperfunkmikrophon: »Im Namen des Solaren Imperiums und im Auftrage des Ersten Administrators Rhodan ist ab sofort jeder Raumschiffstart von Lepso aus untersagt. In jedem Fall einer Mißachtung wird das gestartete Schiff mit Waffengewalt zur Rückkehr nach Lepso gezwungen. IRONDUKE, im Auftrage des Ersten Administrators Rhodan.«

Oberst Claudrin nickte zufrieden. Mit Genugtuung hatte er vorher schon festgestellt, daß Rhodan den Spruch ohne Sichtverbindung hatte abstrahlen lassen. Tiefer als sonst hatte Rhodan gesprochen. Es war unwahrscheinlich, daß man ihn an der Stimme erkannt hatte.

»Sir«, gab der Funker durch, »Flotte meldet Feuerbereitschaft. Die Superschlachtschiffe holen auf und sind in fünf Minuten bei uns.«

Das war der Augenblick, in dem John Marshall, der Chef der Mutanten, mit den stärksten Telepathen seines Korps die Zentrale betrat. Nur einer hatte darauf verzichtet, sich mit Hilfe seiner Beine zu bewegen: Gucky, der Mausbiber. Das Ziel seines kurzen Teleportersprunges war ausgerechnet der breite Schoß des Epsalers.

»Umarme mich bloß nicht mit deinen Muskelwülsten, Jefe«, piepste der Mausbiber, als Claudrin ihn in einer Reflexbewegung umfassen wollte.

»Verschwinde, du Nervensage«, schrie der Oberst ihn an, um heimlich zu schmunzeln, als mit seinem ersten Aufbrüllen der Mausbiber von seinem Schoß verschwunden war. Hinter seinem breiten Rücken hörte er ihn protestieren: »Benehmen ist Glückssache; dabei könnte ich spielend leicht mit diesem Koloß fertig werden.«

Oberst Claudrin hatte keine Zeit, auf Guckys Bemerkung einzugehen. Die Ortung gab gerade durch, daß acht Schiffe versuchten, Lepso im Alarmstart zu verlassen. Aber Rhodan nahm sich dafür den Mausbiber vor.

»Zu mir, Leutnant Guck!«

Gucky duckte sich unter dem scharfen Blick aus Rhodans grauen Augen, um dann vor den Administrator zu treten.

»Leutnant Guck befehlsgemäß zur Stelle, Chef! Liegt etwas vor?«

Diese Frechheit war unglaublich. Einige Offiziere brachen in schallendes Gelächter aus, natürlich konnte auch Bully nicht ernst bleiben. Der Mausbiber zeigte eine Ecke seines Nagezahns und deutete damit ein leichtes Lachen an. Nur Rhodans Gesicht veränderte sich nicht. »Mein Lieber ...«, sagte er scharf, aber er wurde unterbrochen.

Ein auf die Zentrale geschalteter Hyperfunkspruch war des Mausbibers Rettung. Mit dem Aufflackern des Bildschirms war Rhodan aus dem Aufnahmewinkel der Kamera getreten, um zu verhindern, daß man ihn sah und somit wußte, daß er sich auf der IRONDUKE aufhielt.

»Gal-Tan, Ministerpräsident der Regierung von Lepso«, klang eine unangenehm näselnde Stimme aus dem Lautsprecher auf. »Wir verlangen, daß die Flotte des Solaren Imperiums sofort das Firingssystem verläßt, andernfalls wir mit allen Waffen und Schiffen das Feuer auf die Solare Flotte eröffnen. Hält die Solare Flotte noch länger als fünf Standardminuten den augenblicklichen Kurs bei, dann ist das Ultimatum der Regierung von Lepso abgelaufen.«

Ministerpräsident Gal-Tan verzichtete sogar darauf, sich den Empfang seines Ultimatums bestätigen zu lassen.

Der galaktische Krieg schien unvermeidlich zu

sein.

*

In fünfzig Millionen Kilometern Höhe über Lepso verteilte sich die Armada der Solaren Flotte plötzlich nach allen Richtungen. Nur die IRONDUKE mit den dreißig Superriesen behielt den Kurs auf Lepso bei. Die übrigen Kugelraumer rasten unter verschiedenen hohen Beschleunigungswerten davon, um auf die Minute genau die Positionen einzunehmen, die ihnen der Aufmarschplan vorgeschrieben hatte.

Drei Minuten nach Ablauf des lepsoschen Ultimatums hatten Rhodans Raumer den Planeten abgeriegelt. Jene acht Raumer, die in einem Alarmstart versucht hatten, von Lepso zu entkommen, drehten wieder bei und setzten über einem der vielen Raumhäfen zur Landung an.

Erstaunlich wenige Funkmeldungen liefen bei der IRONDUKE ein. Keiner der Offiziere wunderte sich darüber. Ihnen war diese Präzision eines Aufmarsches etwas Selbstverständliches, sie hatten es nicht nur immer wieder geübt, sondern auch oft in Einsätzen das Gelernte praktisch angewandt. Viele sahen in der Aktion gegen Lepso ein Routineunternehmen; einige jedoch, die Informationen über die Antis erhalten hatten, dachten anders darüber. Perry Rhodan war absolut nichts anzumerken. Bis jetzt fast nur Beobachter in der Zentrale des Linearschiffes, gab er auch keine Anweisungen, als die Planetenkugel zu ihnen hochzufliegen schien.

Mit hoher Fahrt jagten dreißig Superschlachtschiffe und die IRONDUKE in die Luftschichten von Lepso hinunter. Durch eine dünne Wolkendecke wurde die Oberfläche des Planeten sichtbar: seine großen Städte, der gewaltige Wüstenstreifen, Flüsse, Raumhäfen in erstaunlicher Zahl und von gewaltigen Dimensionen, dazwischen dschungelartige Urwälder und dahinter wieder Städte.

Die Energieortung sprach an. Man hatte erwartet, daß Lepso sich zur Wehr setzen würde, doch auf jedem solaren Schiff wartete man noch auf ein anderes Ereignis.

Arkons Robotflotte, die das gesamte Firingsystem blockierte, hatte jetzt erste Feindberührung.

Ein Verband der Überschweren, hundertachtzig Schiffe stark, eröffnete aus mehr als vierzigtausend Kilometern Entfernung das Feuer auf einen Pulk arkonidischer Robotschiffe.

Drei Schwere Kreuzer verglühten im ersten Strahlangriff. Roboter wurden vernichtet, aber keine Menschen. Die sieben anderen schweren Kreuzer, deren Schutzschirme den Strahlschüssen standgehalten hatten, rasten auf die vielfache

Übermacht zu. Die Besatzung - Roboter - kannte nur ihr Programm. Positronik ist seelenlos.

Auf sieben Schweren Robotkreuzern funkten sieben Funk-Roboter an alle Schiffe der übrigen Flotte, daß sie jetzt hundertachtzig Raumer der Überschweren angreifen würden.

Während der Pulk dann nur noch aus sechs Schiffen bestand - eins zerplatzte gerade als glühende Gaswolke nach allen Seiten in den Raum hinaus - schossen mehr als dreihundert Robotraumer aus verschiedenen Richtungen heran. Es interessierte die seelenlose Besatzung nicht, daß von dem kleinen Pulk keine Nachricht mehr kam. Sie hatte jetzt den Überschwerenverband in der Zieloptik, hielt darauf zu und eröffnete zur gleichen Zeit ihr Strahlfeuer.

Das Schicksal der Überschweren schien besiegelt zu sein, als die Struktur des Raumes in der Nähe der Schlacht gewaltig erschüttert wurde. Aus dem Nichts des Hyperraumes kommend waren von einem Moment zum anderen die Schlachtschiffe aus der Sippe der Selfun da. Mit mehr als dreihundertfünfzig Walzenraumern griffen sie unverzüglich in das Geschehen ein. Ihre Schiffe lagen klassenmäßig zwischen Schwerem Kreuzer und Schlachtschiff, der Bewaffnung nach waren es Schlachtschiffe.

Eine halbe Stunde dauerte der Kampf. In den ersten fünf Minuten hatte es den Anschein, als ginge auch das letzte Robotschiff als Gaswolke unter, doch je länger das Gefecht währte, um so mehr robotbemannte Arkonkreuzer tauchten auf. Für ein zerstörtes Schiff kamen vier andere. Sippenältester Selfun erkannte plötzlich, daß er seine Flotte in die Vernichtung trieb, kämpfte er noch länger gegen Roboter. Zähneknirschend gab er den Befehl zum Rückzug.

Er wunderte sich nicht, daß seine schwer angeschlagene Flotte von den Arkonraumern nicht verfolgt wurde. Diese Aufgabe stand nicht im Programm der Roboter. Ihr Auftrag lautete: das Firingsystem absperren, und abgesehen von Schiffen der Solaren Flotte, keinen Raumer ein- oder ausfliegen lassen.

Was sich jenseits des Systems oder in ihm abspielte, kümmerte sie nicht.

Unterdessen umkreiste Rhodan mit seinen Superschlachtschiffen immer noch den Planeten. Die Horchabteilungen aller Funkzentralen waren bis auf den letzten Platz besetzt.

Lepso jagte einen Hilferuf nach dem anderen in die Galaxis hinaus. Aus allen Richtungen kamen die Zusagen: Wir kommen, um zu helfen! Haltet aus!

Von Minute zu Minute zeichnete sich immer deutlicher ein Bild ab, das nicht einmal Rhodan zu sehen erwartet hatte: Die Welten der Galaktischen Händler, der Überschweren, und erschreckend viele reine Arkonkolonialplaneten, die bisher als treue

Anhänger des Imperiums gegolten hatten, drohten mit ihrem Austritt aus dem Sternenverband und versprachen gleichzeitig Lepso jede Unterstützung.

Alle abgehörten Meldungen dieser Art gingen gleichzeitig an das Bordgehirn der IRONDUKE. Verschlüsselte Hyperfunksprüche, die höchstens nach Wochen von den Springern, Antis oder Überschweren entziffert werden konnten, flogen nach Arkon III zum Riesengehirn. In dieser gefährlichen Situation wollte Rhodan kein zusätzliches Risiko eingehen und, wenn möglich, folgenschwere Entscheidungen erst dann treffen, wenn die positronische Auswertung dieser Gesamtmeldungen vorlag.

Die Telepathen schienen untätig in der Zentrale herumzustehen, aber wer sie gut kannte, wußte, daß es im Augenblick hier keinen Menschen gab, der konzentrierter arbeitete als sie, auch Gucky bildete keine Ausnahme.

Sie alle suchten unter Milliarden Gehirnfrequenzen einen ihnen nur zu bekannten Impuls aufzufangen: den von Thomas Cardif, alias Dr. Edmond Hugher.

Mit Hilfe der ungeheuer starken Optik der IRONDUKE holten sie die Tempelanlagen des Baalolkultes so nah heran, als sei das Areal nur hundert Meter entfernt. Noch konzentrierter als bisher durchsuchten sie diesen begrenzten Bezirk.

Sie fanden nicht, was sie suchten.

»Feuer aus Grün 15:43, Gelb 56:09«, kam die präzise Angabe von der Energieortung.

Die IRONDUKE brauchte nicht einzugreifen. Die WELLINGTON hatte mit einem einzigen Thermostrahlschuß die Batteriestellung nördlich des großen Raumhafens zum Schweigen gebracht.

Das war für die Regierung auf Lepso erneuter Anlaß, eine Serie von Notrufen durch die Galaxis zu jagen.

Bully, der neben Rhodan stand, flüsterte halb in Gedanken: »Jetzt fehlen uns nur noch die Akonen aus dem Blauen System.«

»Daran denke ich die ganze Zeit, Dicker. An sie und die Antis. Da, die Auswertung von Arkon III kommt.«

Auf der großen, leichtgewölbten Bildscheibe erschien das Linienmuster des Riesengehirns von Arkon. Gespannt warteten Rhodan und Bull nun auf die Schlüsselzeichen.

Gleich reihenweise tauchten die Zeichen auf. Die größte positronische Anlage der Galaxis nahm keine Rücksicht darauf, daß seine auskunftsheischenden Partner Menschen waren. Doch in dieser entscheidenden Stunde wuchsen Rhodan wie Bull über sich hinaus. Sie lasen mit, wie die Schlüsselzeichen kamen, und dann war wieder das Linienmuster der Mammutpositronik zu sehen.

Perry Rhodan und Reginald Bull sahen sich

vielsagend an. Ihre Vermutung hatte sich bestätigt. Diese Allround-Hilfeleistung aller Rassen und Welten des arkonidischen Sternenverbandes war eine gesteuerte Angelegenheit.

»Antis«, sagte Rhodan kurz.

»Wieder einmal«, meinte Bully. Hinter ihm gab Gucky ein klägliches Piepsen von sich. Der Mausbiber wirkte erschöpft, als Rhodan sich nach ihm umdrehte.

»Perry«, sagte er niedergeschlagen, »ich finde Thomas nicht. Ich habe alles versucht. Lloyd hat schon aufgegeben.«

Der Ortermutant nickte bedrückt, als Rhodan ihn fragend ansah. Marshall trocknete sich die schweißnasse Stirn ab.

»Gut«, entschied Rhodan, »spart eure Kräfte.« Er trat vor das Mikrophon. »Hier Chef. Verschlüsselter Spruch an die Flotte! Blitzlandung für alle Schiffe der ersten Welle! Landung in dreihundert Sekunden! Ende.«

Eine halbe Minute später meldete der diensttuende Offizier der Funkzentrale: »Sir, Befehl abgestrahlt. Zeit läuft seit acht Sekunden.«

Oberst Jefe Claudrin fühlte sich angesprochen. »Dann sind wir jetzt auch an der Reihe.« Gelassen drückte er einen roten Knopf. In der IRONDUKE gab es Alarm. Das Schiff sackte wie ein Stein auf Lepso hinunter, als seine Donnerstimme in allen Räumen aufklang: »An alle! Blitzlandung in rund zweihundertfünfzig Sekunden! Plan Eldorado tritt in Kraft. Ende.«

Da klang die ruhige Stimme des Waffenoffiziers Brazo Alkhers aus dem Lautsprecher: »Oberst, der Chef ist an Bord. Gilt für die Feuerleitzentrale Zusatzbefehl Null-drei?«

Blitzschnell mischte sich Rhodan ein. »Unter keinen Umständen, Alkher! Sie erhalten nur zusammen mit den Superschiachtschiffen Feuerfrei! Zusatzbefehl Null-drei ist heute nicht zu beachten!«

Die Offiziere sahen ihren Chef achtungsvoll an. Viele zeigten offen ihre Bewunderung. Null-drei hatte zum Inhalt, daß das Leben des Ersten Administrators unter keinen Umständen gefährdet werden dürfe. Brazo Alkher hatte aus der Anwesenheit Rhodans an Bord der IRONDUKE geschlossen, damit automatisch Feuerfrei erhalten zu haben, aber nun hatte der Chef selbst diesen Befehl aufgehoben, der vom Hauptquartier der Flotte, aber nicht von ihm erlassen worden war.

Begleitet von mehr als tausend Kriegersraumern aller Klassen stieß die IRONDUKE durch die dichten Luftmassen auf den Planeten hinunter. Zusammen mit fünf Superschlachtschiffen landete die IRONDUKE auf dem großen Raumhafen vor der Hauptstadt. Zwischen fünf- und dreitausend Metern Höhe hatten sich an diesen Kugelbooten kurzfristig

die großen Schleusen geöffnet, und aus ihnen regneten jetzt Kampfroborer im Schwebeflug hinunter.

Ein Spezialimpuls, abgegeben von der IRONDUKE, bewirkte, daß zu verschiedenen Zeiten, aber gleich lang, die Schutzschirme der landenden Kriegsschiffe abgeschaltet wurden, um den schweren Kampfmaschinen zu erlauben, sich programmgemäß zu den Einsatzpunkten in der Stadt zu begeben.

Diese vierzehn Sekunden, in denen jedes landende Schiff auf einen Strahlangriff vom Boden her nur die Stahlhülle entgegenzusetzen hatte, waren voll erregender Spannung. Dann standen die energetischen Feldschirme wieder, während die Kampfroborer mit höchster Beschleunigung nach allen Richtungen davonrasten und hier und dort über dem Häusermeer schon zur Landung ansetzten.

Zur gleichen Zeit erfolgten über allen anderen größeren Siedlungen Lepsos Landungen, verbunden mit dem Einsatz riesiger Robotergruppen.

Nur nördlich der großen Geröllwüste kam es zu einem bedrohlichen Zwischenfall.

Acht Schwere Kreuzer, begleitet vom Schlachtschiff WINNIPEG, hatten gerade wieder ihre Feldschirme aufgebaut, als aus drei gut getarnten und gegen Energieortung hervorragend gesicherten Batteriestellungen turmdicke Desintegratorstrahlen gegen den Schutzschirm der WINNIPEG krachten, die Hülle bis zu dreiundneunzig Prozent belasteten und das Schlachtschiff in Gefahr brachten, vernichtet zu werden. Doch auf drei Schweren Kreuzern hatten sich die Feuerleitoffiziere von dem Überraschungsangriff auf die WINNIPEG nicht erschüttern lassen. Aus den Polgeschütztürmen und mit einer Breitseite ihres Kugelraums gaben sie gleichzeitig eine gemischte Salve ab. Wo sich vor einer Sekunde noch tief unter dem Geröll verborgen eine superstarke Strahlbatterie befunden hatte, war jetzt nur noch ein Loch, in dem verflüssigtes Erdreich an den steilen Wänden herunterlief, um auf dem Grund des Trichters langsam zu erstarren.

»Roboteinstellung«, stellte die Ortung auf die WINNIPEG lakonisch fest. Der Kommandant des Schlachtschiffes atmete erleichtert auf, denn Rhodans Hauptbefehl lautete, Menschenleben zu schonen. Dann beugte sich der Kommandant zum Rillenmikrophon und befahl lakonisch: »Meldung über Vorfall an den Chef. Keine weiteren Vorkommnisse.«

In diesem Moment setzte nach den acht Schweren Kreuzern auch die WINNIPEG nördlich der Geröllwüste auf und begann die zweite Aktion einzuleiten.

In zehntausend Metern Höhe kreiste Rhodans zweite Welle, abermals fünftausend Meter höher hielt sich die dritte auf. Das Dröhnen der vielen

Impulsmotoren, das Aufheulen der verdrängten Luftmassen und die nervenzerreißenden Schockwellen beim Durchbrechen der Schallmauer mußten die Menschen Lepso glauben lassen, die Hölle käme aus dem Weltraum zu ihnen.

Auf einem Ring von Teleskopstützen federte die IRONDUKE noch einmal weich hin und her und stand dann fest auf dem soliden Plastikboden des Hafens. Der Rundschild zeigte ein Meer von Raumschiffen aller Typen, Boote der Überschweren waren kaum zu sehen, dafür um so mehr die Walzentypen der Springer, die Hospitalschiffe der Galaktischen Mediziner, und dazwischen Modelle, die es im bekannten galaktischen Raum nur in kleiner Stückzahl gab.

Jedes Schiff, außer denen der Aras, war bewaffnet, und doch wagten sie alle nicht, sich auf einen Kampf mit Rhodans Superschiffen einzulassen. Die Gefahr, die in zehntausend und fünfzehntausend Metern über ihnen kreiste, schätzten sie richtig ein.

Doch da mußte einer der Galaktischen Händler den Verstand verloren haben. Eine Minute nach der Landung der IRONDUKE versuchte ein Walzenschiff nur hundert Meter lang, in einem Blitzstart zu entkommen. Wie eine Kugel raste es in den klaren Himmel. Aber mit dem Start dieses Walzenschiffes donnerten aus der ersten Blockaderringhöhe von allen Seiten Rhodans schnelle Zerstörer heran. Der Springerkommandant des kleinen Walzenraums eröffnete mit Impuls- und Thermostralen das Feuer. Zwei Zerstörer traf er.

Zu diesem Zeitpunkt war der Walzenraumer von sechzehn Zerstörern eingekreist. Ein Teil davon nahm sein Triebwerk unter Strahlbeschuß, die anderen Zerstörer bauten ein Gitter an Strahlen um ihn herum auf. Dann flog ein Stück des Triebwerkes in einer grellen Stichflamme auseinander, das Schiff verlor im gleichen Moment an Fahrt, ging in eine beunruhigend enge Kurve, um dann torkelnd eine Notlandung zu versuchen.

An der großen Schleuse der IRONDUKE schickte der für Kampfroborer zuständige Offizier zwei Dutzend Maschinen hinaus. Befehl: notgelandeten Flüchtling zu umzingeln und keinen Springer von Bord zu lassen.

In der IRONDUKE lief die letzte Meldung ein. Alle Verbände der ersten Welle waren auf Lepso gelandet, und die eingesetzten Roboter hatten inzwischen auch die wichtigsten Punkte dieser Welt besetzt.

Für Perry Rhodan war es das Zeichen, sich jetzt persönlich mit der Regierung von Lepso in Verbindung zu setzen.

Sein Funkanruf wurde nicht erwidert. Der zweite blieb ebenfalls ohne Echo. Dafür schrieen sämtliche Sender des Planeten ihre Hilferufe ins Weltall hinaus.

Sie nannten darin die Solare Flotte Piratenschiffe, und die Terraner wurden zu Banditen gestempelt.

Neben den Hilferufen trafen immer mehr Nachrichten aus allen Teilen des Großen Imperiums ein. Alle Überschweren meldeten ihr Kommen. Die riesigen Flotten der Springer waren zum Firingssystem unterwegs. Ekhonidische Abtrünnige versprachen Hilfe. Unverhüllte Drohungen wurden auch gegen Arkon gerichtet. Imperator Gonozal VIII. mußte es sich bieten lassen, Rhodans Handlanger genannt zu werden.

Perry Rhodans scharf gezeichnetes Gesicht blieb beherrscht; in seinen grauen Augen war kein Funkeln zu sehen. Er drehte den Kopf zu Bully und sagte ruhig: »Ich glaube, daß es jetzt Zeit ist, hier einmal nach dem Rechten zu sehen. Fast scheint es, daß auf diesem Planeten das verdammte Rauschgift hergestellt wird. Anders kann ich mir diese Proteste über unsere Besetzung nicht erklären.« Er wartete eine Stellungnahme Bullys nicht ab. Er sah zu John Marshall, der im Hintergrund der Zentrale stand und sich flüsternd mit Fellmer Lloyd unterhielt. Auf telepathischem Weg rief er ihn an: *John, setzen Sie den swoonschen Individualspürer ein. Nehmen Sie Ihre besten Telepathen mit. Was auch in den nächsten Stunden geschieht, es hat Sie und Ihre Gruppe nicht zu interessieren.*

Okay, Chef, telepathierte Marshall zurück. Hoffentlich finden wir ihn!

Hoffentlich, schickte Rhodan seinen Wunsch zum Chef seiner Mutanten hinüber, aber es war kein Wunsch, der ihn froh machte.

Er wandte sich an den Epsaler Claudrin. »Start, Oberst! Landen Sie die IRONDUKE auf dem großen Platz vor dem Regierungszentrum. Ich muß den Herren von Lepso anscheinend noch beweisen, daß ich empfangen werden möchte.«

Claudrin beugte sich zur Bordverständigung vor und unterrichtete seinen Waffenoffizier Brazo Alkher.

4.

Dr. Edmond Hugher nahm die neuen Ereignisse zur Kenntnis, die in vielen Städten auf Lepso Angst und Panik ausgelöst hatten. Ihn interessierte das ganze nicht. Von Natur aus unnatürlich friedliebend und nicht erregbar, wartete er die weitere Entwicklung bei seiner Forschungsarbeit in den Labors des Tempelbezirkes ab.

Nur eine einzige Anordnung hatte er getroffen, die mit dem Erscheinen der Solaren Flotte über Lepso im Zusammenhang stand: die Abfüllung der Liquitivflaschen hatte er kurzfristig nach Sektor TT-1 verlegen lassen.

TT-1 lag in dem hohen kahlen Cif-Gebirgszug, der

die Geröllwüste teilte.

Über einen Stollen von mehr als zehn Kilometern Länge führte der Gang zu einem natürlichen Höhlensystem, das die Antis unter Aufwendung ganz erheblicher Geldmittel zu der modernsten pharmazeutischen Fabrikationsstätte der Galaxis ausgebaut hatten.

Bis auf einen kleinen Stab Techniker, denen die Oberaufsicht über die positronischen Automaten und Roboter oblag, gab es in diesem Werk keine Menschen, weder Antis oder Aras noch irgendeine andere Intelligenz.

Zum Technikerstab, der aus acht Personen bestand, gehörte seit mehr als einem Jahrzehnt der Astromediziner Dr. Nearman.

Als Beamte der Solaren Abwehr diesen Dr. Nearman vor achtunddreißig Jahren festsetzen wollten, um dafür zu sorgen, daß er die Freiheit nie mehr wiedersah, war er verschwunden und innerhalb des Solaren Hoheitsgebietes nicht mehr aufzufinden.

Dr. Nearman war die Odyssee quer durch das Große Imperium nicht gut bekommen. Schon immer charakterlich labil gewesen, rutschte er vollständig ab und hatte letztlich Mühe, auch der arkonidischen Gerichtsbarkeit zu entgehen. Zu diesem Zeitpunkt, vor gut zehn Jahren, waren einige Diener des Baálol-Kultes an ihn herangetreten. Sie überraschten ihn damit, über seine Schandtaten der letzten achtundzwanzig Jahre bestens unterrichtet zu sein, er aber überraschte sie mit der Tatsache, sofort auf ihr Angebot einzugehen und die Endfertigung des Rauschgiftes zusammen mit anderen Skrupellosen zu überwachen. Er hatte sich schon ganz andere Dinge zuschulden kommen lassen.

Es war eigentlich schade um diesen Mann, der über hervorragende medizinische Kenntnisse verfügte, eine Koryphäe auf dem Gebiete der Biologie war und für den galaktische Positionsberechnungen kein Problem darstellten.

Dr. Nearman hatte vor einigen Stunden über die direkte Sprechverbindung von Hugher erfahren, daß die letzte Stufe der Endfertigung nun auch nach TT-1 verlegt würde. Zusätzlich war ihm der Befehl erteilt worden, den gesamten reinen Liquitivvorrat in den großen Plastiktank fließen zu lassen.

Kommentarlos hatte Edmond Hugher danach abgeschaltet. Nearman führte die Anordnungen aus, verfolgte, wie die Kleintanks ihren Inhalt an das große Behältnis abgaben und meldete den Vollzug zum Tempel durch, um dann seinen Kontrollgang anzutreten.

Er selbst war süchtig, aber das regte ihn nicht auf. Viel größere Sorge bereitete ihm die Tatsache, daß Rhodan mit seiner gesamten Flotte auf Lepso gelandet war, die Regierung inzwischen festgesetzt hatte, um seine - wie Rhodan vorgegeben hatte -

Polizeiaktion nach geflüchteten Verbrechern des terranischen Sternenreiches durchzuführen. Er, Nearman, lief also Gefahr, dabei ebenfalls aufgegriffen zu werden.

Als er nun abermals daran dachte, lächelte er höhnisch. Er vertraute den Antis. Er war überzeugt, daß sie mit Rhodan fertig wurden, und das wiederum bedeutete für ihn, wohl kaum von der Solaren Abwehr verhaftet zu werden. Andernfalls hätte Hugher ihm ja auch eine Warnung zukommen lassen, denn Hugher war schließlich auch nicht ungefährdet. Er, Nearman, hatte darüber vor einigen Jahren einmal etwas munkeln hören, nur als er dann Hugher selbst daraufhin angesprochen hatte, war er auf verständnisloses Staunen gestoßen.

»Nein, Nearman«, hatte der Wissenschaftler ihm damals gesagt, »von der Erde bin ich bestimmt nicht. Ich stamme von einem anderen Planeten, aber kein Mensch kann mir sagen, woher. Hm! Seit ich Zalit verließ, habe ich mich darum auch nie mehr gekümmert. Meinen Eltern und Brüdern bin ich inzwischen ja doch fremd geworden. Wozu sollen dann noch Nachforschungen nützlich sein?«

Ein komischer Kauz ist dieser Hugher doch, stellte Nearman in Gedanken fest, griff nach einer Liquitivflasche, öffnete die Versiegelung und setzte das Plastikbehältnis an die Lippen. Genießerisch trank er diese zwei Kubikzentimeter Likör, wischte sich mit dem Handrücken über die Lippen und warf dann die leere Flasche zur Seite.

Fast augenblicklich ging eine erstaunliche Veränderung mit ihm vor. Sein bis dahin schleppender Gang wurde federnd. Seine Gesichtszüge strafften sich, Sorgen, die ihn gerade noch beunruhigt hatten, waren verflogen. Er begann eine Melodie zu pfeifen und fühlte sich wie im besten Jünglingsalter.

Ein Süchtiger versah in TT-1 den Kontrolldienst.

*

Der Platz vor dem Regierungsviertel war eine Stätte der Verwüstung. Terranische Kampfmaschinen lagen ebenso zerstört umher wie Roboter aus der Fertigung der Händler und Überschweren.

Die Regierung von Lepso hatte sich kurz nach der Landung des Achthundert Meter Raumers IRONDUKE mitten im Diplomatenviertel ergeben. Ministerpräsident Gal-Tan protestierte noch einmal gegen die rechtswidrige Besetzung durch die Solare Flotte.

Unter Rhodans kaltem Blick duckte sich der dicke Lepsoner. In bestem Arkonidisch herrschte Rhodan ihn an: »Sie wissen, warum wir gekommen sind.«

Rhodans Minikom meldete sich mit Alarmsignal. Der Administrator trug das Gerät am linken Arm.

Schnell winkelte er ihn an, und aus dem winzigen aber leistungsstarken Lautsprecher vernahm er: »Sir, schwerste Kämpfe vor und im Ring der Robotschiffe. Mehr als dreitausend Überschwere und etwa viertausend Walzenraumer versuchen durchzubrechen. Erschreckend hohe Verluste der Robotflotte. Atlan hat Verstärkung zugesagt, aber sie kann frühestens in sechs Stunden eintreffen. Sir, geben Sie Befehl, daß unsere dritte Welle in den Kampf eingreift?«

Die Durchsage kam von General Conrad Deringhouse aus der IRONDUKE, der gegen jede Gepflogenheit bei diesem Einsatz seine DRUSUS nicht kommandierte.

Rhodans Zögern kam nicht aus irgendeiner Unsicherheit. Mit einem Blick überflog er die Regierenden von Lepso, die zusammen mit ihren Vorgängern aus diesem Planeten einen Schlupfwinkel für Verbrecher, Schieber und Piraten gemacht hatten und, nicht zuletzt, das Zentrum einer Rauschgiftorganisation von galaktischen Ausmaßen.

Nun sah er den Telepathen Marshall an. Er strahlte ihm seine Gedanken zu. *Marshall, kontrollieren Sie, wenn ich Sie jetzt Englisch anrede, ob einer der Lepsoner diese Sprache versteht.*

Ins Mikrophon des Minikoms sprach er: »Warten!«

An Marshall richtete er die Testfrage auf englisch: »Haben Sie auch nicht vergessen, den Angriff auf Objekt vier zu befehlen?«

Marshall tat erstaunt und verwirrt. In der Zwischenzeit schaltete er sich in die Gedanken der lepsonischen Regierungsmitglieder ein, um kurz darauf Rhodan zu melden: *Vier verstehen Englisch, Sir!*

Rhodan nahm es zur Kenntnis. Er hatte die Lösung für dieses Problem bereit. Sowohl Deringhouse als auch er waren von Geburt Nordamerikaner. Sie beherrschten noch ihren Slang, und in einem grauenhaften Dialekt gab Rhodan jetzt seinem General den Befehl, sich nur im Augenblick einer Katastrophe mit terranischen Flotteneinheiten in den Kampf zwischen Arkons Robotschiffen mit den Überschweren und den Springern einzuschalten.

Sir, spielte Marshall ihm seine Gedanken zu, Sie sprechen ja einen entsetzlichen Slang. Ich habe kein Wort verstanden!

Nach diesem Intermezzo wollte Rhodan sich den Ministerpräsidenten erneut vornehmen, als Marshall sich abermals telepathisch einschaltete: *Sir, man versucht, uns mit diesem Gremium zu düpieren! Alle handeln ausschließlich nach Befehlen der Antis. Die Zentrale der Antis befindet sich im Kontor der Springersippe Guvtgol, Ecke dreiunddreißigste und hundertsiebte Straße.*

Julian Tiffloor, der einstmals als *kosmischer*

Lockvogel seine Karriere unter Rhodan begonnen hatte, fühlte sich vom Chef angesehen. Er trat zu ihm.

»Tiff«, flüsterte Rhodan ihm ins Ohr. »Sie setzen diese Leute fest und veranlassen gleichzeitig, daß die Antis im Kontor der Springersippe Guvtgol nicht entkommen.« Danach gab er ihm bekannt, wo sie zu finden waren. »Aber vergessen Sie dabei nicht die mentalen Kräfte dieser Burschen! Passen Sie höllisch auf Tiff!«

Seinen Begleitern gab er das Zeichen zum Aufbruch.

Ministerpräsident Gal-Tan ahnte, was ihm und seiner Regierung bevorstand. »Rhodan«, rief er hinter dem Ersten Administrator her. »Rhodan, dieser Planet wird für euch zur Hölle, wenn Sie es wagen sollten, uns zu verhaften.«

Perry Rhodan drehte sich nicht einmal mehr um. Begleitet von dreißig überschweren terranischen Kampfrobootern verließ er das Präsidentenpalais und kehrte ohne jeden Zwischenfall zur IRONDUKE zurück.

An der Schleuse salutierte der wachhabende Offizier. »Melden Sie Deringhouse und Claudrin, daß ich wieder an Bord bin. Ich bin in der Kabine von Marshall zu finden, aber dort nur in dringendsten Fällen zu stören.«

*

Auf Marshalls kleinem Rauchtisch stand der swonnische Individualspürer.

Allein seine Kleinheit ließ schon erkennen, daß ihn die Gurkenleute hergestellt hatten. Die größte Kantenlänge überschritt nicht die Fünfzimetergrenze. In Fußhöhe über dem Gerät endete der dünne Antennenstab in einer glasklaren Kristallkugel, die erst unter dem Mikroskop ihr Geheimnis preisgab und anzeigte, daß die Oberfläche von mehr als dreihunderttausend mathematisch genauen Linien bedeckt war. An keiner Stelle, abgesehen von den beiden Polen, berührten sie sich.

Die sechs besten Telepathen des Mutantenkorps umstanden den Rauchtisch. Jeder fixierte in tranceähnlichem Zustand die Kristallkugel. Rhodan saß im Hintergrund, entspannt, bequem, das rechte Bein über das linke gelegt und versuchte geräuschlos zu atmen.

Der Individualspürer arbeitete.

Er war ein Nichts ohne Telepathen. Erst die Parakräfte eines Telepathen brachten ihn dazu, in Funktion zu treten.

Sechs Mutanten stellten ihn, ohne einen Finger zu rühren, auf Thomas Cardifs Gehirnfrequenz ein. Unter Milliarden Frequenzen sprach der Spürer nur dann positiv an, wenn er diese einzige Wellenlänge herausgefunden hatte. Entgegen allen anderen

Ortungsgeräten arbeitete diese Konstruktion nur auf der Parabasis, es war im Grunde genommen ein auf mentale Schwingungen reagierender Entzerrer und Verstärker, der das Milliardenmeer unterschiedlicher Gehirnfrequenzen anmaß. Alle angemessenen und nicht gesuchten Frequenzen waren dann für den Spürer nicht mehr vorhanden, wenn sie auch weiterhin existierten. Allein dieser mathematisch nicht zu erklärende Vorgang gab die Gewähr, daß der Individualspürer Thomas Cardifs Gehirnfrequenz finden mußte! Mit jedem Arbeitstakt - oder mit einer einzigen Schwingung des Kristalls pro Periode - tat er so viele Frequenzen ab wie seine Oberfläche mathematisch genaue Linien aufzuweisen hatte.

Rhodan, der von seinem Platz aus die Telepathen beobachtete, bemerkte plötzlich, daß alle sechs leicht zusammenzuckten. Unwillkürlich richtete der Chef sich auf und beugte sich vor. Sein Gesicht drückte Spannung aus.

Er sah seine Mutanten jene schlecht zu beschreibende Haltung einnehmen, die sie dann immer zeigten, wenn sie sich mit aller Energie an eine telepathisch erfaßbare Impulsquelle klammerten. Auch der Mausbiber machte keine Ausnahme.

Rhodan fühlte instinktiv, daß gerade eine Panne passiert war.

Gucky drehte sich völlig unerwartet um, schüttelte verzweifelt den klugen Kopf und wich dabei Rhodans Blick aus.

Nach ihm gab John Marshall auf. Müde näherte er sich Rhodan. Ermattet nahm er neben ihm Platz.

»Sir, ich verstehe es nicht«, begann er und sah dabei zu Boden, die Ellbogen auf die Knie gelegt, den Kopf mit beiden Händen abgestützt. »Sekundenlang haben wir mit Thomas Cardif Kontakt gehabt. Die Verbindung war einwandfrei. Ich konnte sogar schon seine Gedanken lesen, aber weil die Verbindung zu seinen vorausgegangenen Überlegungen fehlte, verstand ich seine Gedanken nicht. Wer mag bloß dieser Lüll oder Lill sein? Ja, Chef, und dann war Schluß, als ob sich eine Wand zwischen ihn und uns gestellt hätte.«

Rhodan musterte ihn von der Seite. Langsam wich die starke Anstrengung von Marshall. Zusehends erholte er sich. Gucky watschelte heran. Ihm dichtauf folgte der Orter Fellmer Lloyd.

Der Mausbiber blieb vor Rhodan stehen und sagte unzufrieden: »Wenn uns eben die Antis keinen Streich gespielt haben, dann weiß ich nicht mehr, was Antis sind.«

»Sir, Gucky hat recht«, unterstrich Fellmer Lloyd die Angaben des Kleinen. »Ich vermute auch, daß die Antis mit ihren paramentalen Fähigkeiten unsere Peilversuche festgestellt und unterbunden haben. Wir hatten Cardifs Frequenz. Einwandfrei habe ich sein Gehirnwellenmuster gesehen, auch den Block bei

ihm festgestellt ...«

Weiter kam er nicht. Gucky wirbelte zur Seite. Er stand vor seinem Ortermutanten, der nicht nur Gehirnwellenmuster auf weite Entfernungen sehen konnte, sondern auch in der Lage war, festzustellen, ob von dem Besitzer des Musters Gefahr ausging und woher diese kam.

»Lloyd«, fragte ihn Rhodan, und seine grauen Augen funkelten, »Sie sind sicher, daß Thomas immer noch unter Hypnose steht?«

Hinter ihm seufzte Gucky auf, als wäre er erlöst worden. Er hatte gerade festgestellt, daß Rhodan von seinem Sohn Thomas gesprochen und ihn nicht Cardif genannt hatte.

Ohne zu zögern, erwiderte der Orter: »Ich bin mir dieser Sache völlig sicher, Sir! Er steht unter Hypnose, und zwar unter der unveränderlichen arkonidischen Maschinenhypnose.«

»Danke«, sagte Rhodan und ging zu seinem Platz zurück. Dabei kam er an Gucky vorbei. Im Vorübergehen strich er dem Mausbiber mit der Hand über den Kopf und sagte: »Du hast wieder einmal recht gehabt.«

Die Bordverständigung meldete sich mit Alarm. Der Bildschirm der Interkomanlage wurde stabil. Oberst Myler, Chef der dritten Welle jenes Solaren Flottenverbandes, der in fünfzehntausend Metern Höhe ununterbrochen Lepso umkreiste, erschien auf dem Schirm.

»Sir«, begann der Oberst sichtlich erregt, »die arkonidische Robotflotte am Rande des Firingsystems ist schon zu fünfzig Prozent vernichtet. Drei Gruppen Überschwere, rund sechshundert Raumer stark, sind durchgebrochen und werden Lepso in dreißig Minuten erreichen.«

»Sie konnten Lepso in dreißig Minuten erreichen, Oberst«, verbesserte Rhodan ihn. »Aber Sie selbst greifen mit der dritten Welle nicht ein! Machen Sie sich keine Sorgen. Fliegen Sie weiterhin Feuerschutz. Ende.«

Für Oberst Myler bedeutete es, abzuschalten. Die Interkomverbindung in der IRONDUKE blieb bestehen.

»Deringhouse?« rief Rhodan fragend ins Mikrofon.

Conrad Deringhouses Charakterkopf erschien auf dem Bildschirm.

Er kam nicht dazu, sich zu melden. »Deringhouse, setzen Sie alle Superschlachtschiffe auf die durchgebrochenen Überschweren an, mit Ausnahme der DRUSUS! Danke.«

Er hatte abgeschaltet und schien im gleichen Moment vergessen zu haben, daß die Lage der terranischen Flotte auf Lepso von Minute zu Minute bedrohlicher wurde.

Wieder fragte er Fellmer Lloyd, und abermals

richtete er die gleiche Frage an ihn: »Sie können beschworen, daß Thomas Cardif unter jenem Hypnoseblock lebt, der ihm vor achtundfünfzig Jahren auf Arkon aufgezwungen wurde?«

Und wieder ohne zu zögern antwortete der Orter fest: »Sir, ich kann es beschworen.«

Perry Rhodan wischte sich über die Augen. Dann sagte er kopfschüttelnd: »Es fällt mir schwer, es zu glauben, aber ich muß es glauben, Lloyd. Ich muß ...«

Doch was er außerdem noch mußte, sprach er nicht aus, und kein einziger Telepath, einschließlich Gucky, wagte in dieser Sekunde, sich in die Gedanken des Chefs einzuschalten.

»Manner«, der Reihe nach sah Rhodan sie nun an, »hat denn keiner feststellen können, wo Thomas Cardif sich aufhält? Die Richtung muß doch durch den Individualspürer leichter als sonst festzustellen gewesen sein.«

»Sir, Sie gehen von falschen Voraussetzungen aus«, machte ihm Marshall klar. »Der Individualspürer ist ein Hochleistungsverstärker. Er bringt heran, aber er gibt dabei nicht an, aus welcher Richtung der Gehirnimpuls kommt. Seine Kristallkugelantenne ist dazu nicht in der Lage. Nur wir können es, wenn wir jenes Minimum an Zeit dazu gehabt hatten. Leider stand es uns nicht zur Verfügung.«

»Ich weiß es«, piepste zur Überraschung aller der Mausbiber. »Gerade ist es mir erst zu Bewußtsein gekommen. Richtung des Gehirnimpulses: Nordnordwest, vorausgesetzt, daß mir hier auf Lepso mein Orientierungssinn keinen Streich spielt.«

Rhodan hatte schon zur Zentrale durchgerufen und zu wissen verlangt, was alles in nordnordwestlicher Richtung auf Lepso lag.

Die Bordpositronik der IRONDUKE gab die Antwort. Die metallisch klingende Stimme sagte nach einigen Sekunden:

»Stadt Tu-ki mit dreißigtausend Einwohnern. Frigidsee, zweihundertzehn Quadratkilometer groß. Dann der Glogu-Gebirgszug. Anschließend die Große Geröllwüste. Der Tempel des Baálol. Dann das Cif-Gebirge, welches die Geröllwüste teilt. Fünf hundertachtzehn Kilometer weiter beginnt der Dschungel von Morw ...«

Rhodan glaubte, genug Informationen gehört zu haben. Als die Bordpositronik den Tempel Baálol nannte, waren alle in Marshalls Kabine leicht zusammengezuckt.

»Diese Bande«, piepste Gucky drohend.

Der Bildschirm der Bordverständigung flackerte schon wieder auf. Julian Tifflors Gesicht erschien.

Im gleichen Moment, in dem Rhodan sein Gesicht sah, wußte er, was Tifflor zu melden hatte.

»Sir, über achtzig Antis sind uns entkommen. Wir

haben im Kontor der Springer nicht einen einzigen Antimutanten festnehmen können. In vier Blitzgleitern sind sie in nordnordwestlicher Richtung geflohen. Drei Strahlschüsse der GHANDI waren Volltreffer, waren jedoch trotzdem nicht stark genug, um die Schutzschirme zu durchschlagen.«

»Tiff«, konnte Rhodan ihm zum Trost sagen, »Ihre Aktion war dennoch ein Erfolg. Der Erfolg liegt in Ihrer Angabe: *die Antis sind in nordnordwestlicher Richtung geflohen*. Einen besseren Gefallen konnten uns die Antis nicht tun.«

Beim Abschalten wandte er sich an seine Telepathen. »Ich möchte, daß Sie alle noch einmal gemeinsam mit Hilfe des Individualspürers den Versuch machen, Thomas Cardifs Gehirnfrequenz zu finden.«

Perry Rhodan ahnte nicht, welche Folgen dieser Befehl haben sollte ...

*

Die Antimutanten im Baálol-Tempel auf Lepso zeigten nicht die Spur einer Panik, als sie kraft ihrer mentalen Fähigkeiten feststellten, daß Parakräfte nach ihnen griffen.

Tu-poä, der seit vielen Jahren den engsten Kontakt zu Dr. Edmond Hugher hatte, schreckte auf, raste los und stürzte in jenes Labor, in dem Hugher ahnungslos über seinen wissenschaftlichen Arbeiten saß.

Er, der gerade an einen Katalysator gedacht hatte, zuckte zusammen, als er Tu-poä hastig hereinkommen sah.

»Tu-poä, was gibt es?« fragte er und blickte ihn dazu verträumt an.

»Nichts«, log der Fanatiker. »Nur die labilen Verhältnisse auf dieser Welt scheinen uns zu zwingen, diesen Tempel zu räumen und damit auch Lepso zu verlassen.« Während er sprach, entfesselte er seine Antikräfte und legte um Hughers Gehirn einen undurchdringlichen Schirm, der alle Versuche, in den Gedankeninhalt des Wissenschaftlers einzudringen, unterband.

»Habe ich auch etwas damit zu tun, Tu-poä?« fragte Hugher wenig interessiert.

»Das möchten wir mit Ihnen besprechen. Darum bin ich gekommen. Bitte, lassen Sie Ihre Arbeit liegen und folgen Sie mir. Jede Minute kann bald sehr kostbar sein, und ich möchte meine Mitbrüder im Tempel nicht zu lange auf uns warten lassen.«

Aber Dr. Edmond Hugher, der Träumer und friedliebende Mensch, kannte keine Eile. Er schob die Papiere, mit denen er beschäftigt war, zur Seite, schaute sich prüfend um, erst dann erhob er sich langsam.

»Bitte, Tu-poa, laufen Sie doch nicht«, mahnte er

lächelnd und folgte gemessenen Schrittes.

In den rötlichen Augen des Fanatikers flammte unbeherrschte Wut auf. Er wandte den Kopf zur Seite, damit Hugher nicht den grimmigen Ausdruck bemerkte. Gemeinsam verließen sie den Labortrakt, überschritten den Tempelhof mit seinen langgestreckten Gebäuden und gingen auf die alles überragende Pyramide zu, die sich im Stil durch ihre imposante Größe von den anderen Bauwerken unterschied.

Während sie dann im Antigraflift zum dritten Pyramidenstockwerk hinaufschwebten, fragte Dr. Hugher: »Warum weichen wir nicht zur TT-1 Station im Cif-Gebirge aus? Dort konnte Rhodan uns doch kaum lästig werden.«

Meisterhaft beherrschte sich der Anti. Ein unheimlicher Verdacht war plötzlich in ihm wach geworden. Er vermied es, den Wissenschaftler anzusehen und wich seiner Frage aus, indem er antwortete: »Der Rat hat beschlossen, Lepso zu verlassen.«

Gemeinsam verließen sie den Liftschacht, betraten den breiten Gang und gingen auf jene Tür zu, hinter der der Saal lag, in dem die Antis sich zu ihren Großen Versammlungen einzufinden pflegten.

Erstaunt musterte Edmond Hugher die erregten Diener des Baálol. Er, der ewig lächelnde Träumer und nie aus der Ruhe zu bringende Mann, verstand die Diener des Baálol nicht, die in Gruppen zusammenstanden und lebhaft diskutierten. Als er sich nach Tu-poä umdrehte, war sein Begleiter verschwunden.

Zu dieser Zeit stand Tu-poä vor dem Obersten Tempeldiener und flüsterte ihm eine wichtige Mitteilung zu.

»Was?« fragte dieser unter deutlichem Erschrecken.

»Ja«, bekräftigte Tu-poä noch einmal. »Herr, es ist nur ein Verdacht. Ich hätte diesen Verdacht schon viel früher haben müssen, aber er ist mir erst jetzt gekommen, als Rhodans Mutanten versuchten nach Hughers Gedankeninhalt zu greifen.«

Der uralte Anti, ein Mann mit verschlagenem Blick und einem von Falten übersäten Gesicht, kniff die Augen zusammen. »Tu-poä, es bedarf doch keiner großen Anstrengung, Hughers Gehirnfrequenz zu verändern? Damit machen wir es den terranischen Mutanten unmöglich, ihn jemals wieder aufzuspüren. Dein Verdacht ließe sich im Laufe dieser gewaltsamen Frequenzumstellung nachprüfen. Aber haben wir noch soviel Zeit dazu? Kurz vor deinem Eintreten, Tu-poä, ist vom Kontor die Nachricht gekommen, daß alle unsere Brüder vor Rhodans Robotern die Flucht ergreifen mußten und nur dank ihrer Kraft den Volltreffer aus einem schweren Strahlgeschütz überstehen konnten. Sie müssen in

den nächsten Minuten hier eintreffen.«

Tu-poä geriet in Panik. »Herr, wir müssen dafür die Zeit aufbringen. Hugher ist vorläufig unersetzlich!«

Der uralte Anti begegnete diesem hektischen Eifer mit fast stoischer Gelassenheit. »Wir haben Fehler gemacht. Er hätte nie unersetzlich für uns werden dürfen. Wenn dein Verdacht stimmt, warum hat uns Loó-o über diese Tatsache nicht informiert?«

»Herr, Loó-o starb unerwartet. Zur Zeit seines Todes studierte Hugher noch auf Aralon. Und unter uns Dienern des Baalol hatte Loó-o keinen Vertrauten. Herr, der Fehler liegt nicht bei mir.« Der letzte Satz war wie eine Beschwörung.

Der Alte traf seinen Entschluß sofort. Er hatte beobachtet, daß der Wissenschaftler sich ihnen näherte. Er bewegte kaum die Lippen, als er seinen Begleitern die Anweisung gab: »Schafft Hugher unter den Frequenzverstärker und überprüft dabei Tu-poäs Verdacht.« Es war der Augenblick, in dem Rhodans Telepathen noch einmal versuchten, unter Milliarden Gehirnschwingungen Edmond Hughers, alias Thomas Cardifs, Gedankenimpulse zu finden.

Der Uralte erstarrte. Seine mentalen Kräfte richteten sich ausschließlich auf den fremden Eingriff von außen. Seine Begleiter und auch Tu-poä schufen um Hughers Gehirn eine Barriere, die jetzt so stark war, daß sie nicht einmal mehr mit Aggregatimpulsen zu durchbrechen gewesen wäre.

»Sofort umstellen«, befahl der Alte, und seine welken Lippen bildeten einen scharfen Strich.

Edmond Hugher sah sich plötzlich von Priestern umringt. Er hatte sich schon über Tu-poäs eigentümliches Verhalten seine Gedanken gemacht, doch als man nun versuchte, ihn mit sanfter, aber unnachgiebiger Gewalt aus dem Großen Saal zu führen, sträubte er sich in seiner friedliebenden Art.

»Tu-poä, wollen Sie mir nicht erklären, was das bedeutet?« fragte er und sah den Anti verträumt an.

»Nachher, Hugher, nachher. Sie befinden sich in größter Gefahr. Ich weiß, Sie wissen es nicht. Aber Sie wissen wohl, daß man die Gehirnimpulse eines jeden Wesens mittels Parakräften vergewaltigen kann. Wollen Sie, daß das Flammenschwert, das Sie Baálol in die Hände gegeben haben, uns von Rhodan, dem Terraner, geraubt wird?«

Während Hugher mit acht Antis über den breiten Gang schritt, nickte er nachdenklich und lächelte dabei. »Rhodan möchte mir das Geheimnis des Likörs entreißen? Interessant. Und weil es mich plötzlich sehr interessiert, ob Baálol wirklich mächtiger ist als dieser aggressive Terraner, bin ich gern bereit, alles zu tun, was Rhodan daran hindert, mich meines Wissens zu berauben.«

Dr. Edmond Hugher ahnte nicht, welche Erleichterung seine Worte bei den ihn begleitenden

Antis auslöste.

Tu-poäs schrecklicher Verdacht wurde in dem Priester zur Gewißheit. In Gedanken verwünschte er die Arkoniden auf Arkon, die vor achtundfünfzig Jahren über das Große Imperium die Nachricht verbreitet hatten, Perry Rhodans Sohn hätte bei einem Unfall einen schweren Gehirnschaden davongetragen und es wäre fraglich, ob er jemals wieder in den vollen Besitz seiner Geisteskräfte kommen würde.

Sie hatten diese Nachricht geglaubt und die erstaunlichen Veränderungen, die danach mit dem genesenden Hugher vorgegangen waren, darauf zurückgeführt.

Alle hatten es geglaubt, auch sie, die Antis.

Nur einer von ihnen mußte die Wahrheit gewußt oder wenigstens geahnt haben: Loó-o. Doch warum hatte Loó-o sein Wissen den anderen nicht mitgeteilt? Sollte Rhodans Sohn erst auf Aralon sein medizinisches Studium beenden und dann vor die Tatsache gestellt werden, wer sein Vater war? Und war der unerwartete Tod Loó-os jener Eingriff des Schicksals gewesen, der einen auf lange Zeit hin vorbereiteten Plan auf ein völlig anderes Ziel lenkte?

Wilde Erregung tobte in Tu-poä, während er mit seinen Brüdern und Hugher den geheimnisvollsten Raum der Tempelpyramide betrat.

Mit einer Hast, welche die Antis sonst nie zeigten, nötigten sie Edmond Hugher, im Psychosessel Platz zu nehmen. Dem Wissenschaftler kam die Eile der Antis immer unheimlicher vor. Er fühlte, daß hinter ihrem Tun mehr steckte, als sie ihm bisher gesagt hatten. Doch alles Mißtrauen, das in ihm wach geworden war, verdrängte er durch das Gefühl seiner Dankbarkeit dem Kult gegenüber, der ihm geholfen hatte, den Planeten Zalit und damit den Klüngel dekadenter Arkoniden zu verlassen.

Er ließ sich anschnallen. Zwei biegsame, kreisrunde Metallkontakte wurden um seine Schläfen gelegt, ein dritter Pol preßte sich mittels Saugkraft dort fest, wo unter seinen Rippen das Herz schlug. Seine Hände hatten konisch geformte, blitzende Metallkörper zu umfassen. Als seine Finger diesem Befehl nachgekommen waren, schnappten rechts und links um die Handgelenke Sperren ein, die ihn daran hinderten, die Hände zurückzuziehen.

Hinter seinem Rücken begann ein Transformator zu summen. Zusammen mit Tu-poä standen noch zwei weitere Antis vor dem Steuerpult. Tu-poä justierte das Gerät ein. Das Summen verstärkte sich. Verträumt lächelnd verfolgte Dr. Edmond Hugher jeden Handgriff. Irgendeine Veränderung in seinem Innern fühlte er nicht. Die Metallkontakte an den Schläfen begannen langsam seine Körpertemperatur anzunehmen.

Plötzlich riß die Welt für ihn auseinander.

Ein greller Blitz, den er mit seinen Gedanken erfaßte, aber nicht mit den Augen sah, war das letzte, was er begriff.

Tu-poä stand wie erstarrt vor dem Steuerpult. Sein Blick brannte sich auf einem Diagramm fest. Die große Kurve darauf, unwahrscheinlich deutlich gezeichnet, wies im unteren Drittel einen auffallenden Knick auf.

»Geblockt«, rief Tu-poä erregt. Das Gesicht des Fanatikers erhielt dämonische Züge. »Man hat ihm seine Persönlichkeit geblockt. Er weiß nicht, daß er Rhodans Sohn ist. Ruft den Herrn!« Den letzten Satz schrie er, während das Summen des Transformers immer lauter wurde, drei verkapselte Geräte prasselnde Geräusche abgaben, aber gegen das tiefe, plötzlich einsetzende Heulen eines Aggregates nicht ankamen.

Die Schritte eines Antis, der davonjagte, um den Herrn zu holen, gingen in diesem Lärm unter.

Tu-poäs Erstarrung hatte nicht lange angehalten. In panischer Hast nahm er Kontrolluntersuchungen vor. Wie ein Raumschiffkommandant, dessen Sternenboot sich im schwersten Gefecht befindet, gab er einen Befehl nach dem anderen. Zusatzgeräte wurden eingeschaltet. In dem Raum begann es zu dröhnen.

Dr. Edmond Hugher saß besinnungslos im Psychosessel.

Dann trat der Herr ein, der Oberste der Antis des Baálol-Tempels auf Lepso. Erst als sich Tu-poä zur Seite gedrängt fühlte, begriff er, wer neben ihm stand.

»Herr, stören Sie mich bitte nicht«, verlangte er.

Der Uralte gehorchte. Er gab sich damit zufrieden, Tu-poä über die Schulter zu blicken. Sein Verhalten zeigte eindeutig, welche Bedeutung Edmond Hugher für die Antis besaß.

Der Blocktaster trat in Tätigkeit. Tu-poä bediente ihn selbst. Dieses Gerät tastete jetzt mit seinen Impulsen Hughers Gehirn ab, um festzustellen, wo der Hypnoseblock lag und inwieweit er benachbarte Zentren beeinflusste.

Der Wissenschaftler, besinnungslos im Sessel, ahnte nicht, daß er den gefährlichsten Sekunden seines bewegten Lebens entgegengieße und durch eine einzige falsche Einstellung oder Auswertung des Blocktasters als geistiges Wrack erwachen konnte.

Tu-poäs fanatisches Gesicht sah nur die pendelnden Zeiger der Instrumente, das Rotieren der Meßwerte auswerfenden Farbskala und die beiden Vergleichsdiagramme, von denen das linke anzeigte, wie stark der Hypnoseblock in Hugher war, während das andere kurvenmäßig angab, welche Energien benötigt wurden, um den Block zu sprengen.

Am unteren Rand des kleinen Schaltpultes befand sich das Zielgerät - eine Art Frequenzoptik, mit dessen Hilfe die sprengenden Strahlen bis auf den

Bruchteil eines Millimeters genau zu justieren waren, damit sie in Hughers Gehirn nur die hypnotisierte Zone, aber nicht die unbeeinflussten anderen Zentren trafen.

Die Zeit schien dahinzurasen, in Wirklichkeit waren erst wenige Minuten vergangen. Noch einmal überprüfte Tu-poä jede Einstellung am Blocktaster. Dann atmete er tief und betätigte den Hauptschalter.

Hinter seinem Rücken brüllte ein Mann auf. Sein Schrei hatte nichts Menschliches mehr an sich. Tu-poä und die übrigen Antis drehten sich voller Panik auf der Stelle um.

Dr. Edmond Hughers gelbliche Mischlingsaugen funkelten sie an.

Instinktiv hatte Tu-poä den Hauptschalter wieder auf null geworfen. Aber er wußte nicht, daß er es getan hatte. Sich vergewissernd, drehte er sich zum kleinen Steuerpult um und stellte mit Erleichterung fest, daß der Blocktaster nicht mehr in Tätigkeit war.

»Schnallt mich los!« Eine harte Kommandostimme, die es gewohnt war, zu befehlen, klang durch den Raum.

Die Antis starrten den Wissenschaftler sprachlos an.

Wo war Edmond Hughers verträumtes Lächeln? Wo war seine Bescheidenheit geblieben? Wo seine durch nichts zu erschütternde Ruhe?

»Verdammt noch mal, werde ich bald losgeschnallt?« fuhr er sie an.

Die Antis bewegten sich nicht.

Ein Fremder saß im Psychosessel. Dr. Edmond Hugher hatten sie darin angeschnallt; ein Mann, dessen Gesichtszüge sich von Sekunde zu Sekunde stärker veränderten, rüttelte jetzt ungeduldig und wütend an den Klammern, die ihn im Sitz festhielten. Mehr und mehr verschwand das Weiche, Ausdruckslose aus seinem Gesicht. Züge tauchten auf, die unbeugsamen Willen widerspiegeln.

»Laßt mich los!« Seine Stimme klirrte wie Eis. In seinen Augen glitzerte es. Sein Blick besaß etwas von hypnotischer Kraft. »Tu-poä, muß ich es noch einmal befehlen?« fuhr Hugher ihn an.

Tu-poä trat an den Sessel heran. Er betätigte einen Schalter. Die Klammern sprangen auf, und wortlos stand Hugher auf.

Der blinkende Metallschirm in Höhe seines Kopfes spiegelte sein Gesicht wider. Wie unter einem Schlag zuckte er zusammen. Seine Hände griffen nach seinem Gesicht, mit den Fingerspitzen tastete er es ab.

»Das bin ich? Dazu hast du mich gemacht, Rhodan? Zuerst hast du meine Mutter getötet, und anschließend hast du mich um achtundfünfzig Jahre meines Lebens bestohlen!« Er drehte sich langsam um und musterte die ihn umstehenden, atemlos lauschenden Antis. Jeden sprach er mit Namen an,

zuletzt Tu-poä.

»Ich habe nichts vergessen, Tu-poä. Ich weiß noch, wie du das erstemal nach Aralon kamst und mich besuchtest. Ich weiß alles noch, was in den letzten achtundfünfzig Jahren geschehen ist, und ich habe nicht vergessen, was vorher geschah und wer ich bin.

Thomas Cardif heiße ich! Thora, die Fürstin aus arkonidischem Geschlecht, war meine Mutter, und Rhodan, dieser skrupellose Terraner, war mein Erzeuger und ist der Mörder meiner Mutter. Genug, denn ihr wißt alles über mich!«

Er blickte auf den blitzenden Metallschirm, und Cardif sah sich abermals als Fremder.

»Eine Spottfigur hast du aus mir gemacht, Rhodan. Aber dafür wirst du noch die Quittung von mir bekommen.«

Er blickte beim Sprechen an sich herunter. »Meine Figur hat sich nicht sehr verändert.«

»Aber Ihr Gesicht hat sich seit der Blocksprengung verändert, Hugher!« rief Tu-poä ihm zu und fühlte sich von fanatischer Erregung ergriffen.

»Cardif heiße ich, Tu-poä«, verbesserte Rhodans Sohn ihn scharf. »Und nun? Sollen wir warten, bis Rhodan mit seiner Flotte über dem Tempel steht und uns alles zwingt, die Hände hoch zu nehmen?«

Den Antis fiel es schwer, sich innerhalb weniger Minuten auf den neuen Edmond Hugher, alias Thomas Cardif, einzustellen. Noch schwerer fiel es ihnen, zu glauben, daß er kein Erlebnis der letzten achtundfünfzig Jahre vergessen haben wollte.

Der Uralte wollte über einen bestimmten Punkt Gewißheit haben.

»Cardif, wissen Sie, was Sie aus Dankbarkeit für den Baálol geschaffen haben?«

»Aus Dankbarkeit? Ja, stimmt, aus Dankbarkeit, Herr.« Er überlegte kurz, reckte sich dabei und zeigte zum erstenmal, welche eindrucksvolle Erscheinung er war. »Aber ich verlange jetzt das Flammenschwert zurück, Herr! Ich will es mit Hilfe des Baálol so gegen das Solare Imperium einsetzen, daß nur noch eine Gruppe tobender Süchtiger übrigbleibt. Sind die terranischen Kolonialwelten mit Liquitiv überflutet worden, seitdem Rhodan überall seine Raumer abgezogen hat und mit der Flotte hier gelandet ist?«

Das Erbteil seines genialen Vaters kam mit der Befreiung von der aufgepfropften künstlichen Persönlichkeit wieder zum Vorschein. Er war Rhodan in Planung und Strategie fast ebenbürtig gewesen. Er hatte mehr als einmal das Solare Imperium in schwerste Krisen gestürzt und dabei fast immer Rhodans Gegenzüge durch geschickte Manipulationen nicht zur Wirkung kommen lassen.

Der Uralte sah ihn verwirrt an.

Ein abfälliges Lachen zeigte sich auf Cardifs Gesicht. »Also nein? Die größte Chance habt ihr nicht wahrgenommen? Aber sie kann noch genutzt

werden! Strahlt die Order ab, die Kolonialwelten des Solaren Imperiums mit Liquitivlikör zu überschwemmen. Verschenkt es an die Terraner, die nach ewiger Jugend lechzen! Begreift ihr denn immer noch nicht, daß wir drauf und dran sind, eine einmalige Gelegenheit ungenutzt verstreichen zu lassen?«

Er sprach mit Suggestivkraft, und er war sparsam mit seinen Gesten. Thomas Cardif, nach achtundfünfzig Jahren aus stärkster Teilhypnose erwacht, war wieder zum unerbittlichsten Gegner seines Vaters geworden.

Mehr denn je haßte er ihn, mehr denn je verachtete er ihn, und in der Sekunde seines Erwachens hatte er sich geschworen, Rhodan für diese ihm gestohlenen sechs Jahrzehnte zahlen zu lassen.

Tu-poä zuckte zusammen, als er sah, daß Cardif vor ihn trat.

»Tu-poä, warum bin ich auf den Psychosessel gekommen?«

Der Anti mußte unter dem zwingenden Blick aus Cardifs rötlichen Arkonidenaugen sprechen.

Rhodans Sohn ließ sich seine Überraschung nicht anmerken. Erst als der Anti seinen Bericht beendet hatte, äußerte er sich dazu.

»Er verfügt also noch immer über sein Mutantenkorps? Tu-poä, ist denn nun die Frequenz meiner Gedankenimpulse verändert worden oder nicht?«

Der Gottpriester mußte zugeben, es nicht zu wissen.

Mit drei Schritten saß Thomas Cardif wieder im Psychosessel. »Kontrolle, Tu-poä!«

Zwei Priester stürzten heran und beeilten sich, bei Cardif wieder die Kontakte anzubringen. Plötzlich schien es in dem zimmergroßen Raum nur noch einen Menschen zu geben, der Befehle erteilen konnte: Thomas Cardif.

Minuten später stand fest, daß seine Gehirnfrequenz infolge der gewaltsamen Lösung des Hypnoseblockes um eine Winzigkeit verändert worden war.

»Danke«, sagte er kurz, während er den Sessel wieder verließ.

Er lächelte triumphierend. Die Telepathen aus Rhodans Mutantenkorps waren von jetzt an nicht mehr in der Lage, ihn zu orten. Die Frequenzverschiebung um eine einzige Schwingungszahl pro Periode reichte aus, seine Gedankenimpulse in dem Milliardenmeer an Ausstrahlungen unentdeckt zu lassen.

»Rhodan!« Er lachte, als er den Namen aussprach, und er dachte an das biologische Verjüngungsmittel, an sein Liquitiv!

Doch sein Triumph war nur von kurzer Dauer.

Die Solare Flotte hatte noch nicht alle Sender

Lepso besetzen können. Über eine Station kam die Nachricht, daß die nach Lepso durchbrechenden Flottenverbände der Überschweren durch Rhodans Superschlachtschiffe in die Flucht geschlagen worden waren.

Eine zweite Meldung besagte, daß ein Kugelraumer der Solaren Flotte mit Kurs auf den Baálol-Tempel aus der Hauptstadt gestartet wäre.

Die erregte Stimme des Lepsoners in der unbesetzten Station war kaum verstummt, als über die eigene Verständigung innerhalb der Tempelanlage die Nachrichten einlief, daß die aus dem Springerkontor geflohenen Antis soeben mit vier Blitzschweben vor dem Tempel gelandet waren.

Der Uralte forderte zur Flucht auf. »Halt!« befahl Cardif scharf. Von dem verträumten Lächeln, das er fast sechs Jahrzehnte zur Schau getragen hatte, war nichts mehr übriggeblieben. »Wir haben Zeit! Kennt ihr Rhodan immer noch nicht? Habt ihr ihn so schlecht studiert? Bevor er den Befehl gibt, auf die Tempelanlage das Feuer zu eröffnen, stellt er uns ein Ultimatum. Und wenn es nur auf dreißig Minuten befristet sein sollte, so haben wir innerhalb dieser dreißig Minuten immer noch Zeit genug, um hier alles Wichtige zu vernichten und an unsere Flucht zu denken.«

Sie sahen ihn gebannt an. Sie waren immer noch nicht seelisch damit fertig geworden, daß aus dem lächelnden Träumer Edmond Hugher nun der große Stratege Thomas Cardif geworden war - genial wie sein Vater Perry Rhodan.

5.

Die IRONDUKE schwebte knapp zehn Meter über dem Platz des Regierungsviertels. Mit aufbrüllenden Impulsmotoren beschleunigte das achthundert Meter messende Schiff mehr und mehr, erreichte dreitausend Meter Höhe, um dort auf nordnordwestlichen Kurs zu gehen. Richtung Baaloltempel in der Geröllwüste.

Der zweite und zugleich letzte Versuch, Thomas Cardif mit Hilfe des Individualaufspürers aufzufinden, war gescheitert. Auch Perry Rhodan ahnte nicht, welche Folgen dieser zweite Versuch und der damit verbundene Zeitverlust noch bringen sollte.

Er war zur Schiffszentrale zurückgekehrt und hatte neben Bully Platz genommen. Der Hyperfunkempfang erhielt soeben die Meldung, daß die aus sechshundert Schiffen bestehende Flotte Überschwerer in die Flucht geschlagen worden war.

Anschließend traf von der Blockadefront des Firingsonnensystems ein beruhigender Robotspruch ein. Entgegen Rhodans Erwartungen war vorzeitig Verstärkung eingetroffen:

dreitausendzweihundertzehn. Schwere Kreuzer mit Robotern bemannt! Sie wurden alle Angreifer in die Flucht schlagen können.

Rhodan bemerkte Bullys Blick, der ihn sorgenvoll traf.

»Nichts«, sagte er. »Wir hatten nur einmal kurzen Kontakt mit Cardif. Die Antis müssen es sofort bemerkt und ihre mentalen Kräfte eingesetzt haben, um Cardifs Impulse abzuschirmen.«

»Das ist alles?« fragte Reginald Bull drängend.

Rhodan verneinte. »Fellmer Lloyd besteht auf seiner Feststellung, daß Cardif unverändert stark geblockt ist.«

Die IRONDUKE schlich mit einer Geschwindigkeit, die knapp unter Schallgeschwindigkeit lag, auf nordnordwestlichem Kurs dahin. Der Achthundertmeterraumer konnte in dieser niedrigen Höhe nicht schneller fliegen, wollte er nicht auf Grund seiner Größe durch die verdrängten Luftmassen schwerste Zerstörungen auf Lepso Oberfläche anrichten.

Oberst Jefe Claudrin wußte, wie der Chef über solche Dinge dachte, und er hütete sich, vor Erreichen der Geröllwüste die Schallgeschwindigkeit zu überschreiten.

Wieder überflog der Kugelraumer einen riesigen Raumhafen, auch diese Landefläche war mit Sternenbooten aller Typen besetzt. Eine unwahrscheinlich hohe Zahl an Raumschiffen lag zur Stunde auf Lepso fest; die Gesamtmenge wurde auf rund viereinhalb- bis fünfeinhalb-tausend geschätzt. Das machte deutlich, welche Bedeutung der Planet Lepso als galaktischer Umschlagplatz hatte und machte auch zum Teil verständlich, daß sich die Bewohner eines großen Teils der Milchstraße über Rhodans Aktion erregten.

Daß diese Erregung jedoch gesteuert war, hatte nicht nur die positronische Auswertung erbracht, sondern zeigte sich auch in der Flucht der mehr als achtzig Antis aus dem Kontor einer Springersippe.

Völlig verblüfft sah Bully seinen Freund an. Thomas Cardif sollte noch immer unter jenem Hypnoseblock stehen, den er vor rund sechzig Jahren auf Arkon erhalten hatte, um als gefährlichster Störenfried in diesem Teil der Galaxis ausgeschaltet zu werden?

»Perry«, versuchte Bully leise zu sprechen, »wenn das stimmt, dann begreife ich nicht, wie er dazu kommen konnte, den Planeten Zalit zu verlassen? Und wenn es stimmt, daß er noch geblockt ist, kann man ihn dann für die Entdeckung dieses Rauschgiftes voll verantwortlich machen?«

Rhodan schwieg. Er zeigte nicht, wie es in seinem Innern arbeitete. Er hatte Angst.

Er dachte daran, was geschehen würde, wenn die Antis entdeckten, daß Cardif geblockt war, und was

nach dieser Entdeckung passieren könnte, wenn sie Cardif von seinem Hypnoseblock befreien.

War dann, nach rund sechs Jahrzehnten trügerischer Ruhe, nicht alles noch viel schlimmer als es je gewesen war?

»Perry, warum gibst du mir keine Antwort?« fragte ihn Bully. Unwillkürlich sah er auf den großen Rundsichtschirm der IRONDUKE und bemerkte, daß das Schiff gerade eine nicht allzu große Stadt überflog, hinter der sich ein langgestreckter See ausbreitete.

Die Stadt trug den Namen Tu-ki, und den See dahinter nannten die Lepsonen Frugid. Tu-ki war die letzte Siedlung vor dem Baálol-Tempel. Zwischen dem See und der Kultstätte der Antis lagen noch das Glogu-Gebirge und der vordere Teil der Großen Geröllwüste.

»Bully, ich habe dir keine Antwort zu geben. Ich habe eine Frage an dich zu stellen:

Angenommen, die Antis entdecken Thomas' Hypnoseblock und entfernen ihn: Was wird mein Sohn über mich denken, wenn er plötzlich nach achtundfünfzig Jahren wieder der Mensch geworden ist, der er von Geburt an gewesen ist? Wird er in meiner Handlungsweise nicht den Beweis sehen, daß ich Thora doch in den Tod geschickt habe?«

Rhodan sprach noch, als Bully aufsprang und hinter Oberst Claudrin trat. »Oberst, warum fliegen Sie nicht schneller? Müssen wir unbedingt immer noch schleichen?« fragte er barsch.

Gelassen deutete der Epsaler auf den Bildschirm, auf dem der Frugidsee und einige Schiffe zu sehen waren.

»Soll ich diese Boote zum Kentern bringen, Mister Bull?« fragte Claudrin mit seiner mächtigen Stimme zurück.

Die Funkzentrale gab eine Meldung durch. Oberst Myler, Chef der dritten Welle, berichtete, daß trotz aller Kontrollen drei Springerschiffen der Start von Lepso gelungen wäre.

»Ein Boot ist bei unserem Angriff explodiert. Die beiden anderen haben sich ergeben. Robotkommandos sind hinübergeschickt worden. Die Ladung der Schiffe besteht aus Liquitiv. Roboter sind programmiert, die Walzenraumer zwischen unseren Schiffen auf dem Haupthafen zu landen. Ende der Meldung.«

Bully hatte unterdessen wieder neben Rhodan Platz genommen. Der Freund saß noch immer unbewegt im Sessel und schien mit seinem Blick in unendliche Fernen zu sehen.

»Nun sagst du auch nichts mehr, Bully!«

Das war alles, und es war eine Feststellung. Reginald Bull konnte nichts sagen. Hinter seiner Stirn wirbelten jetzt abertausend Fragen, und jede einzelne Frage drehte sich um Thomas Cardif. Die

Hauptfrage aber lautete auch bei ihm: Was wird Thomas von seinem Vater denken, wenn er nach sechs Jahrzehnten aus der Hypnose erwacht?

Beide ahnten nicht, daß Thomas Cardif diese Frage vor wenigen Minuten schon beantwortet hatte.

*

Der Interkomlautsprecher in der Zentrale der IRONDUKE konnte den Schrei des Funkoffiziers gerade noch verkraften.

»Sir, Funkspruch der Antis aufgefangen und entziffert! Hyperfunkspruch an unbekannte Gegenstation! Alle terranischen Kolonialplaneten sind mit Liquitiv zu überschwemmen! Kostenlose Abgabe des Rauschgiftes!«

Noch während des Spruches hatte Rhodan seine Hand ausgestreckt und wie hilfesuchend nach Bully gegriffen. Niemand hatte diese Reflexbewegung gesehen. Niemand hörte, wie Rhodan dem Freund zuflüsterte: »Das ist Cardifs erster taktischer Schachzug! Bully, er ist wieder da! Ich fühle es!«

Du hast recht, wollte Bully ihm antworten, doch vor ihm flimmerte die Luft, und der Mausbiber tauchte auf. Seinen Nagezahn zeigte er nicht. Sein rötliches Fell sah stumpf aus - ein Zeichen für starke innere Erregung.

Die Offiziere in der Zentrale der IRONDUKE verarbeiteten noch die ungeheuerliche Nachricht, daß die terranischen Kolonialwelten mit Rauschgift überschwemmt werden sollten. Unbemerkt konnte Gucky Perry Rhodan zupiepsen: »Laß mich springen! Ich hole ihn unter tausend Antis heraus und schaffe ihn heran!«

Er sprach von Thomas Cardif. Der Mausbiber hatte sich wieder einmal unerlaubt in Rhodans und Bulls Gedanken eingeschaltet, er gab es mit seinen Worten ohne weiteres zu und begründete auch, warum er gerade in diesem Augenblick per Teleportation die Zentrale aufgesucht hatte.

Rhodan legte seine Hand auf Guckys Kopf. Der mächtigste Mann des Solaren Imperiums zeigte dem Kleinen ein schmerzliches Lächeln. Kaum merklich schüttelte er dabei den Kopf. Der Glanz in Guckys grauen Mäusaugen verging. Das Kerlchen hatte jetzt abermals Rhodans Gedanken gelesen und erkannt, daß sein Vorschlag undurchführbar war.

Er hatte die Antikräfte in seinen Plan nicht mit einbezogen. Kraft ihrer mentalen Fähigkeiten waren die Antis in der Lage, jeden künstlich errichteten Schutzschirm so zu verstärken, daß ihm nicht einmal mit energiereichsten Strahlschüssen beizukommen war. Guckys Teleportersprung mußte unweigerlich an diesen Antischirmen enden, und er selbst wurde zu seinem Ausgangspunkt zurückgeschleudert werden.

»Diese Antis«, rief Bully zornig, und er verwünschte sie.

Rhodan reagierte auf diesen Wutausbruch nicht, und auch Gucky, der sonst immer großen Spaß an Reginald Bulls Schimpfkanonaden hatte, verhielt sich schweigend.

Über die Wiedergabe auf dem Rundschirmschirm der IRONDUKE stellte Perry Rhodan fest, daß das Linearschiff den Binnensee fast vollständig überquert hatte. Das andere Ufer mit einigen pompösen Bauten tauchte auf und schob sich unaufhaltsam zur Schirmmitte vor, während unter dem oberen Rand des Schirmes die ersten Höhenzüge der Gloguberge in Sicht kamen.

Oberst Claudrin beugte sich in seinem Spezialsessel leicht vor und schaltete an der Steuerung der Impulsmotoren. Sie begannen im Ringwulst aufzuheulen und die IRONDUKE endlich auf eine höhere Fahrtstufe zu bringen.

Rhodan erhob sich und trat neben Claudrin vor die Bordverständigung. Er rief Allan D. Mercant, den Chef der Solaren Abwehr, an.

»Mercant, wir haben doch eine Anzahl Agenten auf Lepso? Ich habe Ihren Männern von der Erde aus den Befehl gegeben, ihre gesamte Tätigkeit darauf abzustellen, Doktor Edmond Hugher zu finden. Warum höre ich nichts darüber, Solarmarschall?«

Wenn Rhodan in dieser Form und in diesem Ton sprach, mußte man unwillkürlich an ein Wetterleuchten denken, das ein Gewitter ankündigt. Doch Mercants Gesicht auf dem Bildschirm zeigte trotz des Vorwurfs keine Unsicherheit.

»Fehlanzeige, Sir. Ich habe bewußt alle Meldungen unserer Agenten an Sie nicht weitergegeben. Meine Männer geben unumwunden in ihren Berichten zu, bei den Nachforschungen nach Doktor Hugher, alias Cardif, durch zentralgesteuerte Informationen bewußt fehlgeleitet worden zu sein. Sollte Thomas Cardif sich tatsächlich im Baálol-Tempel aufhalten, dann steht fest, daß die Irreführung unserer Agenten hundertprozentig gelungen ist.«

»Solarmarschall«, erwiderte Rhodan nach einer Pause mit unverkennbarer Schärfe in der Stimme, »das nächstemal möchte ich auch über die Fehlleistungen der Solaren Abwehr unterrichtet werden. Ende.«

Wieder betrachtete Rhodan den Rundschirmschirm. Claudrin mußte der IRONDUKE inzwischen eine Geschwindigkeit gegeben haben, die nahe an zweitausend Kilometern pro Stunde lag. Der Gebirgszug war verschwunden. Unter dem Schiff lag die trostlose Große Wüste Lepsos, ein Meer aus Sand und Geröll, das immer wieder von abgeflachten Höhenzügen durchbrochen wurde.

»Sir!« Der Offizier von der Energieortung rief ihn

an.

»Ja?« antwortete Rhodan und drehte sich nach ihm um.

»Sir, ich kann mich irren, aber ich möchte auf Grund der Daten, die ich hereinholte, annehmen, daß beim Baálol-Tempel ein Raumschiff mit warmlaufenden Antriebsmotoren liegt.«

Das war für Bully das Zeichen, sich die Diagramme der Energieortung selbst anzusehen. Er, der vom Fach der Elektronik war, hatte im Laufe der vielen Jahrzehnte auf dem Gebiet der positronischen Ortung ein Fingerspitzengefühl entwickelt, das ihn zu einem unübertrefflichen Auswertungsspezialisten gemacht hatte.

»Machen Sie bitte Platz«, sagte er zu dem Offizier, legte beide Hände auf das Ortungsgerät und blickte konzentriert auf die Scheibe mit ihren Diagrammen. Dann sah er Rhodan bedeutungsvoll an. »Perry, es stimmt. Die Antis haben bei ihrem Tempel ein startbereites Schiff liegen. Oberst, können Sie nicht etwas stärker beschleunigen?«

Bully trat den Platz am Ortungsgerät wieder an den Offizier ab. Er ging auf Perry Rhodan zu und nickte. »Die Antis werden uns gleich zeigen, was sie können. Willst du ihnen noch immer ein Ultimatum stellen?«

»Natürlich. Aber was du befürchtest, wollen wir versuchen nicht eintreten zu lassen.« Er drehte sich wieder zur Bordverständigung um. »Funkzentrale: Schlüsselspruch an alle Superschlachtschiffe!

Gestaffelt bis auf Höhe hunderttausend Kilometer, Baálol-Tempel als einziges Objekt ab sofort scharf beobachten. Start eines Raumschiffes wahrscheinlich. An Bord vermutlich Antis. Anzahl schätzungsweise hundert bis hundertzwanzig. Sollte neben dem Tempel tatsächlich ein Schiff starten wollen, mit allen Mitteln seine Flucht verhindern. Gezeichnet: Rhodan, Erster Administrator des Solaren Imperiums.«

Langsam wandte er sich wieder Bully zu. Der sah ihn fassungslos an.

»Bully, du brauchst mir nicht zu sagen, was du jetzt sagen möchtest? Du brauchst mich auch nicht daran zu erinnern, daß vermutlich auch Thomas Cardif an Bord sein könnte. Mach es mir bitte nicht noch schwerer.«

Die Besatzung der Zentrale hatte mitgehört. Keiner der Offiziere, die hier ihren Dienst verrichteten, war alt genug, um Thomas Cardif noch als erbittertsten Feind ihres Chefs erlebt zu haben. Aber alle wußten, was Cardif versucht hatte, um Rhodan zu vernichten. Unter ihnen gab es keinen Mann, der ihn bedauerte.

Aber es gab den Mausbiber Gucky.

Er watschelte auf Rhodan zu. Er nahm seine rechte Pfote hoch und legte sie an Perrys Handgelenk. »Hör mal«, piepste er, »jetzt bin ich zum erstenmal froh

darüber, daß diese Antis ihre Abwehrschirme durch mentale Kräfte so stark machen können, daß wir auch nicht mir dem dicksten Desintegratorstrahl durchkommen. Wetten, daß Thomas mit den Antis verschwindet, Chef?»

Die Funkzentrale der IRONDUKE meldete zurück, daß Rhodans Befehl an die Superschlachtschiffe abgestrahlt worden sei.

Gleichzeitig kam die Meldung: »Optik hat den Baálol-Tempel erfaßt.«

Die IRONDUKE mußte in fünf Minuten über der Antimutanten-Zentrale stehen.

Die Augen des Mausbibers wurden schlagartig groß, Rhodan hatte ihm einen Gedanken zugestrahlt: *Dann ist es ja gut, daß du von den mentalen Kräften der Antis derart beeindruckt bist, Gucky!* Dann legte Rhodan sofort wieder einen Schirm um seine Gedanken und gab dem neugierigen und leicht verwirrten Mausbiber damit keine Chance zu ergründen, was er sich dabei gedacht hatte, als er dem Kleinen diesen Satz zustrahlte.

»Der Tempel!« rief Bully und deutete auf den Schirm.

Als winziges Rechteck wurde der Tempelkomplex sichtbar. Er schien der IRONDUKE entgegenzurasen.

»Ein Raumer! Ein Walzenraumer!« rief Oberst Claudrin mit seiner überstarken Stimme. »Nun, besonders groß ist das Schiff nicht. Was sagt die Objektmessung? Muß ich die Herren immer wieder auffordern, die Daten durchzugeben?«

Die Daten kamen: »Raumer ist hundertfünfzig Meter lang, besitzt dreißig Meter Durchmesser, Typ Springerschiff.«

Von der Energieortung her beeilte sich der Offizier zu melden: »Einwandfreie Energieortung. Walzenraumer ist startbereit. Impulsmotoren sind warmgelaufen.«

Wieder erhielt die Funkzentrale einen Befehl von Rhodan. »Geben Sie den vorbereiteten Text des Ultimatums an den Tempel durch, mit der Änderung, daß wir die Übergabe in fünfzehn Minuten erwarten.«

»Warum nicht in fünf Minuten, Perry?« fragte Bully ihn unzufrieden. »Auch fünf Minuten sind für diese Burschen, die sich Priester nennen, noch zuviel.«

Nachdenklich blickte Rhodan den Dicken an. »Wenn dem so ist, Bully, dann kommen wir auch nicht zum Ziel, wenn wir sie jetzt ungewarnt angreifen. Du traust den Antis ja auch allerlei zu, mein Lieber!«

*

Unbeeindruckt verfolgte Thomas Cardif, wie die

letzte Stufe der Liquitivabfüllung unter Strahlbeschuß vernichtet wurde. Mit der eiskalten Ruhe eines Mannes, der weiß, daß ihm noch reichlich Zeit für seine Flucht zur Verfügung steht, kontrollierte er, ob auch in den Labortrakten nichts zu zerstören vergessen wurde.

Fast hundertfünfzig Antis vernichteten in wenigen Minuten Millionenwerte, die im Zeitraum von vielen Jahren hier investiert worden waren. Sie bedauerten ihre Handlungsweise nicht. Sie zeigten auch wegen Perry Rhodans Ankunft keine Angst. Unter ihnen gab es einen Menschen, der ihnen vorlebte, daß man Rhodan nicht zu fürchten hatte: Thomas Cardif, seinen Sohn.

Über die Direktleitung sprach Cardif nun mit TT-1, dem Liquitivbetrieb in einem Höhlensystem des Cif-Gebirges. Dr. Nearman befand sich in der Gegenstation.

Der süchtige Astromediziner betrachtete Edmond Hugher aus weitauferissenen Augen. Vergeblich suchte er auf dessen Gesicht das stereotype Lächeln und den verträumten Blick. Er konnte sich nicht erinnern, Hugher jemals derart energisch sprechen gehört zu haben.

»Sie brauchen nicht zu staunen, Nearman«, sagte Cardif soeben. »Sie haben von jetzt ab höllisch aufzupassen. Rhodan kommt in einigen Minuten zum Tempel. Wir haben gerade sein Ultimatum erhalten. Lassen Sie in TT-1 alles so, wie es ist, aber sorgen Sie dafür, daß Sie und Ihre Kollegen nicht von Rhodans Leuten aufgespürt werden.«

Wilde Erregung erfaßte Nearman. »Heißt das, daß die Priester vor Rhodan flüchten werden, Hugher? Und wir sollen hier im Stich gelassen werden und vor die Hunde gehen?« Seine Fragen brüllte er, und nackte Angst zeichnete sich auf seinem verwüsteten Gesicht ab.

»Die Priester flüchten nicht vor Rhodan«, erwiderte Cardif gelassen, »sondern sie entfernen sich nur, weil sie keinen Wert darauf legen, sich mit dem Terraner Rhodan zu unterhalten. Ende.«

Nearmans verzweifelter Fluch hörte er nicht mehr. Unbeeindruckt davon, was mit den Technikern in TT-1 geschah, hatte er abgeschaltet. Er drehte sich nach Tu-poä um, der sich als einziger in diesem Trakt aufhielt. Cardif sah ihn aus Labor 3 kommen. In jeder Hand hielt der Fanatiker einen überschweren Desintegratorstrahler. Er fühlte Cardifs Blick auf sich ruhen, sah zu ihm hinüber und stolperte in diesem Moment.

Thomas Cardif kam nicht einmal dazu, einen Schrei auszustoßen.

Tu-poä war zu Fall gekommen. Sein linker Fuß hatte sich in ein Trümmerstück verhakt. Er schlug nach vorn - mit der linken Hand gegen die Wand.

Thomas Cardif sah den typisch grellen

Desintegratorstrahl aufblitzen, der aus der Waffe kam, die Tu-poä in der linken Hand hielt.

Der Priester fiel vollends zu Boden.

Baalol hatte einen seiner fanatischsten Brüder verloren.

Die Verständigung war noch intakt; die letzte Einrichtung, die hier noch zerstört werden sollte, damit die Direktverbindung nach TT-1 nicht sofort entdeckt werden konnte. Cardif meldete Tu-poäs Tod. Sein Ableben wurde zur Kenntnis genommen, ging aber ansonsten in dem Wirbel der Ereignisse unter.

Die Visiphonanlage lief gerade in Glutströmen unter Strahlbeschuß auseinander, als zwei Antis an der großen Tür erschienen und ihn riefen.

»Cardif, wir haben noch fünf Minuten bis zum Ablauf des Ultimatums. Beeilen Sie sich!«

Er wußte, was nun folgen wurde. Gelassen steckte er die Strahlwaffe ein und trat zu den beiden Antis.

»Wohin gehen wir?« fragte er überrascht, als er erkannte, in welche Richtung sie ihn führten.

Einer von ihnen lächelte hinterhältig.

»Wir wollen Rhodan nicht mit Gewalt darauf stoßen, daß wir alle das Raumschiff aufsuchen, auch wenn es unter dem gleichen starken Schutzschirm liegt wie die Tempelanlage.«

»Ein unterirdischer Gang?« Sein Erstaunen wuchs. Er konnte nicht glauben, daß die Priester sich eines derart primitiven Mittels bedienten.

»Ja«, erwiderte derselbe Anti. »Oft sind primitive Mittel wirkungsvoller als die ausgefeilteste Technik!«

Thomas Cardif staunte. Links von der Spitze der Tempelpyramide, in etwa fünfhundert Meter Höhe stand unbeweglich auf der Stelle die IRONDUKE. Der Name des Schiffes war deutlich auf der Kugelhülle zu lesen, doch darüber sah Cardif hinweg. Ihm war aufgefallen, daß an diesem Schlachtschiff der Ringwulst ein vollkommen anderes Aussehen hatte.

»Was ist das für ein Schiffstyp?« fragte er neugierig seine beiden Begleiter, die auf ihre Chronometer sahen und damit zur Eile mahnten.

Sie wußten es nicht. Sie taten es mit einer nichtssagenden Bemerkung ab. Cardif verzichtete darauf, noch weitere Fragen dieser Art zu stellen. Doch warum ihn der ungewohnte Anblick dieses eigenartigen Ringwulstes beunruhigte, konnte er nicht sagen.

Dann verdeckte die Pyramide mehr und mehr die IRONDUKE. Am Tempelportal, das entgegen jeglicher Vorschrift heute weit geöffnet war, wurden sie von einem Priester erwartet.

»Schnell«, drängte er und lief ihnen voraus. Cardif erkannte mit einem Blick, daß auch hier alles zerstört war. Dieser gewaltige Raum war jetzt völlig

leergebrannt.

Hinter dem metallenen Obelisk, dessen Spitze man auch zerstört hatte, befand sich der Eingang zum unterirdischen Fluchtweg. Eine Wendeltreppe führte nach unten. Während sie hinunterstiegen, berührte Cardif den Begleiter, an den er vor der Pyramide schon einige Fragen gestellt hatte.

»La-ger, die Männer in der IRONDUKE haben mich sicherlich erkannt, als ich mit euch zum Tempel ging. Werden sie jetzt nicht meine Gehirnfrequenz kennen?«

La-ger lächelte überlegen. »Haben Sie vergessen, daß wir alle über mentale Kräfte verfügen, gegen die die Mutanten des Terraners Rhodan nicht ankommen? Man wird weder jemals Ihre Frequenz anmessen, noch sich Ihrer Gedanken bemächtigen können. Inzwischen wissen wir, daß Rhodan nur Sie fassen will. Er muß herausbekommen haben - und das sicherlich durch jene achtundvierzig Terraner, die von Unbekannten aus den Gefängnissen befreit und entführt wurden, daß Sie unseren Likör erfunden haben.«

Sie hatten die Treppe verlassen und hasteten den beleuchteten, geraden Gang entlang.

»Ein großartiger Stoff, das Liquitiv«, erwiderte Cardif und nickte verbissen. »Alle Mediziner werden sich daran die Zähne ausbeißen, und in dreißig Jahren wird es keine Terraner mehr geben. Das Liquitiv selbst läßt sich auch in anderen Stoffen als in Likör unterbringen. Es läßt sich zum Beispiel dem Getreide beimischen, sobald nur noch eine Schwierigkeit aus dem Wege geräumt ist.«

Drei Antis vergaßen in diesen Sekunden, daß sie vor Rhodan auf der Flucht waren. Jeder der drei Antis beschloß im stillen, seinem Vorgesetzten von Cardifs Angaben unverzüglich Mitteilung zu machen. Sie hatten erkannt, daß die beste Waffe in ihren Händen Thomas Cardif war, mit dem sie ihr heimliches Ziel, Arkons Erbe zu übernehmen, erreichen wollten.

Dieser Mann war für sie nur ein Mittel zum Zweck.

Vor den Antis hatten andere auch einmal so gedacht, bis sie plötzlich erkennen mußten, daß ein Thomas Cardif sich nicht ungestraft mißbrauchen läßt. Er war nicht nur Arkonide, er war auch Terraner, und sein Vater war der Terraner Perry Rhodan.

Am Ende des Ganges eilten sie die Treppe empor. Über ihnen schimmerte gedämpftes Licht. Als sie ins Freie traten, stellten sie fest, daß sie sich unter dem Walzenraumer befanden, genau unter der Kielschleuse. Abschirmende, provisorisch aufgestellte Plastikwände verhinderten jede Beobachtung der Schleuse.

Ein graubärtiger Springer erwartete sie schon

ungeduldig.

»Noch eine Minute«, rief er ihnen zu und schob sie ins Schiff hinein. Hinter ihnen schloß sich krachend die Schleuse.

Der Galaktische Händler rief zur Schiffszentrale: »Alle an Bord. Auch Cardif ist eben eingetroffen!«

Der Anti sah zum jungen Springerkommandanten. Der lachte verbissen, betrachtete den Bildschirm, auf dem die gigantische IRONDUKE zu sehen war haßerfüllt, murmelte einen Fluch und rief dann über die Bordverständigung: »Alle die schweren Raumanzüge benutzen! Start in zwanzig Sekunden Standardzeit.«

Rund hundertfünfzig Antis verstummten nach dieser Nachrichtendurchgabe. Jeder einzelne entfesselte die letzten Reserven seiner mentalen Kräfte, die darauf ausgerichtet waren, die Schutzschirme des Walzenraums in einem unvorstellbaren Maß zu verstärken.

Im Maschinenteil des Walzenraums erwachten die Aggregate. Gesteuert vom besten Schiffsführer seiner Sippe, brachen energetische Gewalten los, jagten die Triebwerksleistungen der Impulsmotoren hoch, und im Blickfeld des Achthundertmeterriesen IRONDUKE wagte ein kleiner Walzenraum gegen Rhodans Verbot den Start von Lepso.

*

Brazo Alkher, Waffenoffizier der IRONDUKE, hörte den Offizier in der Zentrale an der Energieortung rufen; er selbst hatte schon die winzige Bewegung an dem Springerschiff über seine Zieloptik bemerkt.

Alkher schoß nicht mit Impuls- Thermo- oder Desintegratorstrahlen. Aus fünf Geschütztürmen ließ er die wuchtigen Traktorstrahlen los. Sie sollten den Walzenraum zwingen, den Wüstenboden nicht zu verlassen. Über den Wüstenboden gezerrt, wollte er das Schiff gleich zur IRONDUKE heraufholen!

Mit einem Blick hatte er an zwei Instrumenten die Kraft abgelesen, welche hinter der Summe aus fünf Traktorstrahlen stand, doch dann glaubte der Waffenoffizier seinen Augen nicht zu trauen.

Das Händlerschiff startete!

Es hob ab, trotz Traktorstrahlen! Es beschleunigte wie ein Schiff, dessen Besatzung befürchtet, die Welt, auf der sie sich soeben noch aufgehalten hatte, werde in der nächsten Sekunde zur Sonne werden.

Sicht gab es keine mehr. Die Impulstriebwerke des Walzenbootes stießen Abertausende Kubikmeter Sand und Geröll in die unteren Luftschichten.

Alkher störte es nicht. Seine Zieloptik arbeitete nur sekundär auf der Basis des sichtbaren Lichtes. Blitzschnell schlug er gegen die Haupttaste. Punktfeuer aus allen Geschützen auf das

Springerschiff.

In der IRONDUKE arbeiteten plötzlich zwei Kraftstationen nur für Abteilung Waffen. Durch das Kugelschiff raste das Heulen turmdicker Strahlenbündel, welche die dichten Luftschichten Lepsos zerrissen und damit einen Orkan entfesselten.

»Zum Teufel!« schrie Alkher auf. Was er sah, konnte er nicht fassen.

Unter dem Strahlbeschuß der IRONDUKE wurde das Händlerschiff noch schneller. Und weder Desintegrator- noch Thermo- oder Impulsstrahlen rissen den Schutzschirm des kleinen Springerschiffes auf. Eine gewaltige Energiekaskade zerplatzte auf dem Feldschirm. Über der Großen Geröllwüste von Lepso schien plötzlich eine Sonne zu stehen.

Fast mit der Schnelligkeit eines Positronengehirns erkannte Brazo Alkher, was er mit seinem Strahlfeuer zusätzlich auslöste. Die Besatzungen der Geschütztürme glaubten an eine schwere Störung innerhalb des energetischen Versorgungsnetzes der IRONDUKE, als alle Strahlgeschütze zusammen ausfielen.

Brazo Alkher hatte den Energiehauptschalter auf Aus geschlagen.

Er wollte nicht, daß das fliehende Springerschiff durch die Aufschlagsenergie der IRONDUKE-Strahlen noch zusätzlich beschleunigt wurde.

Alkher hatte blitzschnell überschlagen, mit welcher Wucht die turmdicken Strahlen an der durch mentale Kräfte verstärkten Schutzhülle des Händlerschiffes zerplatzten. Und ebenso schnell hatte er erkannt, daß die Aufschlagsenergie für den Walzenraum zu einem Druckstrahl wurde, der das Schiff zusätzlich zu der Leistung der eigenen Impulsmotoren in den Raum hineinjagte.

»An Kommandant«, rief er ins Mikrophon der Bordverständigung. »Mit Hilfe unseres Strahlbeschusses gelang es flüchtendem Springerschiff, die oberen Luftschichten von Lepso zu erreichen. Beschuß bei Erkennung der Sachlage eingestellt.«

In der Zentrale rief Bully, teils tobend, teils bewundernd: »Donnerwetter!«

»Ja«, bestätigte Rhodan, »wenn die Kommandanten unserer Superschlachtschiffe nicht ebenso kluge Waffenoffiziere haben, dann sorgen die Kampfstrahlen der Riesenraums dafür, daß uns die Antis in einer unwahrscheinlich kurzen Zeit im Raum entkommen! Hallo, Funkzentrale: Offene Nachricht an alle Superschlachtschiffe. Steht die Welle?«

»Frequenz steht, Sir!« kam die Meldung. Anschließend gab Rhodan das durch, was Brazo Alkher in Sekundenbruchteilen erkannt hatte.

Nach der Durchsage fühlte er Oberst Claudrins Blick auf sich ruhen. Der Oberst rief ihm stolz zu:

»Es gibt innerhalb der Solaren Flotte nur einen Waffenoffizier von Alkhers Qualitäten, Sir!«

Er hatte recht damit.

Ein Offizier rief: »Die BARBAROSSA hat ihn!«

Von der Energieortung kam die Bestätigung.
»Volltreffer! Das Schiff wirbelt durch den Raum!«

Aber dann kam nichts mehr. Das Imperiumsschiff ALEXANDER traf mit allen Geschützen seines Polturms das über dem Riesen torkelnde Springerschiff. Der Volltreffer hätte jeden Schutzschirm zerschlagen müssen. Er zerschlug nichts, er zerplatzte an dem unfassbar stabilen und aufnahmefähigen Feldschirmen des Händlerschiffes und bewirkte, daß der Walzenraumer aus seinem Torkeln heraus- und in den leeren Raum hineingestoßen wurde.

Der Strukturtaster der IRONDUKE vermerkte einen Hypersprung.

Der Eintauchpunkt bei Rückkehr ins normale Universum konnte nicht festgestellt werden. Für Rhodan und Bull war es kein Rätsel. Sie wußten, daß die mentalen Kräfte der Antis auch in der Lage waren, eine Strukturerschütterung zu absorbieren.

*

Dr. Nearman schreckte aus seinem Rauschzustand auf. Ein fremdes in TT-1 bisher nie gehörtes Geräusch hatte ihn geweckt.

»Unsinn!« sagte er halblaut vor sich hin und drehte sich wieder auf die Seite, um sich erneut der ersten belebenden Phase hinzugeben, die ihn jedes Mal beglückte, wenn er innerhalb Stundenfrist zwei kleine Flaschen Likör getrunken hatte. »Herrlicher Stoff!« Und er dachte weder an Perry Rhodan, noch regte ihn die Tatsache auf, daß er sich in TT-1 noch als einziger des kleinen Technikerstabes aufhielt. Die anderen waren geflohen.

Er hatte auch bereits seine Flucht vorbereitet und wollte TT-1 verlassen, wenn der erste Rausch bei ihm abgeklungen sein und er sich entsprechend stark fühlen würde.

Er dämmerte auf seinem Bett weiter, als ihn abermals ein dumpf klingendes Geräusch aufschreckte. Er richtete sich im Bett auf und lauschte.

Er hörte den schweren Marschtritt von Roboterkolonnen!

Die Geräusche kamen aus dem langen Gang.

Rhodan dachte er nur und war mit einem Satz aus dem Bett.

Ein Plastikbeutel mit fünfzig Bläschen Liquitiv lag gepackt auf dem Tisch, dazu Nährtabletten, Rauchwaren und Geld. Im Vorbeilaufen griff er danach, lief aus seinem Zimmer dem Notausstieg zu, einem meterbreiten Antigrafschacht, der ihn nach

achthundert Metern Fahrt auf ein Plateau dicht unter einen Gipfel der Cif-Berge bringen sollte.

Bis zum Schacht hatte er zweihundert Meter zurückzulegen. Er glaubte noch nicht, in großer Gefahr zu schweben. Noch legte er keine allzu große Eile an den Tag, doch als er hinter sich den Metallschritt eines Roboters horte, packte ihn das Grauen. Er wagte nicht mehr, sich umzublicken, als er angerufen und zum Stehen bleiben aufgefordert wurde. Mit der Energie eines Verzweifelten spurtete er auf den rettenden Schacht zu.

Geschafft, dachte er, als er hineinsprang. Im gleichen Moment schrie er auf. Ein Strahlschuß hatte ihn am Oberschenkel getroffen. Der zweite verfehlte ihn.

Schmerz jagte durch seinen Körper. Er hatte aufgeschrien, wenn er nicht noch immer stark unter dem Einfluß des Rauschgiftes gestanden hätte. So brachte Dr. Nearman es fertig, seinen Schmerz zu unterdrücken und während des Hochschwebens nach der schweren Verletzung an seinem Oberschenkel zu sehen. Als Mediziner wußte er, daß Verletzungen gerade dort die Gefahr der Verblutung mit sich brachten.

Ihm wurde fast übel, als er die Zerstörung feststellte, die ihm ein Roboter durch Strahlschuß zugefügt hatte.

Ich muß zum Blitzgleiter, dachte er nur noch.

Dieser Notlift, der einzig und allein für Fluchtfälle vorgesehen war, war auf zwei Geschwindigkeiten geschaltet, die ersten und letzten fünfzig Meter wiesen ein Schwebefeld auf, das sich an das von Arkon eingeführte Tempo hielt. Zwischen diesen beiden Strecken aber wurde der Benutzer des Antigrafs mit vierfacher Geschwindigkeit hochgetragen.

Das war Dr. Nearmans Glück.

Den Plastikbeutel in der linken Hand, kroch er zum Blitzschweber. Es kostete ihn die letzten Kräfte, sich hineinzuziehen. Er riß das Ambulanzfach auf, stöhnte erlöst, als er den reichhaltigen Vorrat an Hilfsmitteln sah, und begann sich sofort zu verbinden.

Erst eine volle Stunde später war er in der Lage, den Blitzgleiter zu fliegen. Immer dicht an den Felswänden der Cif-Berge vorbei, versuchte er Rhodans Zugriff zu entkommen.

Der stand vor der riesigen Tankanlage in TT-1, während die Kampfroboter jeden Abschnitt des Höhlensystems nach Menschen durchsuchten. Das Ärzteteam der IRONDUKE versuchte sich an fremdartigen Kontrollapparaten. Eine Gruppe Ingenieure versuchte festzustellen, wie viel Liquitiv sich in dem einzigen großen Tank befand. Alle anderen Tanks, die sie kontrolliert hatten, waren leer gewesen.

Sie kamen auf dreißig- bis fünfunddreißigtausend Liter.

»Mehr nicht?« fragte Rhodan. »Ist das tatsächlich alles?«

Rund fünfzig Mann umstanden ihn und warteten auf seine Erklärung. »Ja, meine Herren«, begann er dann, »das beweist leider eindeutig, daß Lepso nicht die Rauschgiftzentrale der Antis ist, sondern nur eine Verteilerstelle. Dieser geringe Liquitivvorrat hier reicht nicht einmal für die verseuchten Welten des Solaren Imperiums aus, um deren täglichen Bedarf zu decken.«

»Was? Dreißigtausend Liter werden täglich im Solaren Imperium getrunken? Dreißigtausend Liter Rauschgift?« fragte Oberst Claudrin entsetzt und trat einen Schritt zurück.

»Noch viel mehr, Oberst, leider noch viel mehr. Verstehen Sie nun, warum ich bedaure, hier nicht die Rauschgiftzentrale gefunden zu haben?«

Seit zwei Stunden hielten sie sich hier auf, in diesen zwei Stunden hatte Perry Rhodan kein einziges Mal von seinem Sohn gesprochen oder ihn auch nur mit einem Wort erwähnt. Er sprach nur von den Antis.

Ein Arzt der IRONDUKE trat zu ihm. »Sir«, meldete er, »es ist uns gelungen, die Kontrollapparate der Antis zu bedienen. Wir haben das Liquitiv untersucht, es ist mit dem Rauschgift, das auf der Erde als Verjüngungsmittel verkauft wird, identisch.«

»Aber Sie haben keine Spur gefunden, woraus dieser teuflische Stoff gewonnen wird, Doktor?« fragte Rhodan ihn.

Fünfzig Augenpaare richteten ihren Blick auf den Arzt, der langsam den Kopf schüttelte. »Nein, Sir!«

»Haben Sie untersucht, was sich in den kleinen Tanks befunden hat, Doktor?« forschte Rhodan.

»Ja, Sir. In allen Tanks waren noch Literreste Gift, jeder Rest war identisch mit jedem anderen Rest.«

Damit mußte Rhodan eine Hoffnung mehr begraben. Sein Minikom meldete sich. Allan D. Mercant aus der IRONDUKE verlangte ihn zu sprechen.

»Was gibt es?« sprach Rhodan ins kleine Mikrophon und beobachtete scharf auf der winzigen Bildscheibe Mercants Gesicht.

Der Chef der Solaren Abwehr war erregt. »Sir«, meldete er mit heiserer Stimme, »wir haben soeben eine Agentennachricht von Aralon erhalten. Vor

mehr als vierzig Jahren hat an der größten Universität auf Aralon Edmond Hugher auf Kosten der Antis studiert und sein letztes Spezialexamen ohne Prüfung bestanden. In den Annalen der Universität ist dieser Fall nach Cardifs Fortgang nie wieder verzeichnet worden. Sein Spezialgebiet war ...«

Rhodan unterbrach ihn. »Das wissen Millionen Süchtige besser als wir, Mercant.«

Er löste sich aus der Gruppe und wandte sich zum Gehen, Gucky wollte ihm folgen, aber Reginald Bull hielt ihn zurück.

»Bleib hier, Kleiner. Jetzt mußt du Perry allein lassen.«

»Und was wird jetzt?« fragte Gucky, als Rhodan nicht mehr zu sehen war.

»Was soll werden?« erwiderte Bully bedrückt, was gar nicht seinem Temperament entsprach. »Wir haben Thomas Cardifs Spur verloren. Es steht fest, daß das Springerschiff uns entkommen ist. Ich möchte jetzt schon behaupten, daß wir auf Lepso keinen einzigen Anti mehr finden.«

*

Thomas Cardif saß allein in seiner Kabine des kleinen Springerschiffes, während der Walzenraumer zwischen zwei Sonnen seinen Kurs suchte und mit knapper Unterlichtfahrt durch den Raum dem Ziel zuraste.

Cardif saß im Sessel und dachte angestrengt nach.

»Glima«, sagte er und wurde sich dann erst bewußt, daß er laut gedacht hatte. Nun schüttelte er leicht den Kopf. »Jetzt verstehe ich endlich, warum es mir immer Freude gemacht hat, terranische Kreuzworträtsel zu lösen. Isländischer Ringkampf, fünf Buchstaben: Er heißt Glima, und ich heiße und bin Thomas Cardif. Thomas Cardif.« Laut sagte er diesen Namen und lauschte ihm nach, und noch einmal wiederholte er laut: »Thomas Cardif!« Dann ballte er seine Hände zu Fäusten und schüttelte langsam den Kopf.

E N D E